

Ausgabe A Nr. 56

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2. Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der größten Sonntagsausgabe...

Telegraphen-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 60 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 6. März 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Alles für den Bürgerblock.

Der Umfall der christlichen Gewerkschaften.

In unserer gestrigen Abendausgabe haben wir die Erklärung des DGB...

Dazu läßt der Deutsche Gewerkschaftsbund durch die Schwerindustrielle 'Telegraphen-Union' folgende Antwort verbreiten:

Der Deutsche Gewerkschaftsbund erklärt, daß der vorliegende Entwurf eines Arbeitszeit-Notgesetzes...

Die Behauptung der freien Gewerkschaften, daß die christlichen Gewerkschaften eine gemeinsame Erklärung...

In dieser Erklärung des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist bemerkenswert, daß fast wörtlich wie in der Erklärung...

Wenn dem so ist, dann würde der Umfall der Christlichen Gewerkschaften unverständlich sein...

Die Vertreter der Christlichen Gewerkschaften im Reichstag gehören samt und sonders den Parteien des Bürgerblocks an...

so eminenten Kenner der Verhältnisse wie das Mitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes...

Nun haben die Christlichen Gewerkschaften sich selbst zum Opfer gebracht. Sie haben sich geopfert im Interesse des Bürgerblocks.

Die 'Deutsche Allgemeine Zeitung' veröffentlichte in der Abendausgabe vom letzten Donnerstag...

Wir ... möchten unsere schweren Bedenken gegen den Plan einer gemeinsamen Aktion (der Gewerkschaften) nicht verschweigen.

Die Christlichen Gewerkschaften sind eingeweiht in die Einheitsfront des Bürgerblocks. Die Erklärung, die sie nun ausgerechnet durch die Schwerindustrielle...

Johann Jacobi.

Zu seinem fünfzigsten Todestag.

Von Hermann Wendel.

Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins wird für den tüchtigsten Kulturhistoriker von größerem Wert sein als der Schlachttag von Sabona.

Der berühmteste Tag im Leben Johann Jacobys war jener 2. November 1848, an dem er mit einer Abordnung der von der Gegenrevolution bedrohten preussischen Nationalversammlung...

Vom Ruhm dieses einen Tages zu zehren, hatte Jacoby freilich nicht nötig. Wie er 1841 als junger Arzt mit seiner Schrift 'Bier Fragen, beantwortet von einem Diktoren'...

Aber ob ihm die Partei der Arbeiterklasse ein wenig ein Asyl für politische Odobachose bedeutete, zählte Jacoby doch zu den ganz spärlichen Demokraten in Deutschland...

Heute erste Ratsitzung in Genf.

Deutsch-polnische Besprechungen.

Genf, 5. März. (WZ.) Die nächste Tagung des Völkerbundsrates wird am Montag 11 Uhr vormittags unter dem Vorsitz Stresemanns eröffnet werden.

Pariser Vorbesprechungen.

Paris, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Botschafter in Paris, der mehrere Tage in San Remo bei Stresemann zugebracht hat...

Nachmittags traf der englische Außenminister in Paris ein; er reifte abends zusammen mit Briand nach Genf weiter.

Die deutsche Abordnung ist bereits in Genf, bis auf Stresemann und v. Schubert, die am heutigen Sonntag eintreffen.

Rauscher-Warschau ist für die deutsch-polnischen Verhandlungen nach Genf berufen worden.

Zurückweisung der Saarbesitzverde.

Genf, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Protestnote der Saarbrückener Stadtoverordnetenversammlung an den Völkerbund gegen das französische Garnisonkommando...

Uebergabe Schanghai an Kanton?

Um Blutvergießen zu vermeiden.

Schanghai, 5. März. (WZ.) Die militärische Lage ist heute abend unverändert. In der Kuomintangpartei sind unbestätigte Gerüchte im Umlauf...

baren Rechtsgefühl. Nicht umsonst stammte er aus Rants Vaterstadt, denn in Fleisch und Blut war ihm der Satz des Königsberger Weltweisen übergegangen: „Die wahre Politik darf keinen Schritt tun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben“; unerfütterlich glaubte er in guten und schlechten Tagen daran, „daß es die ewigen Grundsätze des Rechts, der Sittlichkeit, der Freiheit sind, von denen allein die Wohlfahrt der Völker abhängt“. Da er mit einer erhabenen Größe, die jeden Hut vom Kopf zwingen mußte, nicht einen Finger breit von seinen Prinzipien wich, gegen den Obrigkeitsstaat und die Gewalt eifernd, für den Rechtsstaat und die Selbstbestimmung der Einzelnen und der Nationen werkend, erschien er bald den sich geschäftig drehenden „Realpolitikern“ nationalliberaler Spielart als Urbild eines starken Dogmatikers. Bismarcks Blut- und Eisenpolitik, die Verdrängung Oesterreichs aus Deutschland 1866, die Schaffung Kleindeutschlands durch den Norddeutschen Bund von 1871 und das Deutsche Reich von 1871 — gegen alles erhabene er seine klare Stimme. Da mit dem Triumph der bismarckischen Pläne die Huldigung vor dem Machtgötzen und der Tanz ums goldene Kalb anhub, und ein toller Schwarm von Gewaltanbetern, Blutsüßern, Ordensjägern, Byzantinern, Gründern und Blutmachern auf die Bühne strüzte, gleich Jacoby unter ihnen einem jener atonischen Senatoren, die in unbeweglicher Würde verharrten, als die Barbaren in ihren Sitzungsaal brachen. Aber die Einheit ohne Freiheit, die der Tag von Sedan und von Versailles gebracht hatte, war ihm so sehr ein Felsen, daß er, Todfeind jeden Kompromisses, nicht einmal als Kämpfer auf den Boden der neuen Tatsachen treten wollte. Umsonst wurde ihm gerade von sozialdemokratischer Seite vorgehalten, daß das Preußen der sechziger Jahre, in dem er doch parlamentarisch gewirkt habe, zum mindesten ebenso auf einem Rechtsbruch beruhe wie das Deutschland der siebziger Jahre, er blieb bei seinem unerbittlichen Nein und wies ein Mandat ab, das ihm 1872 die sozialdemokratischen Wähler von Leipzig-Vand errangen.

Allerdings dachte er bei dieser Ablehnung nicht daran, die Hände in den Schoß zu legen. Wie er 1849 davon durchdrungen war, daß die Geschichte des deutschen Vaterlandes auf ganz andere Art als durch parlamentarische Kämpfe entschieden würden, so glaubte er 1872, auch ohne Mandat das Seine tun zu können, auf Cobdens Wort lauhend: „Alle großen Reformen sind außerhalb des Parlaments gemacht worden.“ Ueberhaupt war Jacoby eine aktivere Natur, als ihm das Schicksal zu zeigen gestattete. Beim Anmarsch der Gegenrevolution trug er 1848 in der Nationalversammlung unter der Führung: Das Vaterland ist in Gefahr! die Einsetzung einer Art Wohlfahrtsausschuß an und 1863 wollte er gegen das Kabinett Bismarck wegen Verfassungsverletzung die Anklage erhoben sehen und rief die Bürger zur Steuererweigerung auf, aber 1848 wurde kein Wohlfahrtsausschuß eingesetzt, 1863 keine Ministeranklage erhoben und mehr als zwei preußische Steuerzahler verstanden sich auch nicht zur Weigerung der Abgaben. Hier liegt die Wurzel dafür, daß Jacoby seinen Widerspruch gegen den brutalen Stiefsohn der Ereignisse schließlich bis zur reinen Negation und zum Boykott der parlamentarischen Tätigkeit trieb. Da er inmitten eines Bürgertums, dem der Glanz des Erfolges allemal über die Reinheit der Grundsätze ging, die Fahne der folgerichtigen und rücksichtslosen Demokratie hochhielt, ließen ihm die Anhänger davon, und da ihm die Anhänger davon ließen, vermochte er, ungehindert durch das Schwergewicht einer großen Partei, die Reinheit seiner Grundsätze so zu verkünden, daß sie sich von der staubigen Praxis des politischen Alltags ganz von selbst schieben. Eines bedingte das andere, und im Grunde war es ein tragischer Firkel ohne Ende, in dem sich Jacoby bewegte.

Das aber ändert nichts an der stillen Größe, mit der er unter Bismarck-Palaten und Hoflieferanten, Hurrafschreibern und Erfolgsanbetern-unbeirrbar zu den Idealen seiner

Jugend stand. Bis zum letzten Atemzug, den er am 7. März 1877 tat, vertraute er mit ungeminderter Zuversicht auf den Sieg der Demokratie und fühlte sich, betagt, wie er war, angefüllt „der greifenhaften Engherzigkeit und unberechnenden Allklugheit“ des Nachwuchses merkwürdig jung, „jung, eben weil ich der Alte geblieben, weil meine Ansichten und Ueberzeugungen, meine Wünsche und Hoffnungen noch heute die nämlichen sind, wie ich als Jüngling sie im Herzen gehegt und gepflegt habe“. So erhebt sich Johann Jacoby als ein großer Lehmeister der Gesinnungstreue über eine gesinnungsschwache Zeit. Und daß auch solche Gesinnungstreue ein Stück unvergänglicher Macht darzustellen vermag, bewies 1918. Denn die Novemberrevolution knüpfte den Faden dort an, wo er Jacoby vor einem halben Jahrhundert abgerissen war, und bestätigte zwar nicht seine Taktik, wohl aber sein demokratisches und soziales, großdeutsches und pazifistisches Ideal.

## Deutsche Beschwerde in Warschau.

### Ueber die polnische Gesandtschaft in Berlin.

Wie einige dem Auswärtigen Amt nahelebende Blätter mitzuteilen wissen, hat die deutsche Regierung durch den Gesandten Ulrich Raucher in Warschau gegen die Propagandatätigkeit der polnischen Gesandtschaft in Berlin Beschwerde erhoben. Die Gesandtschaft hat im Februar an die anderen ausländischen Missionen und auch an einige Zeitungen in Berlin Memoranden verschickt, in denen der polnische Standpunkt zu den Fragen der Handelsvertragsverhandlungen dargelegt wurde. In einem solchen Memorandum wird gesagt:

Die Taktik der deutschen Regierung zielt faktisch dahin, unter Drohung des Abbruchs der Handelsvertragsverhandlungen von der polnischen Delegation das zu erpressen, was der deutschen Politik im gegenwärtigen Augenblick als das Beste erscheint, nämlich den weitgehenden Zutritt und die Festlegung des deutschen Elementes auf polnischen Boden zu ermöglichen.

Hier hat sich die polnische Gesandtschaft zweifellos im Ausdruck vergriffen. Es ist das Recht und die Pflicht der deutschen Regierung, bei den Verhandlungen dahin zu wirken, daß den Deutschen in Polen ein möglichst weitgehendes und gesichertes Aufenthaltrecht zugestanden wird. Deswegen braucht sich die deutsche Regierung nicht „Erpressung“ vorwerfen lassen. An sich ist — darin weichen wir von anderen deutschen Kritikern ab — gegen eine Aufklärungstätigkeit der ausländischen Missionen in ihrem Sinne gar nichts einzuwenden. Allerdings werden sie, sofern ihnen an der Schaffung guter Beziehungen gelegen ist, den Ton einer aufgeregten Polemik vermeiden müssen.

Auffällig ist, daß die Veröffentlichungen über diesen an sich nicht weltbewegenden Zwischenfall — zum Teil in größter Aufmachung — just in dem Augenblick erfolgen, in dem sich Herr Sirefemann und Herr Jalecki in Gens treffen sollen und auch der deutsche Gesandte aus Warschau nach Gens beordert worden ist. Die Beendigung des Handelskriegs und die Herstellung besserer nachbarlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist eine Notwendigkeit. Man sollte sich auf beiden Seiten bemühen, Zwischenfälle zu vermeiden, die stets zu gelegener Zeit kommen, wenn es die Anbahnung besserer Verhältnisse zu verhindern gilt.

## Deutschnationale Ehrenwörter.

### Schmeicheleien für Everling und Westarp.

Wir haben kürzlich den Rechtsvertreter der thüringischen Botenboten und deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Friedrich Everling auf die Hinterhältigkeit der Politik der gegenwärtig „größten Regierungspartei“ hingewiesen, die aus seinem Artikel in der „Kreuz-Zeitung“ über das „Beschwören“ oder bloße „An-

nehmen“ der viel umstrittenen Richtlinien des amtierenden Bürgerblocks heroorgeht.

Nun erhält Herr Friedrich Everling eine erste Vermahnung von einer Seite, von der aus er es vielleicht am allerwenigsten erwartet hat. Das „Deutsche Tageblatt“ schreibt:

„Annehmen, unterschreiben, beschwören ist im Wesen der Sache durchaus das gleiche und unterscheidet sich nur in der äußeren Form. Wenn wir nicht irren, war es Herr Sudermann, der in einem seiner Dramen einen Mann auftraten ließ, der zwischen seinem „großen“ und seinem „kleinen“ Ehrenwort unterschied. Das große hielt er selten, das kleine nie.“

So sieht es geschrieben, und wir denken dabei außer an die berühmten Richtlinien auch an das ebenso berühmte: „Ich kann beinahe auch anders“ des heutigen Vizekanzlers Hergt.

„Das große Ehrenwort hielt er selten, das kleine nie“, — eine prägnante Kennzeichnung deutschnationaler Staatsmannskunst kann man sich kaum vorstellen.

Aber das „Deutsche Tageblatt“ bewilligt der Neben Nachbarpartei noch einen weiteren kalten Wasserstrahl. Es stellte nämlich diese peinlichen kleinen Anfragen:

„Der erweiterte Vorstand der Konservativen Partei hat ja nun erfreulichweise von sich aus die Richtlinien zerbrochen, indem er die Erklärung des Grafen Seibitz vom 7. Januar ausdrücklich billigte. Wir gehen wohl in der Annahme nicht fehl, daß Graf Westarp bis auf diesen Tag zu den führenden Köpfen der Konservativen Partei gehörte. Was wird also nun? Graf Westarp hat als Führer der Deutschnationalen die Richtlinien angenommen. Die Konservative Partei hat sie zerbrochen. Trifft nun der Herr Graf aus der Konservativen Partei aus, oder was soll sonst geschehen?“

Die Frage ist, glauben wir, nicht allzu schwer zu beantworten: Konservative Partei hin oder her, der „Herr Graf“ wird befehlen, draußen, vor den Wählern, weiter für Monarchismus und Nationalismus zu bramabarteren und schwungvolle Reden zu halten. Im Reichstag aber und in der Regierung werden Hergt und Keudell nicht verschlafen, immer wieder zu betonen, daß sie, den Richtlinien getreu, die Verfassung schützen werden und „beinahe“ enthusiastische Republikaner sind.

## Der Etat des Reichsinnenministers.

### Annahme im Hauptauschuß.

Die Beratung des Haushaltes des Reichsministeriums des Innern im Ausschusse für den Reichshaushalt wurde am Sonnabend zu Ende geführt. Die am Schluß der Verhandlung vorgenommenen Abstimmungen ergaben, daß mit Ausnahme einiger weniger Entschleunigungen und eines Antrages auf Erhöhung einer Position sämtliche materiellen Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt wurden. An ihrer Stelle wurden, genau wie beim Budget, Kompromißanträge der Bürgerblockparteien angenommen, die einige z. T. ganz geringfügige Verbesserungen der Etatansätze brachten.

## Der Kuckuck der Frau Generalkonsul.

### Er wird untersucht.

Zu unserer Mitteilung über den Phantasiekuckuck mit der Kaiserkrone, der eine Befamngabe des deutschen Generalkonsuls in Schanghai in der „North-China Daily News“ stierte, wird von unterrichteter Seite erklärt:

„Die Tees der deutschen Generalkonsulate werden stets als allgemein interessierend und für die Gesellschaft wichtige Angelegenheiten betrachtet. Daher ist die Einrichtung derartiger Befamngaben oder Abfragen aus besonderen Gründen in der offiziellen Spalte der Zeitungen das Uebliche. Das beanstandete Wappen ist kein deutsches (auch kein früheres kaiserliches) und es ist daher ausgeschlossen, daß seine Einrichtung vom Generalkonsul veranlaßt wurde. Möglicherweise hat die betreffende Zeitung von sich aus in Erinnerung an die Vorkriegszeit, ein Wappen über die Befamngabe gesetzt, das ihr dem deutschen ähnlich zu sein schien. Jedenfalls ist sofort eine Anfrage nach Schanghai gerichtet worden, um die Angelegenheit zu klären und alle Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen.“

## Das Schlieffen-Diner.

### Von Hermann Schäpinger.

Schlieffen-Diner im „Kaiserhof“ des „Rheingold“? Warum nicht?

Ueber den Grafen Schlieffen, den einzigen deutschen Generalstabschef von Format zwischen Moltke I und II, ging kürzlich eine herrliche Episode durch die Blätter: Kaisermandat 1900. Mitten in der Schlacht bläß es „Das Ganze halt!“ Ein Adjutant des Kaisers prescht zu dem Mandoberteller Graf Schlieffen heran und meldet: Der Kaiser selbst habe die Kavallerie zum Angriff geführt, sei aber von der feindlichen Reiterei zurückgeschlagen worden. Darauf habe Wilhelm „Das Ganze halt“ blasen lassen, habe die eine Brigade der feindlichen Division herangezogen, habe sie einfach die Helmüberzüge abnehmen lassen und seine eigene Division so um die Hälfte verhärtet. Nun wurde der Angriff in seiner neuen Fassung wiederholt — bis zum endlichen Sieg.

Mit eiserner Ruhe hörte Schlieffen den Bericht an. In seiner Umgebung wagte niemand sich zu rühren. Da nahm Schlieffen das Mandat, konnte es ins Auge, sah sich langsam im Kreise um, holte tief Atem und sagte dann jede Silbe zimmerstiller betonend: O — r — i — g — i — n — e — l — e — I — d — e — e!

Nun haben einige Herren des ehemaligen Großen Generalstabs die gute Idee besessen, zu Ehren ihres ehemaligen Chefs alljährlich ein Erinnerungsdiner abzuhalten. Alljährlich versammelt sich die Elite des alten Generalstabs im Rheingold oder bei Döhrler, natürlich nur in einem vornehmen Speiselokal, und futtert ihr „Schlieffen-Diner“. Das ist ihr gutes Recht. Eine eigene „Dienerchaft“ (pervert die betreffenden Räume gegen gewöhnliche Sterbliche ab, und dann gibt es eben ein Liebesmahl, wie jedes andere auch, mit all dem Klimbim der Vergangenheit, über das man heutzutage eben ganz verschieden denkt, mit Epousletten, roten und grünen Krogen, Adjutantenschürzen, Ordensschnallen und der ganzen wilhelminischen Theaterliteratur. Jeder gönnt es den Jünglingen des Politikhauses, daß sie sich nach dem verlorenen Krieg an das Hütchen militärischer Gemialität, das in der Debe der wilhelminischen Soldatenkaiserherrlichkeit ein schweres Dasein hatte, an Schlieffen, Kammern. Nun mal allerdings der oberste Repräsentant der Republik in voller Uniform auf diesem „Diner“ und machte damit die Privatangelegenheit einiger dinerfreundlichen Offiziere zu einer Haupt- und Staatsaktion.

Ein Schlieffen-Diner? Dem Völen gilt es zunächst zu erklären, was für eine Bedeutung das Wort „Schlieffen“ für das Offizierskorps der Weltkriegsgenerale hat. Graf Schlieffen war der Inbegriff der neupreussischen Strategie, der „Umfassungs Idee“, die in der Aumarsch- und Bormarsch-Operation gegen Belgien gipfelte, kurz im „Schlieffenplan“. Dieser vom rein militärischen Standpunkt aus großartig angelegte „Schlieffenplan“, der durch allerlei kleine Geistes, unter anderem auch durch den letzten Kaiser, „verwässert“, das heißt strategisch verhungt wurde, stieß uns in den Krieg und dann in die Niederlage hinein.

Das Schlieffen-Diner ist also doch wohl als eine Art „Trauerfeier“ mit einem Requiem auf die zuhause gebliebenen herrliche „Schlieffender“ und einem Hengerricht über die Totengräber des Schlieffenplanes und damit des deutschen Heeres gedacht?

Oder gar als Generalabrechnung mit dem letzten Kaiser, der den armen Schlieffen durch seinen militärischen Größenwahn und seine Stämperhaftigkeit zu Tod gequält und wie seinen treuen Diener Bismarck weit vor der Zeit zum Teufel gelagt hat?

Graf Waldersee und der jüngere Moltke geben ja in ihren Memoiren ein herrliches Bild von dem Martyrium Schlieffens unter dem „Schlachtenhimmel“ des „Allerhöchsten Herrn“. Gleich zu Beginn der Kommandotätigkeit des Grafen Schlieffen mußte dem Kaiser, wie Waldersee erzählt, „ganz geschickt beigebracht werden, im Generalsstabsgebäude seien die Kaiser. Wäre er gekommen, so wäre Schlieffen wahrscheinlich in die Lage gebracht worden, seinen Abschied nehmen zu müssen“. Der Kaiser hätte sich sicher wie in dem vorausgegangenen Manöver derartig katastrophal benommen, daß ihm der neue Chef eben die Zähne hätte zeigen müssen — und das hätte Schlieffen trotz seiner überragenden militärischen Autorität nicht überlebt.

Das zweitmal wurde die Stellung Schlieffens dadurch gerettet, daß der Kaiser ein Einsehen bekam und sich die Lösung der Generalsstabsaufgabe „hinterherum“ durch seinen Adjutanten holen ließ. Durch etwas Rasern und eine kleine Wogelei schuf man also die Unterlage für Schlieffens Generalstabschefschaft.

Denn von nun an hüllte sich Schlieffen nach übereinstimmenden Berichten einfach in tiefstes Schweigen, wenn der „Soldatenkaiser“ die Arme nach allen Regeln der Kunst verdrab.

Eines Tages stog er aber dann doch trotz seiner geradezu riesigen Autorität in der Arme zum Tempel hinaus!

Mit ihm der „Schlieffenplan“!

Als aber an der Wärme das Verhängnis kam, da suchte mit dem alten Häufel die ganze Arme: „Was hätte der alte Schlieffen dazu gesagt!“

Jetzt aber jetzt man angesichts des Scherbenhaufens Seiner Majestät in Gegenwart des Reichspräsidenten, des ehemaligen Kronprinzen ein Schlieffendiner mit vollem wilhelminischen Ornat und Kaiserhof!

Schade, daß man nicht Gelpenier beschwören kann! Der alte Schlieffen hätte sein Mandat ins Auge gefasst und freundlich gerinst: „O — r — i — g — i — n — e — l — e — I — d — e — e!“

## Akademie-Preisbewerber.

Die preussische Akademie der Künste verteilt alljährlich oder in einem andern Turmus Große Staatspreise für Malerei und Architektur, mit einer Begrenzung der Altersstufe auf 32 Jahre. Der Sinn scheint der zu sein, hoffnungsvolle Keulunge heroorzuloden und zu ermuntern: ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen, dem aber der völlig undotterte Versuch der „Kunstgemeinschaft“ im Schloß unvergleichlich näher gekommen ist. Denn hier, im Schloß, sah man allerhand Versprechendes; in der Akademie nichts als totes akademisches Können mit unerträglichem Anspruch. Sollte dieses Repetitorium etwa auf die Lokung der Tausendmarktscheine zurückzuführen sein, die echte Boalisten abhepente? Das wird

man heute, im Jahre der zwei Millionen Arbeitsloser, keinem, auch dem Unverbesserlichsten nicht, einreden können. Bleibt der Vermutung Spielraum, daß die Bedingungen und die Zugänglichkeit dieser Adruse der Akademie einem Klingelwesen zu dienen bestimmt seien, das keinen zur Freude gereicht außer seinen Ausnehmern, wie es halt bei Staatsstripen üblich ist. Bodenständig verhält sich dieser Eindruck, wenn man sich die Preisträger anschaut und als vornehmsten Krauskopf findet, der seine Ehreung als freich emdeutes unbekanntes Talent durch eine ständige Reihe von Publikationen, vieljähriges Prominententum in der Session und durch zwei seit einem halben Duzend Jahre bekannte Bilder dokumentiert. Hier war nicht einmal die Fiktion eingehender Künstlerhaft notwendig, um den Herren von der Akademie ihr Urteil verschleiern zu helfen.

Wir wollen damit nicht andeuten, daß viele andere Junioren des Großen Preises würdiger gewesen wären. Leider nicht. Jemandem muß aber schließlich auf die Diskrepanz zwischen der löblichen Absicht unseres kunstliebenden Vaters Staat und ihrer Ausführung durch seine akademischen Organe hingewiesen werden.

Außer diesen akademischen Preisarbeiten zeigt die Akademie am Pariser Platz (Eintritt frei) für ganze 3 Tage auch noch die Wettbewerbssarbeiten für die malerische Ausgestaltung einer Kirchenvorhalle in Frankfurt a. d. Oder. Hier ist allerdings die Arbeit des Preisgerichts durchaus anzuerkennen; es hat aus dem Busch der hundert Mittelmaßigkeiten den einzig Gerechten zu finden gewußt und die Hälfte der beiden ersten Preise Schmidt-Rottluff groß gefälligen Entwürfen zuerkannt. Sieht man von der etwas jesuitischen Tendenz ab, seinen ersten Preis zu geben, sondern zwei zu halbieren, so bleibt der Eindruck, daß dem Genie sein Recht geworden ist. Denn alles andere, einschließlich des zweiten Preisträgers Heinrich Rauert, ist einfach indistinkibel und beweist nichts anderes als die völlige Impatanz unserer Gegenwart für religiöse Kunst. Das Leibelste sind noch kunstgewerbliche Spielereien von angenehmer Farbenharmone (C. Reule). Schmidt-Rottluff hat sich auf sehr einfache und überzeugende Mäßen von starker Farbhelligkeit und fünf vielfachholte Gebälken mit eindringlicher Gebärde beschränkt. Man kann aber mit Seelenruhe seine ganze leibliche und geistige Existenz dafür einsetzen, daß dieser grandiose Entwurf niemals in der frommen Stadt Frankfurt a. d. O. Gestalt gewinnen wird. Dr. Paul F. Schmidt.

Frommes Theater. Ein Abend voller Wunder im Staatlichen Schauspielhaus. Calderons für fromme Gemüter berechnetes, von göttlichen Wunderzeichen erfülltes Schauspiel „Die Nacht zum Kreuz“ kann uns heutzutage nichts mehr sagen. Man wundert sich, wozu Otto Joff dieses alte Stück aus dem Theatermuseum in kindischen Versen nachdichtet, man wundert sich, warum das Staatstheater ein Schauspiel herausbringt, das höchstens für einen eng begrenzten Kreis Interesse hat, und man wundert sich endlich, wie der Requisite Jürgen Jähnig für ein modern bearbeitetes Drama den alten Holtheaterstil wählt und tragende Rollen falsch besetzt. Der.

Die Berliner Liebesfreunde veranstalten heute 7<sup>1/2</sup> Uhr im Konzerthaus der Hochschule für Musik unter Leitung des Alfred Göbel ein Konzert, Prof. Julius Bahls spielt Sonaten von Beethoven (op. 27 u. 29).

## Verlängerung des Zollprovisoriums.

Bis zum 31. Juli.

Das Reichskabinett hat dem Reichsrat einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Uebergangszölle übergeben. Die Frist für die Gültigkeit der Uebergangszölle läuft am 31. März ab, der Gesetzentwurf will die Frist bis zum 31. Juli verlängern. Es handelt sich vornehmlich um Lebensmittelzölle, für Fleisch, Schweinefleisch und Schmalz, für Roggen, Weizen, Futtermittel, Hafer und Mais.

Die Uebergangszölle sind nach dem Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gegenüber den bis dahin geltenden erniedrigten Zollsätzen erhöht worden. Die Agrarier haben schon damals darauf gedrängt, die Zölle für Lebensmittel auf die Höhe der Sätze des schwedischen Handelsvertrages zu bringen. Die Regierungsparteien sind seinerzeit ein Kompromiß eingegangen. Sie haben die Uebergangszölle unter den Sätzen des deutsch-schwedischen Handelsvertrages, etwa auf der Höhe der Bälows-Zollsätze, gehalten. Dem Drängen der sozialdemokratischen Fraktion ist es beim Ablauf dieser Uebergangszölle am 31. Dezember 1926 gelungen, die Verlängerung bis zum 31. März durchzuführen.

Die Deutschnationale Partei hat unmittelbar nach der Bildung des Bürgerblocks die Erhöhung der Lebensmittelzölle auf die Höhe des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gefordert. Mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer bis zum 31. Juli 1927 ist das Reichskabinett vorläufig einer Entscheidung aus dem Wege gegangen. Man ist sich in der Regierungskoalition über die künftige Gestaltung des Zolltarifs noch nicht einig. Außerdem scheint man sich, der Deffektivität mit einem Schläge das wahre Gesicht des Besitzbürgerblocks zu zeigen. Der Gesetzentwurf des Bürgerblocks über die Umgestaltung der Arbeitszeitverordnung ist Provokation genug für die Arbeiterschaft. Die Regierung will zwischen dieser Provokation und die nächste in der Zollgesetzgebung eine Gelgenfrist schieben.

## Französisches Kriegsleistungsgesetz.

Alles wird requiriert.

Paris, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) Der dritte Tag der Kammerdebatte über die Heeresreform brachte die Annahme des Artikels 11, der die Regierung ermächtigt, Einzelpersonen, Gesellschaften, Vereine, Gewerkschaften, Kapitalien, Fabriken und Einrichtungen, Baumaterial usw. für Mitarbeit im Kriegsdienst zu requirieren. Sinn dieses Artikels ist, wie Kriegsminister Painlevé ausführte, alle produktiven Kräfte des Landes zur nationalen Verteidigung des Landes zusammenzufassen und jeder Möglichkeit skandalöser Kriegsgewinne einen Riegel vorzusetzen. Painlevé betonte, daß auch alle Vermögenseigentümer an der nationalen Verteidigung teilzunehmen haben, genau wie die Kämpfer in der ersten Linie ihr Leben in die Schanze schlagen. Es sei kein Unheil, erklärte der Minister, wenn eine requirierte Fabrik kostenlos für den Staat arbeiten müsse und ihren Aktionären einmal keine Dividende auszahle.

Die Linke erhob Protest gegen die Einbeziehung der Gewerkschaften in die Kriegsgesetzgebung, weil damit deren eigentliche Aufgabe, der Kampf für die soziale Besserstellung der Arbeiterschaft, vernichtet und die Gewerkschaften überhaupt „militarisiert“ würden. Verschiedene andere Redner verlangten besondere Sicherstellung für die Vergütung der in den requirierten Fabriken investierten Kapitalien. Sie erreichten aber nur die Annahme eines Zufahrtgesetzes, wonach eine neugliedernde Kommission den Wert jeder requirierten Fabrik sofort feststellen kann. In dieser Kommission werden die Gewerkschaften mit zwei, die Genossenschaften mit einem Delegierten vertreten sein.

Die Beratung des Heeresgesetzes wird am Montag fortgesetzt und vielleicht zu Ende geführt werden.

Öffnung eines ägyptischen Königs Sarkophags. Nach einer Meldung aus Kairo habe der amerikanische Ägyptologe Dr. Reisner den Minister der öffentlichen Arbeiten, den amerikanischen Gesandten und den Generaldirektor der Abteilung für ägyptische Altertümer eingeladen, bei der Öffnung eines im Jahre 1925 an den Pyramiden von Gizeh aufgefundenen Sarkophags anwesend zu sein. Man nahm an, daß er die Mumie der Königin Hehheperg enthielt, der Gemahlin des ersten Königs der vierten Dynastie Seneferu und Mutter des Erbauers der großen Pyramide König Cheops. Jedoch stellte es sich beim Abheben des Deckels heraus, daß der Sarkophag leer war, was allgemeine Enttäuschung hervorrief.

Todesstrafen in Sowjetrußland. In der letzten geschlossenen Session des zentralen Volkskongresses der russischen Sowjetrepublik ist der „Dewletia“ zufolge ein neues Gesetz über Kontroversen und besonders schwere Verbrechen beschlossen worden. Zu besonders schweren Verbrechen rechnet das neue Gesetz Aufstände, Vagabunden, Brandstiftungen, Banditentum, Umgehung der Einberufung und Mobilisationsbefehle, Verweigerung von Steuerzahlungen, Propaganda zur Herabsetzung nationaler und religiöser Gegensätze, Herstellung von Falschgeld, Falschnoten, Falschurkunden, Falschbriefe, Kontroversen, illegales Ueberkreuzen der Grenze, Vergehen gegen die Monopole. Für alle diese Vergehen sind teils Todesstrafen, teils andere schwere Strafen vorgesehen.

Rückgang der deutschen Bücherproduktion. Die alljährliche Uebersicht über den deutschen Büchermarkt stellt für das Jahr 1926 eine Abnahme der Produktion fest. Die sich auf fünf Prozent beläuft. Die Zahl der Veröffentlichungen betrug 1926: 30.084, während es 1925: 31.595 Einheiten waren. Davon sind 1926: 23.787 Neuerscheinungen und 6307 Neuauflagen gewesen. Den zahlenmäßig größten Rückgang hat die schone Literatur zu verzeichnen.

Wie durchfließt der Rhein den Bodensee? Nach den Feststellungen des in Etzold bei Konstanz unter Leitung von Dr. Auerbach-Bregenz bestehenden Instituts für Bodenseeforschung erstreckt sich der Stromlauf des Rheines im Bodensee von seiner Einmündung bei Hard am Ostufer des Sees entlang nach Bregenz, wendet sich dann nach Lindau und erst hier vom Nordufer in die Richtung zum Zustuß bei Konstanz. Die Erhebungen über den Stromlauf erfolgen durch besonders konstruierte, ins Wasser versenkte und mit Anzeigern auf dem Schiff verbundene Apparate. Im Zusammenhang mit den Auerbachschen Forschungen wird jetzt in der Universität Freiburg ein Modell des Bodensees gebaut, um zu untersuchen, wie die starken Geschiebe führenden Strömungen durch Versauerungen zum Schutze der Ostufer beeinflusst werden können.

Museumsführungen. Heute, 10-11 Uhr vorm., finden amüsante Führungen im Neuen Museum (Die Regiolethe Spätzeit) — Dr. Jippert —, im Kaiser-Friedrich-Museum (Oberitalienische Renaissance) — Direktor Wolf — und in der Sammlung für Deutsche Volkskunde, Museumstr. 36 (Vollständiger und Vollständiger) — Prof. Brunner — statt. Zutritt frei bis 10 Uhr am Eingang der genannten Museen.

Die nächsten Führungen von Hauptmann „Weber“, die die Genossenschaftlicher Bühnenangehöriger veranstaltet, finden am 6. in der Stadthalle Wehrhose, am 7. im Orpheum, Samstag 32/33, am 8. in der Schloßbrauerei Schöneberg statt. Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.

# Das eroberte Arsenal.

## Einzelheiten von dem christlichsozialen Sturmangriff.

Die Leitung der „Oesterreichischen Werte, Gemeinwirtschaftliche Anstalt“ (ehemals Arsenal) in Wien hat nach dem rechts-midrigen Einbruch der Baugruppen eine Sitzung abgehalten, die einmütig die Feststellung traf, daß das beschlagnahmte Gut — fast wertloses Material für rund 3000 Mannlicher-Gewehre, Modell 88 — aus der Sachdemobilisierung flammendes Eigentum der Oesterreichischen Werte darstelle, das listenmäßig aufgezeichnet war, und

um dessen Existenz das Heeresministerium genau so wußte wie sämtliche übrigen Behörden.

Die Oesterreichischen Werte werden den Beweis dafür im Gerichtssaal antreten. Sie werden nämlich den Bund oder das Heeresministerium wegen der widerrechtlichen Beschlagnahme nebst einer eventuellen Anzeige wegen Hausfriedensbruches und Besitzverletzung verklagen.

Von der Existenz der Gewehrbestandteile haben sämtliche Parteien etwa seit 1918 gewußt, und daß man das Gut im Turm eingemauert verrotten ließ, das hatte seinen Grund:

Gerade so, wie die Sozialdemokraten verhindern wollten, daß die Gewehrbestandteile, zu denen nur die Gewehrschäfte fehlten, in den Besitz der Christlichsozialen, also der Reaktion gelangten, so wollten die Christlichsozialen verhindern, daß das Waffenmaterial eventuell gar dem Schutzbund in die Hände falle.

Den Waffenlagerentdeckung hat der Major Freudenfeer, den der Minister Baugoin — ehemals t. u. t. Trainiermeister und nach seiner Hauptgarnison „General Scheibbs“ genannt — erst vor kurzer Zeit als christlich-sozialen Vertrauensmann zur Verkehrskontrollstelle ins Arsenal delegiert hatte. Dieser Major Freudenfeer wurde Mittwoch vormittags dabei betreten, wie er sich an jener von geheimnisvollen Händen geschaffenen Öffnung in der Mauer, die Einblick in das im Turm vermauerte Waffenlager gab, zu schaffen machte. Freudenfeer erschlachte beim zuständigen Polizeikommissariat Wien X. (Favoriten) die Anzeige, unbekannt Täter hätten ein Loch in die Mauer gebrochen und einen Einbruch in ein Objekt der „Oesterreichischen Werte Arsenal“ verübt. Daß diese Anzeige in Wirklichkeit mit der Anzeige, er habe ein Waffenlager entdeckt, identisch war — eine Entdeckung, die für keine politische Partei, am allerwenigsten für den Heeresminister Baugoin und seine Umgebung eine wirkliche Entdeckung war —, daß also Major Freudenfeer bei der Polizei eine bestenfalls formell richtige Meldung erstattet hatte, ist klar. Eine Polizeikommission erschien, die Staatspolizei wurde

verständigt, sie wendete sich an das Heeresministerium und nun begann die große Expedition; sie steigerte die durch den Nord von Schattendorf, die Verhaftung burgenländischer Schutzbündler u. v. a. m. hervorgerufene

Erkitterung der Arbeiter derart, daß sie die Gewerkschaftsführer, so den Genossen Domes, Präsidenten der Arbeiterkammer und Obmann des Metallarbeiterverbandes, noch in der Nacht bestürmten, den Generalkrieg zu verfluchen.

Genosse Domes fuhr zum Polizeipräsidenten Schöber, der versicherte, daß er das Militär nicht requiriert habe. Das Recht dazu hätte sonst nur der Landeshauptmann, Genosse Seig, der selbstverständlich ebenso wenig Militär verlangt hatte. Schöber, den Domes nicht im unklaren über die gefährliche Erregung der Arbeiterschaft ließ, veranlaßte, daß die Aktion im Arsenal rasch abgeschlossen wurde. Vorher hatten die Elektrowerker bereits das Arsenal ausgeschloßen, so daß Baugoin's Wehrbündler bei Karbidlicht arbeiten mußten.

## Die Arsenalwaffen für Rechtsputschisten.

Dokumente deuten darauf hin.

Wien, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) Der „Abend“ veröffentlicht am Sonnabend Dokumente, die den Ueberfall auf das Arsenal erst richtig verständlich machen. Die Dokumente beziehen sich auf Putschpläne der Heimwehren und der Frontkämpferverbände, die auf der Tagung in Salzburg am 23. Februar beraten wurden. Es war ursprünglich geplant, eine politische Aktion durch Demonstrationen ins Werk zu setzen. Schließlich aber fand ein militärischer Putschplan des Frontkämpferobersten Hilll Annahme. Danach war u. a. eine überfallartige Verhaftung der sozialdemokratischen Führer, wie es heißt z. B. anlässlich einer Fraktionstagung, in Aussicht genommen!

Eines der veröffentlichten Dokumente enthält auch den Verfassungsentwurf über die Zusammenarbeit des Vereinigten Nationalen Selbstschutzes, das ist die Zentrale der Heimwehren, mit dem Bunde „Oberland“, Kreisstelle Wien. Diese Wiener Kreisstelle ist eine nur anbedeutende Gruppe von Reichsdeutschen. Aber auch sie hat ihren Anhängern bereits Instruktionen gegeben, wie sie sich im gegebenen Falle verhalten sollten. An den Putschvorbereitungen sind aus Deutschland u. a. die vom Kapp-Putsch her bekannten Führer Oberst a. D. Bauer und Hauptmann a. D. Pabst mitbeteiligt.

## Freie sozialistische Hochschule.

Vortrag über marxistische Probleme.

Im Rahmen der Freien Sozialistischen Hochschule sprach Genosse Max Adler (Wien) über „Psychologische und ethische Probleme des Marxismus“. Einleitend kennzeichnete er den Streit, der um die Lehre von Marx entbrannt ist; das beweise einerseits die außerordentliche Lebenskraft dieser Lehre, aber auch die traurige Tatsache, daß der Streit in der mangelhaften Bekanntheit mit den Problemen des Marxismus seine Ursache habe. Der Redner gab dann eine Definition des Marxismus, der die gesellschaftlichen Vorgänge erkennen, sie in Gesetze gießen will, so wie man die Vorgänge der Natur in Gesetze festgelegt hat. Der Marxismus ist die soziale Wissenschaft, die sich auf das soziale Sein aufbaut. In neuerer Zeit haben sich zu den Kritikern des Marxismus aus dem bürgerlichen Lager auch solche aus den eigenen Reihen gestellt. Genosse Adler unterschied bei den letzteren drei voneinander abweichende Richtungen: zunächst die aus dem Kriege herausgewachsene Wendung der sozialistischen Politik zur Staatsbehaltung und die sich daraus ergebende Stellung zum Marxismus. Hier werde der Klassenkampfgedanke zwar nicht gänzlich abgelehnt, jedoch als Richtlinie ein verantwortliches Staatsbewußtsein gefordert, das bei allen politischen Handlungen den Ausschlag geben soll. Die andere Richtung will Realpolitik treiben; sie will Macht im Staate haben und kommt dadurch notgedrungen zur Koalitionspolitik. Es kann notwendig sein, Vereinbarungen mit anderen Parteien zu treffen, aber es kommt auf die grundsätzliche Tendenz an. Realpolitiker, die den Klassenkampf ablehnen, müssen zu Kritikern des Marxismus werden. Für sie ist Sozialismus nicht mehr Klassenkampf, sondern eine Bewegung zur Beseitigung der Demokratie und eine Kulturbewegung. Unter den Begriffen Demokratie und Kultur aber könne sich jeder vorstellen, was er will. Als dritte Kritikergruppe kommen intellektuelle Menschen im besten Sinne in Frage, die seit dem fürchterlichen Zusammenbruch der bürgerlichen Kultur im Kriege an unseren gesellschaftlichen Zuständen verzweifeln, aber, wie die großen Utopisten, alles von einer Veränderung des Gemüts, der Seelenstimmung erwarten. Während jedoch Saint-Simon, Fourier und Owen sich der Hilfe der Besitzenden zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse bedienen wollten, wenden sich diese Kritiker an die großen Massen des Proletariats. Im Grunde aber ist das, was sie fordern, durchaus vormalistisch und durch den modernen Sozialismus seit langem überholt.

Alle diese Kritiker gehen davon aus, daß Marxismus ein starres System sei; aber sie können nicht leugnen, daß derselbe Marx, der das nach ihrer Auffassung starre System schuf, gleichzeitig der Verfasser des kommunistischen Manifestes ist, und daß von ihm die flammendsten Aufrufe an die Arbeiterschaft ausgegangen sind, und daß er ein nur sehr bedingter Anhänger der Demokratie, des Genossenschaftsgedankens usw. war. Man hat gefordert, daß in Marx' Buch zwei Seelen gelebt hätten, die des starren Materialismus in Verbindung mit heifer politischer Ueberzeugung. Schade nur, daß Marx davon nichts gemerkt hat. Tatsache ist, daß seine Seele der Gedanke an die Einheit von Theorie und Praxis erfüllte. Marx wollte beweisen, daß das ganze soziale Wollen des Menschen als ökonomische Gesetzmäßigkeit begriffen werden kann. Ökonomische Verhältnisse sind bei Marx nie etwas anderes gewesen als Arbeitsverhältnisse der Menschen. Der Träger des ökonomischen Prozesses ist der vergesellschaftete Mensch. Ökonomische Verhältnisse, die ihren Gang gehen, ohne den Menschen, gibt es nicht.

Damit aber tritt in den Mittelpunkt des ökonomischen Prozesses die Denkarbeit, das Fühlen und Wollen des Menschen. Daher ist es ein Irrtum, zu glauben, daß der Unterbau der marxistischen Lehre der Materialismus sei, während der Ueberbau der Ideologie das Ganze kröne. Diese Anknüpfung entspricht durchaus den Methoden bürgerlicher Wissenschaftler, denen es nicht gegeben ist, das Leben als Ganzes zu begreifen. Sie würden diesen Irrtum niemals wiederholen, wenn sie Marx gelesen hätten. Sie würden dann nicht behaupten, daß das Sein das Bewußtsein bestimme, sondern sie würden dann wissen, daß Marx gesagt hat, daß

das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein bestimme. Aus diesem Satz aber ergibt sich auch die im Marxismus enthaltene Ethik. Dadurch, daß der Mensch im Mittelpunkt des ökonomischen Prozesses steht, treten auch seine Gefühle, tritt das Seelische in diesen Mittelpunkt.

So ist auch der Klassenkampf eine durchaus moralische Angelegenheit, denn er erwächst aus der Gesellschaftskritik, er ist, wie Lassalle schon einmal sagte, geradezu der Schrei der Liebe, er ist, wie man hinzufügen kann, der Schrei der Gerechtigkeit. Es ist die Tragik des Sozialismus, daß er die Gedanken von 1789 und 1848 erst heute verwirklichen muß. Darüber hinaus aber hat er die Ideologie dieser Epochen abzulehnen, er hat die Aufgabe, seine eigene Ideologie zu schaffen. Wir brauchen nur eine einzige Säuterung des Marxismus: nämlich die, die den Geist von Marx und Engels wieder lebendig macht, wir brauchen das Lebendigwerden des revolutionären Bewußtseins.

Der Vortrag fand den lebhaften Beifall der überfüllten Versammlung.

## Reichswehr und Wehrverbände.

Eine Gold-Denkchrift.

Im Zusammenhang mit dem Prozeß Sodenstern-Mahraun ist nicht nur die Rede von der belamten Denkchrift Mahrauns, sondern auch von einer solchen des Generals v. d. Golz, des Führers der sogenannten „Waterländischen Verbände“. Diese soll schon früher als die Mahrauns über die Zusammenhänge zwischen Reichswehr und Wehrverbände informiert haben.

Aus dieser Denkchrift des Generals Golz vom 2. Juni 1925 zitiert jetzt die „Voss. Zig.“ einige bemerkenswerte Stellen. Die Schrift wurde verfaßt an dem Tage, als die Vorkämpferkonferenz ihre Räte über die Wehrverbände herausgab. Es wird zunächst dem Reichswehrminister Dr. Gehler vorgeworfen, daß er im Reichstoge erklärte, wenn die privaten Gehler nicht mehr stehen würden, wäre der Spitz der „Verbände“ längst verfloßen. Golz verlangt von den Deutschnationalen und ihren damaligen Ministern (Schiele, Schlieben usw.), daß sie Gehler zur Ordnung rufen und „Wiederholungen derartiger demokratischer Extratouren unbedingt verhindern“. Schließlich sagt er treuherzig, man müsse der Forderung der Entente zwar formell nachkommen und die offizielle Verbindung mit der Reichswehr lösen. Aber:

„Selbstverständlich darf deswegen eine Fühlungnahme zwischen Persönlichkeiten, die beiden für die Entwicklung Deutschlands so wichtigen Faktoren angehören, nicht abgelehnt. Sie aufrechtzuerhalten, werden wir uns stets angelegen sein lassen, weil wir von der Notwendigkeit vertrauensvoller Beziehungen zur Reichswehr überzeugt sind.“

Aus der Denkchrift geht auch hervor, daß sich die nationalistischen Verbände in finanzieller Abhängigkeit von der Reichswehr befinden. Ueber die Pleite der „Waterländischen“ hieß es:

„Aus eigenen Mitteln kann heute kein Verband leben. Er ist angewiesen auf die Unterstützung privater Quellen. . . . So fehlt es allen Verbänden an den nötigen Mitteln zur Beschaffung von Sportausrichtungen, von Sportgeräten usw. . . . Diese völlige Mittellosigkeit ist im übrigen auch ein Hindernis für das Bardeligen der Verbände in die Arbeiterkreise hinein. . . . Ebenso schwierig ist die Lage der Reichswehrgeschäftsstelle der WWD. Auf nennenswerte Beiträge zu ihrer Erhaltung aus den Verbänden heraus können wir nicht rechnen. Der Reichsgeschäftsstelle fehlen so sehr alle Mittel, daß sie seit langem ihre Aufgaben nicht mehr voll erfüllen kann. . . . Wenn der Reichswehrminister in seiner Reichstagsrede sagt, daß die Verbände in demselben Augenblick erledigt seien, wo kein Geld zur Verfügung steht, so müssen wir es offen bekennen, daß dieser Zeitpunkt nahe bevorsteht, wenn nicht seitens der Kreise der Rechten eingegriffen wird. . . .“

Die „Kreise der Rechten“ haben augenscheinlich vorübergehend wieder eingegriffen. Aber die finanzielle und vor allem die moralische Pleite der „Waterländischen“ ist dadurch nicht verhindert worden.

# Einen guten Schritt vorwärts.

## In der Berliner Holzindustrie.

Wie erinnerlich, kam nach einer vertraglosen Zeit von 1 1/2 Jahren in der Berliner Holzindustrie zwischen den Vereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie und dem Deutschen Holzarbeiterverband am 12. Februar ein Lohnabkommen zustande, das einen tariflichen Durchschnittslohn von 1,09 M. pro Stunde für Facharbeiter über 22 Jahre vorsah. Danach erhöhte sich der Tariflohn um 6 Pf. pro Stunde. Des Weiteren wurde festgelegt, daß eine einmalige Mietsteigerung durch eine Lohnerhöhung voll ausgeglichen werden soll.

Es war nun Aufgabe der Verwaltung des Holzarbeiterverbandes, diese Vereinbarungen auch in den Möbelbetrieben zur Durchführung zu bringen. Die Unternehmer dieser Industriebranche sind in einer Sonderorganisation (Babeho) zusammengeschlossen. Schon die ersten einleitenden Verhandlungen scheiterten an der Forderung der Unternehmer, ein Sonderabkommen mit niedrigeren Löhnen, das eigens für die Möbelindustrie zugeschnitten werden soll, abzuschließen. Da trotz längerer Auseinandersetzungen keine Annäherung möglich war, mußten die Verhandlungen als gescheitert abgebrochen werden.

Nunmehr wandte sich diese Arbeitgebergruppe an den Schlichtungsausschuß. Ein Schiedspruch kam jedoch nicht zustande. Es wurde den Parteien schließlich der Vergleichsvorschlag gemacht, daß die Lohnsätze, die mit den Vereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie abgeschlossen sind, auch für die Betriebe dieser Arbeitgebergruppe gelten sollen. Die Unternehmer stimmten diesem Vorschlag in ihrer Versammlung zu. Am 1. März ist dann das Tarifabkommen mit der „Babeho“ unterzeichnet worden.

Trotzdem formal zwei Lohnabkommen auf Grund des einheitlichen Manteltarifvertrages für die Holzindustrie bestehen, ist der materielle Inhalt jedoch einheitlich. Mit diesen Vereinbarungen sind die Arbeitsbedingungen für rund 18.000 Berliner Holzarbeiter geregelt. Laut Mantelvertrag sind Arbeiter mit höherer Leistungsfähigkeit über den tariflichen Durchschnittslohn zu entlohnen. Die Berliner Holzarbeiter werden sich ihren bisherigen Leistungsanspruch nicht nehmen lassen und ihre Forderung von 6 Pf. Lohnerhöhung geltend machen. Ein großer Teil der Unternehmer hält diese Ansprüche nicht nur für gerechtfertigt, sondern für selbstverständlich, da sie die hochqualifizierten Arbeiter zu werten wissen. Widerstand leisten nur die Scharmacher und solche Betriebsinhaber, bei denen Differenzen ein normaler Zustand sind. Daß auch deren Widerstand gedrosen wird, dafür bürgt der Deutsche Holzarbeiterverband.

Der Abschluß dieser Tarifbewegung hat für die im Holzgewerbe beschäftigten Akkordarbeiter eine besondere Bedeutung. Die Akkordtarife sind laut Mantelvertrag so festzusetzen, daß ein Durchschnittsarbeiter 115 Proz. des neuen Durchschnittslohnes verdienen soll. Demgemäß sind alle Akkorde so zu gestalten, daß der Durchschnittsarbeiter 1,25 M. pro Stunde verdienen kann. Das ist eine vertragliche Grundlage, die jeder Betriebsinhaber anerkennen muß. Sie hat deswegen besondere Bedeutung, weil während der tariflosen Zeit die Unternehmer die Akkordpreise diktierten. Die Unebenheiten, die in dieser Zeit entstanden sind, werden noch zu heftigen Auseinandersetzungen führen.

Betrachten wir die neue Lohnregelung in Verbindung mit dem Manteltarifvertrage als Ganzes, so kann gesagt werden, daß die Berliner Holzarbeiter einen guten Schritt vorwärts gekommen sind. Der größte Erfolg liegt darin, daß den Unternehmern bewiesen wurde, daß die Zeit der Diktatur vorbei ist. Auch die Berliner Holzarbeiter werden aus der Vergangenheit, sowie aus

dem Verlauf dieser Lohnbewegung erkannt haben, daß die Interessen der Arbeiter nur durch eine gute Organisation und konsequente Führung gewahrt werden können.

# Die christlichen Arbeiter für Achtstundentag.

## Empörung gegen den Regierungsentwurf.

Uebereinstimmend wird in der demokratischen und Zentrumspresse berichtet, daß gerade in den Kreisen der christlichen Arbeiter und Angestellten der Arbeitszeitgesetzentwurf der Reichsregierung große Erregung hervorgerufen hat. Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf hat in fast allen Städten und Orten seines Bezirks Versammlungen abgehalten, in denen ausschließlich zur Neuregelung der Arbeitszeit Stellung genommen wurde. In den Versammlungen, die, wie es in den Berichten heißt, eine seltene Anteilnahme und vielfach ein leidenschaftliches Interesse an der Neuregelung der Arbeitszeit erkennen ließen, wurde die Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit mit allem Nachdruck gefordert.

Der Vorstand des Bezirkskartells hat zu den Ergebnissen der einzelnen Versammlungen und zum Regierungsentwurf Stellung genommen. Einmütig kam in den Beratungen zum Ausdruck, daß der Regierungsentwurf in den Reihen der christlichen Arbeiterhöflichkeit bittere Enttäuschung hervorgerufen habe. Bei der Bildung der neuen Regierung sei von maßgebender Seite versprochen worden, daß ein entschiedener sozialer Kurs gefolgt werden würde. Der genannte Entwurf sei nicht dazu angetan, den Glauben der Arbeitnehmer an eine solche Entwicklung zu stärken. Nicht nur in sozialer, sondern auch in politischer Hinsicht habe der Entwurf erhebliche Beunruhigung hervorgerufen. Der Entwurf bringe wohl kleine Fortschritte, diese entsprächen aber in keiner Beziehung den berechtigten Erwartungen der Arbeiterschaft.

Die im Anschluß an die Beratungen einstimmig angenommene Düsseldorf-Entscheidung, die, wie die „Frankfurter Zeitung“ hervorhebt, die Stimmung der ganzen christlichen organisierten Arbeiterschaft des Bestens wiedergibt, fordert vor allem grundsätzliche Garantierung des Achtstundentages; Bewilligung notwendiger Mehrarbeit nur mit Zustimmung der Gewerkschaften, in solchen Fällen mit der Betriebsverwaltung und Entlohnung der Mehrarbeit durch einen Zuschlag von mindestens 25 Proz. sowie Beseitigung des behördlichen Einflusses aus der Regelung.

# Die Forderungen der Eisenbahner.

## Lohnerhöhung und Achtstundentag.

Am Sonnabend fand die erste Fühlungnahme zwischen der Reichsbahnhauptverwaltung und den vertragsschließenden Eisenbahnerorganisationen zur Neuregelung der Löhne und der Arbeitszeit statt. Die Organisationen haben der Hauptverwaltung ihre Forderungen unterbreitet; sie bestehen in einer der allgemeinen Preissteigerung und Mieterhöhung entsprechenden Lohnerhöhung, in der Einführung des Achtstundentages und einem Lohnausgleich bei Arbeitsverlängerung.

Die eigentlichen Verhandlungen sollen sobald wie möglich, d. h. nachdem die Hauptverwaltung unter sich zu den Forderungen der Gewerkschaften Stellung genommen hat, vor sich gehen. Das wird, wie wir hören, in etwa 14 Tagen der Fall sein.

# Knapper Sieg der Amsterdamer Richtung.

## Bei den Sattlern, Tapezierern und Portefeuliers.

Gestern fand die Urwahl der Angestellten der Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuliers statt. Der Wahl war ein ungemein heftiger Kampf vorausgegangen. Die Kommunisten hatten infolgedessen einen gewissen Vorsprung, als ihr

Spitzenkandidat der bisherige erste Vorsitzende Müller war, der seit 1921 an der Spitze der Berliner Ortsverwaltung stand.

Abgegeben wurden 2704 Stimmen. Rund 65 Proz. der Mitglieder haben also abgestimmt. Abgegeben wurden für Amsterdam 1362, für die kommunistische „Opposition“ 1342 Stimmen. Somit ist die Amsterdamer Liste mit einer knappen Mehrheit, aber mit einer bisher noch nie erreichten Stimmenzahl gewählt.

Die Mandate der Kommunisten haben also nicht zum Ziele geführt. Die Mitglieder haben trotz der Autorität die sich Müller infolge seiner langjährigen Tätigkeit erworben hatte, in ihrer Mehrheit für die freie Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung entschieden. Mit dieser Entscheidung ist die Bahn freigemacht für eine klare, klassenbewußte Gewerkschaftspolitik, unbeeinträchtigt von der Parolepolitik aus der Rüststraße.

# Ein toller Schiedspruch.

## Achtstundentag auf Wunsch der Arbeitgeber.

Am Donnerstag fanden in Osnabrück vor dem Schlichtungsausschuß Verhandlungen über das abgelaufene Arbeitszeitabkommen in der Metallindustrie statt. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Köpke wurde ein geradezu unglaublicher Schiedspruch gefällt.

Die Arbeitszeit in den durchgehenden Betrieben soll nach wie vor 56 Stunden, für die anderen Betriebe 56 Stunden die Woche betragen. Das bedeutet für die Feuerarbeiter die Beibehaltung der täglich zwölfstündigen Arbeit, da ihnen die notwendigen Pausen nicht gewährt werden.

Wie lange läßt der Reichsarbeitsminister den einzelnen Schlichtungsausschussvorsitzenden die Möglichkeit, derartige die Arbeiterschaft herausfordernde Schiedsprüche zu fällen?

Bei den Vertrauensmännern des Deutschen Metallarbeiterverbandes, welche am Abend noch von diesem Schiedspruch informiert wurden, machte sich eine ungeheure Empörung bemerkbar, so daß die Ablehnung wie bei einer derartigen Zumutung zu erwarten, kommen wird. Eine Verbindlichkeitserklärung dieses unfinnigen Schiedspruches durch den Schlichter in Hannover wird wohl hoffentlich nicht erfolgen.

Der am Tage vorher gefällte Schiedspruch in der Lohnfrage bringt eine Erhöhung von 8,3 Proz. (5 Pf. in der Spitze).

# Lohnbewegungen im Schuhmacherhandwerk.

Die Berliner Maßschuhmacher haben dem Verein Berliner Schuhmachermeister die Forderung übermitteln, die bisherigen Stundenlöhne um 12 1/2 Proz. ab 1. April zu erhöhen. Seit April 1925 betragen die Stundenlöhne in der Spitze 96 Pf.

Die Arbeiter der Schuhreparaturwerkstatt des Schuhwarenhauses H. Leiser Nachf. haben die Erhöhung des bisherigen Mindestlohnes von 88 Pf. pro Stunde für männliche Arbeiter über 21 Jahren auf 1,05 M. gefordert.

# Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte!

Der nächste Arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte ist am Dienstag, dem 8. März abends 7 Uhr, im Saal 3 bzw. Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Der folgende Abend wird am 22. März um die gleiche Zeit abgehalten.

Wir bitten die Berliner Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte darum, sich regelmäßig zu diesen Abenden einzufinden.

Verantwortlich für Inhalt: Dieter Schiff; Schriftföhrer: G. Klingenhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Gerson; Druckerei: Fr. Bahn; Schilffeld; Kollas; und Gollsties; Zeitungsvertrieb: Anzeigen: H. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Betriebsrat Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Betriebsrat-Verlag und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Hierzu 4 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Film-Welt“

# GROSSER GARDINE

VERKAUF, EXTRAPREISE

SPANDAUER-KÖNIG-STR.

<h3 style="text-align: center;">Gardinenstoffe</h3> <p><b>Tüllgardinen</b> gewebt, ca. 93 cm Mtr. <b>0.85</b></p> <p><b>Tüllgardinen</b> gewebt, ca. 115 cm Mtr. <b>1.15</b></p> <p><b>Tüllstoff</b> mod. Filzgrund mit Punkten, ca. 135 cm Mtr. <b>1.30</b></p> <p><b>Tüllstoff</b> mod. Filzgrund mit kleinen Mustern, ca. 130 cm Mtr. <b>1.70</b></p> <p><b>Gitterstoff</b> l. Faltenstore, mod. farbig, 300 cm breit, Mtr. <b>3.30</b></p> <p><b>Etamine</b> kariert, ca. 150 cm Mtr. <b>0.50</b></p> <p><b>Etamine</b> buntfarbig auf hellem Grund Mtr. <b>1.60</b></p> <p><b>Mull</b> weiß gestreift, ca. 110 cm Mtr. <b>0.75</b></p> <p><b>Mull</b> weiß gepunkt, ca. 120 cm Mtr. <b>1.20</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Halbvorhänge</h3> <p><b>Halbvorhang</b> Etamine mit gewebtem Fries <b>0.85</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> mithandgearbeiteten Motiven <b>1.70</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> m. hohem gewebtem Fries <b>2.90</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> m. handgearbeitetem Fries u. Spitze <b>5.50</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> mit antiequem Fries und Spitze <b>8.25</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> mit großen Filzornamenten u. Spitze <b>9.75</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> reich gestopfter Ganzfilzstore <b>12.00</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> mod. Filz, gebogt, Fries u. Spitze <b>15.00</b></p> <p><b>Halbvorhang</b> mit reich. Grobfilz, Fries u. Spitze <b>21.00</b></p> <p><b>Faltenstore</b> moderner Gitterstoff mit schwerer Leinenfranse <b>11.00</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Garnituren</h3> <p><b>Elfenbeinfarbig</b></p> <p><b>Garnitur</b> gewebter Tüll <b>1.80</b></p> <p><b>Garnitur</b> Etamine mit gewebtem Fries <b>2.40</b></p> <p><b>Garnitur</b> m. gewebtem Einsätzen u. Motiven <b>3.50</b></p> <p><b>Garnitur</b> mit großen Hand-Motiven <b>5.75</b></p> <p><b>Garnitur</b> mit großen Grobfilz-Motiven <b>6.75</b></p> <p><b>Garnitur</b> gewebte Tüll, m. breiten Schals <b>9.75</b></p> <p><b>Garnitur</b> Etamine, mod. Volantform <b>9.75</b></p> <p><b>Garnitur</b> gewebt auf Filzgrund <b>13.00</b></p> <p><b>Garnitur</b> m. reichen Filz-antique-Motiv <b>13.50</b></p> <p><b>Garnitur</b> Etamine, Kopfbehang mit Spitzweilchen <b>14.75</b></p> <p><b>Garnitur</b> gewebt auf Kreustüll <b>17.00</b></p> <p><b>Buntfarbig</b></p> <p><b>Garnitur</b> Etamine mit bunten Bordüren mit breiten Bordüren Schals 75 cm breit <b>2.40</b></p> <p><b>Garnitur</b> mit reicher Bordüre <b>9.50</b></p> <p><b>Garnitur</b> Madras, dunkelgründig, mit hohen Bordüren <b>11.75</b></p> <p><b>Garnitur</b> Leinen m. bunter Kurbelstickerei <b>11.00</b></p> <p><b>Madras-Dekoration</b> mod. Form m. Perleposamenten <b>12.25</b></p> <p><b>Madras</b> dunkelgründig, schwere Qualität, wellfarbig, ca. 130 cm Mtr. <b>2.25</b></p> <p><b>Madras</b> quergestreift, schwere Ware, ca. 125 cm Mtr. <b>3.60</b></p> <p><b>Madras</b> mit Kunstseide ca. 125 cm breit <b>3.85</b></p> <p><b>Etamine-Querbehänge</b> buntfarbig, gewebt, m. Fransen <b>0.90</b></p>
<h3 style="text-align: center;">Gardinen-Vorlagen</h3> <p>Stück <b>0.50</b>    <b>0.75</b>    <b>1.10</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Muster-Garnituren</h3> <p>Halbvorhänge und Bettdecken zur Hälfte des Preises</p>	<h3 style="text-align: center;">Dekorationsstoffe</h3> <p><b>Kunstseidener Dekorationsstoff</b> aparte Muster, Indanthrengefärbt, 120 cm breit <b>3.75</b></p> <p><b>Gobelinstoff</b> Verdünnmuster, 130 cm breit <b>3.90</b></p> <p><b>Woll-Mokette</b> empfehlenswerte Qualität, kleingemustert, 130 cm breit <b>8.75</b></p>
<h3 style="text-align: center;">Bettdecken</h3> <p><b>Bettdecken</b> aus gewebtem Tüll, für 1 Bett <b>3.20</b> für 2 Betten <b>6.00</b></p> <p><b>Bettdecken</b> m. handgearbeiteten Motiven für 1 Bett <b>6.80</b> für 2 Betten <b>10.00</b></p> <p><b>Bettdecken</b> m. Filz-antique-Mittelstück und Motiven für 1 Bett <b>8.50</b> für 2 Betten <b>11.75</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Vorhangstoffe</h3> <p><b>Doppelkörper</b> creme oder weiß Breite 80 cm Mtr. <b>1.00</b> Breite 100 cm <b>1.25</b> Breite 130 cm <b>1.75</b></p> <p><b>Damast</b> weiß, creme oder gold Breite 80 cm <b>1.35</b> Breite 100 cm <b>1.70</b> Breite 130 cm <b>2.20</b></p> <p><b>Ringband</b> Mtr. <b>0.10</b> Leinenkordel 30 Mtr. <b>1.15</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Diwanddecken</h3> <p><b>Diwanddecke</b> Verdünn- und Perlemuster 140x280 <b>14.75</b> 150x300 <b>18.50</b></p> <p><b>Moketteplüsch</b> Perlemuster, 150x300 <b>44.00</b></p>
<h3 style="text-align: center;">Damenkleidung</h3> <p><b>Jumperbluse</b> aus kariertem Waschseide mit langen Ärmeln <b>5.90</b></p> <p><b>Jumperkleid</b> aus reinwoll. Fries, reich m. farb. Stickerei <b>37.00</b></p> <p><b>Damenhut</b> aus Kunstseide, mit Ziernadel <b>2.45</b></p> <p><b>Mantel</b> aus Shetlandstoff mit Biesen und Rückengürtel <b>19.50</b></p> <p><b>Kostüm</b> aus feinkariert. Herrenstoff, Jacke m. reisselndem Futter <b>59.00</b></p> <p><b>Trotteur</b> aus feinem Geflecht, mit Rippsband garniert <b>2.90</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Kleiderstoffe</h3> <p><b>Papillon-Schotten</b> reine Wolle, große Ausmusterung, 100 cm Mtr. <b>2.45</b></p> <p><b>Shetland</b> der neue Kostüm- und Mantelstoff, 140 cm Mtr. <b>3.60</b></p> <p><b>Bordürenstoffe</b> reine Wolle, Kascha-tolle 130 cm breit, Mtr. <b>3.90</b></p> <p><b>Epinglé Composé</b> kahlfarbig, reine Wolle, für Kleider, aparte Neuheit, 100 cm breit, Mtr. <b>4.20</b></p> <p><b>Panama mode</b> 80 cm besond. gute Qual. für Sportheimden, Blusen und Kleider <b>1.05</b></p> <p><b>Voll-Voile</b> weiß, vorzügliche Schweizer Qualität u. Ausrüstung, ca. 112 cm Mtr. <b>1.35</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Seide</h3> <p><b>Bastseide</b> reine Seide, 80 cm breit, Mtr. <b>1.95</b></p> <p><b>Paillette</b> reine Seide, für Einsegnungskleider, ca. 85 cm breit, Mtr. <b>3.60</b></p> <p><b>Crêpe de Chine</b> gute Kleiderwaren in schwarz u. neuen Farb., ca. 100 cm breit, Mtr. <b>5.40</b></p> <p><b>Ottomane</b> glatt u. gemust. für Mäntel, ca. 90 cm breit Mtr. <b>5.40</b></p> <p><b>Crêpe Georgette</b> in neuen, vielfarb. Druckmustern, ca. 100 cm Mtr. <b>9.80</b></p> <p><b>Lindener Köpersamt</b> schwarz oder farbig, 70 cm breit, Mtr. <b>5.80</b></p>
<h3 style="text-align: center;">Herrenkleidung</h3> <p><b>Windjacke</b> aus Imprägn. Nessel <b>13.75</b></p> <p><b>Sportanzug</b> viertellig <b>66.00</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Wirkwaren</h3> <p><b>Damen-Strümpfe</b> vorzügliche, echte Mako-Qualität, schwarz od. farb. <b>1.25</b></p> <p><b>Herren-Socken</b> 0.75</p> <p><b>Baumwolle, Jacquard</b> <b>0.95</b></p> <p><b>Schlupfbeckkleider</b> für Damen, Kunstseide <b>1.75</b></p> <p><b>Schlupfbeckkleider</b> für Herren, Kunstseide <b>2.25</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Sakkoanzug</h3> <p>moderne Form <b>78.00</b></p> <p><b>Mantel</b> aus Imprägniert-Gabardine <b>72.00</b></p>
<h3 style="text-align: center;">Tischdecken</h3> <p><b>Ripstischdecken</b> reich gestickt, viel. Farb. Perlemust. 120x180 u. rund 150 cm Dreieck besonders preiswert <b>9.75</b></p> <p><b>Moketteplüsch</b> Perlemuster, 150x180 cm <b>29.00</b></p>	<h3 style="text-align: center;">Damenschirm</h3> <p>farbige Halbbeide, 12 teilig, Knöpfe und Rundnähen <b>7.90</b></p> <p><b>Damenschirm</b> schwarze Halbbeide, 12 teilig, Teilform f. Herren, mit Futteral <b>6.25</b></p>	

# Zeitungsfrauen



hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt, aber es reiste nur wenige Personen, sich auf diese Weise einige Groschen zu verdienen. Kamentlich in den äußeren Stadtteilen stellten sich dem Ausstragen größere Schwierigkeiten entgegen, weil hier die Abonnentenzahl täglich gering war. Diese zeitungsliterarische Rückständigkeit hat sich eigentlich erst in den siebziger Jahren wesentlich geändert. Viele neue Zeitungen wurden gegründet und verschwanden oft sehr schnell wieder. Der Umschwung brauchte denn doch noch Jahre, um einen festen Ring von Zeitungen aller Richtungen zu bilden und die Presse zu ihrer jetzigen Bedeutung gelangen zu lassen. Heute darf sich besonders die sozialistische Presse rühmen, mit Heißhunger gelesen zu werden. In wohl keinem Haushalt wird gänzlich auf Zeitunglesen verzichtet. Noch in vielen Arbeiterfamilien werden leider bürgerliche Blätter gehalten, weil die liebe Ehefrau oder die Tochter nach dem Sinfationsroman hungert, oder man läßt sich hier in politischer Urteilslosigkeit von den gewohnheitsmäßigen Schwindeln kommunistischer Organe verblenden. Wie dem auch sei, die riesige Ausdehnung der Grobdruck-Presse hat vielen Tausenden von Zeitungsfrauen lohnende und regelmäßige Arbeit gebracht. Aus der vor Jahrzehnten nur vereinzelt auftretenden Zeitungsausträgerin ist ein ehrlicher Verdienst geworden, den man nicht mehr missen kann.

### Wer trägt aus?

Es sind hauptsächlich ältere Frauen, vielfach unbemittelte Witwen, denen sich wenig andere ausreichende Erwerbsgelegenheit bietet. Während des Tages wird noch Heimarbeit oder Aufwartedienst geleistet. So halten sich diese fleißigen Menschen, ohne viel vom Leben zu haben, über Wasser. Wo noch ein Mann vorhanden ist, hilft er mit, wenn ihm seine von der Fron steif gewordenen Beine das Treppenklettern noch gestatten. Auch halberwachsene oder schulpflichtige Kinder werden gelegentlich herangezogen. Nicht selten sieht man die ganze Familie einen mit Zeitungen vollgepackten alten Kinderwagen vor sich herschieben. Jüngere Frauen, die sich auf diesem Arbeitsgebiet versuchen, springen gewöhnlich bald wieder ab. Die älteren Frauen erweisen sich als ausdauernder, zäher, widerstandsfähiger, bleiben meist viele Jahre lang bei der Stange. Es gibt unter den alten Zeitungsfrauen wahre Prachtmenschen, die man fast als Berliner Originale bezeichnen möchte. Im Stralauer Viertel läuft eine Zweilundsiebzigjährige, die schon längst das 25jährige Jubiläum als Zeitungsausträgerin hinter sich hat, wie eine Biene durch die Straßen, die Häuser und abends durch die Gastwirtschaften, um ihren Lebenslohn aller Art an den Mann oder an die Frau zu bringen. Trotz sprudelnder, beinahe jugendlicher Lebhaftigkeit niemals aufdringlich, wird „Großmutter“

Mit dem gewaltigen, bis ins kleinste fein organisierten, nach Minuteneinteilung arbeitenden Apparat eines modernen Zeitungs-großbetriebes ist die Tätigkeit des Zeitungsfrauen, wie man gewöhnlich kurzweg sagt, der „Zeitungsfrau“, untrennbar verbunden. Niemand kann die Post als — Genfalls unentbehrliche — Zeitungszustellerin so schnell arbeiten, wie es im Geschwind-marsch die Zeitungsfrau tut. Sie ist in Gemeinschaft von Tausenden ihrer Art auf dem komplizierten, arbeitsreichen Gestaltungswege über Telegraphenbureaus, Berichterstatter, Mitarbeiter, Redaktion, Setzerei und Druckerei die letzte Etappe bis zum Lesepublikum. Zwischen die Druckmaschine, die Hauptausgabestelle und die Zeitungsfrau schiebt sich als betriebstechnisch wichtiger Faktor nach sinnreichem System noch der ausgebreitete Zeitungsfahrdienst ein, von dessen zu gewissen Stunden einem Fliegerrennen ähnelnder Tätigkeit die Deffentlichkeit wenig erfährt.

### Rückblick.

Das buntgestaltete Zeitungswesen von heute hält mit der Zeit vor fünfzig und hundert Jahren gar keinen Vergleich aus. Vom „Rauschen des Blätterwaldes“ war damals noch nichts zu spüren. Die Großstadtzeitungen, die in Technik und Stoff gerade den notdürftigsten Ansprüchen genügen, waren an den Fingern einer Hand heranzählen. Auf dem gleichen kümmerlichen Niveau stand die Verbreitung der Zeitungen. Erst auf etwa zehn Familien kam eine Zeitung. Nur in erregten oder sonst bemerkenswerten Zeiten blühte das Geschäft vorübergehend auf. Man schrieb die Tageszeitung in den inneren Stadtteilen auf der Straße aus oder steckte eine mäßige Anzahl an Mauern und Säulen. Viele Abonnenten holten ihr Zeit- und Magenblatt aus der Geschäftsstelle oder aus Kellern und Läden, deren Inhaber sich nebenbei, wie noch heute in Kleinstädten und Dörfern, mit dem Zeitungsertrieb befaßten, ab. Ein die Stadt umspannendes Netz von Zeitungspeditionen gab es noch nicht, ebenso wenig Zeitungskioske. Hier und da stand wohl eine Holzboje, in der neben Lebensmitteln und Kramwaren auch Zeitungen zu haben waren. Vorkäufer des heutigen ausgebreiteten Straßenhandels mit Zeitungen und Zeitschriften fand man nur an den Toren der Stadtmauer und in der Nähe der bekanntesten Alt-Berliner Bier- und Kaffeehäuser. Das tägliche Ausstragen von Zeitungen war zwar schon in der ersten

überall gern gegeben. Mit dem bedruckten Papier innig verwachsen, weiß sie aus ihrem Gewerbe viele interessante Erlebnisse mit Ernst oder Humor zu erzählen und verachtet auch nicht einen spendierten Rogmal, um die im Winter durchfrorenen alten Knochen aufzuwärmen. „Wenn mich der Teufel nicht bald holt,“ sagt sie launig, „häre ich noch lange nicht auf; muß doch für meinen Alten zu Hause sorgen.“ — Ja, wir alten Weiber, wir machen den Jungen noch was vor! Früh aufstehen und sich vor kaltem Wetter fürchten, ist die erste Vorbedingung zu solcher Arbeit. Im Frühling und Sommer, wenn der Riese Groß-Berlin sich noch nicht aus dem letzten Schlaf geräthelt hat und in den Vorstädten die geliebten Sängler ihr Morgenlied anstimmen, kann es noch angehen; im Herbst und Winter aber ist es eine Qual, die nur durch Gewohnheit und Pflichtgefühl ertragen wird. Immer wieder bewundere ich, wie meine Zeitungsfrau, die kaum hundert Pfund wiegen mag und doch stets ein helteres Gesicht zeigt, mir schon um 5 Uhr morgens auf die Minute den „Vorwärts“ durch den Briefkasten schiebt, wie sie auf stinken Füßen fast geräuschlos kommt und geht. Längst ist sie und sind Tausende Arbeitsgenossinnen aus den Federn heraus, wenn das werktätige Volk sich in der sechsten Morgenstunde nach den Bahnhöfen, Straßenbahnen und Werkstätten wagt. In den bürgerlichen Quartieren schläft man noch. Aber auch dort will man keine Zeitung spätestens zum Morgenkaffee haben. Schon um 7 Uhr, beim „Vorwärts“ noch früher, ist das ganze großstädtische Bestelldienst erledigt. Erst ein bis zwei Stunden später klappert die Post nach.

### Erleichtert ihnen die Arbeit!

Nicht leicht ist das Hineinkommen ins Haus. Der Portier soll um 6 Uhr früh das Haus aufschließen, aber er tut es fast nirgends. Das besorgt der erste Mieter, der seine Wohnung verläßt, um zur Arbeit zu gehen. Wie aber findet die Zeitungsfrau schon um 4 oder 5 Uhr Zutritt zum Haus? Der Mieter darf ihr einen Hausschlüssel zum Dauergebrauch nicht ohne weiteres geben, sonst riskiert er, wenn es ruckbar wird, eine Kämmungsstrafe. Aber was schadet denn schon das Anvertrauen eines Hausschlüssels, besonders wenn es der Zeitungspedition mitgeteilt wird? Wer unehrliche Absichten hat, schließt das Schloß fast jedes Hauses kinderleicht mit dem Dietrich auf. Viele Hausbesitzer und Verwalter sind daher so einseitig, gegen den Hausschlüssel in der Hand der Zeitungsfrau nichts einzuwenden. Dadurch werden der Zeitungsfrau unnütze Doppelwege erspart. Sie braucht auch nicht mehr Sonntags, wenn möglich noch um 8 Uhr das Haus verschlossen ist, durch Kneten an der Haustür die Mieterschloß zu kloren. Andere Hausbesitzer und Verwalter wollen noch nicht einmal die Benutzung der elektrischen Nachtbeleuchtung gestatten, damit auch nicht der Bruchteil eines Niernigs verloren geht. Hier müssen die Zeitungsausträgerinnen, wie im Winter auch in allen Häusern ohne Nachtbeleuchtung, sich mit der elektrischen Taschen- oder der Tranlampe als „Glühwürmchen“ produzieren. Daß in Berlin W.B. der berüchtigte „Ausgang nur für Herrschaften“ nicht entzweit werden darf und auch die Zeitungsfrau auf die Dienstbotentreppe verwiesen wird, versteht sich am Rande. Die Mieterschloß kann der Zeitungsfrau die Arbeit erleichtern durch prompte Zahlung des Bezugsgebeldes. Fünf- oder sechsmal nach den paar Mark zu küssen, macht wirklich keinen Spott. Vor allem sei man freundlich und schimpfe nicht gleich in allen Tonarten, wenn ausnahmsweise die Zeitung eine halbe oder ganze Stunde zu spät eintrifft, was fast nie die Austrägerin, sondern immer eine technische Betriebsstörung verschuldet. Unsere Zeitungsfrauen, im Kampfe mit dem Leben gefählt, sind durchweg freundlich, höfliche Leute. Um so unangebrachter sind bei ihnen harte Worte.

In der Natur der Sache liegt es, daß Frauen, die im Herzen sozialistisch denken, auch gegenläufige Zeitungen austragen müssen. Sie tun es nicht gern, aber sie wollen leben. Um so mehr ergibt sich hieraus für unsere Genossen die Mahnung, nicht zu erzhämen im Aufklären und Agitieren. Wenn einer in jedem Monat nur einen neuen „Vorwärts“-Abonnenten gewinnt, hat er für die Sache des Volkes viel getan.

Die Reichswehrfrage wird auf dem nächsten Ausspracheabend des Deutschen Republikanischen Reichsbundes, Ortsgruppe Berlin, der am Dienstag, dem 15. März, abends 8 Uhr, im Saal des Demokratischen Clubhauses, Viktoriaplatz 24, stattfindet, zur Erörterung stehen. Das einleitende Referat wird Hauptmann a. D. Meyer halten. Eintrittskarten bis zum 10. März auf Grund schriftlicher Bestellung bei der Geschäftsstelle, Vahlfelder-Weiß, Hortensienstraße 40.



Elise Kirchner, die älteste Zeitungsausträgerin.

## Gerichtstag.

Von Fred Bérence.

Copyright 1925 by Paul Zsolnay, Wien

36]

Sie zögerte, und dann zeigte sie auf die halbgeöffnete Balkontür.

„Nicht wahr, Sie verstehen, daß man da alles hören muß?“

„Ich verstehe,“ stammelte ich.

„Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie nicht länger dieses Leben ertragen dürfen; am Morgen und Nachmittag habe ich alles gehört, es war schrecklich... schrecklich,“ wiederholte sie, „... und ich kenne dieses Leben; mein Mann war wie Ihr Vater; er ist vor drei Jahren in einer Irrenanstalt gestorben, aber was ich durchgemacht habe, läßt sich nicht schildern... nun ja, es ist ungefähr so wie das Leben, das Sie führen und das mit jedem Tag ärger wird.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Wohlwollen, gnädige Frau.“

„Ach, lassen Sie die schönen Worte das ist französische Art; ich weiß ganz gut, daß ich mich in etwas einmische, das mich nichts angeht. Aber wenn es sich darum handelt, jemanden zu retten, nimmt man es nicht so genau.“

„Jemanden retten?“

„Jawohl, und dieser Jemand sind Sie selbst.“

Ihr Gesicht bekam einen schmerzlichen Ausdruck.

„Hören Sie mich an und glauben Sie meinen Worten: er wird Sie umbringen!“

„Gnädige Frau!“

„Heute morgen hat er fürchterliche Worte gesprochen und mit was für einer Stimme! Sie fuhr mit der Hand über die Augen. „O, wie ich diese Stimme kenne, es ist die meines Mannes; diese Stimme ist es, die mich dazu gebracht hat, Sie vor der Gefahr, die Ihnen droht, zu warnen. Glauben Sie mir, er wird Sie töten oder es geschieht ein anderes Unglück.“

Ich zitterte; da stand sie auf und reichte mir die Hand.

„Ich muß Ihnen nicht sagen, daß ich auf Ihre Verschwiegenheit rechne, aber glauben Sie mir, verlassen Sie sofort das Haus; er ist auf Sie eifersüchtig.“

„Das ist also der Grund,“ rief ich unwillkürlich aus.

Sie lächelte über meine Betroffenheit und fügte leise hinzu: „Sie sind ein rechtes Kind.“

Die Dame machte einen Schritt, und so erhob ich mich.

In diesem Augenblick ging die Tür auf und die ältere der beiden Töchter kam herein. Ich hatte sie schon oft auf der Treppe oder auf der Straße getroffen. Sie war ungefähr siebzehn Jahre alt, mittelgroß, rotblond und hatte blaue, lebhaft funkelnde Augen. Ihre griechische Nase, ihr kleiner, wohlgeformter Mund verliehen ihr etwas Bornehmes, schon lange hatte ihr anmutiges und ernstes Wesen meine Aufmerksamkeit erregt. Als sie mich sah, errötete sie, ihre Augen verklärten sich, und zu ihrer Mutter gewendet, flüsterte sie: „Bitte um Verzeihung.“

„Was willst du?“

„Ich suche ein Buch.“

„Kennst du Herrn Balcourt?“

„Ja, vom Sehen.“

„Ich habe ihm das mitgeteilt, was du auch weißt.“

„So?“

Sie zitterte wie ein Blatt im Winde. Ich blühte sie bestürzt an; niemals noch war sie mir so schön erschienen. Ein sonderbares, mir ganz fremdes Gefühl erfaßte mich. Am liebsten hätte ich den Saum ihres Kleides gefühlt und sie in die Arme geschlossen. Mein Herz schlug heftig. Ich glaubte, daß es wieder die Angst wäre, aber ich empfand etwas Neues, es war süß und schrecklich zugleich. Die englische Dame sah unsere Berwirrung und schrieb sie der Verlegenheit zu. Dann wendete sie sich an ihre Tochter: „Ich hoffe, daß wir Herrn Balcourt zum ersten- und zum letztenmal sehen.“

„Zu keinem Besten hoffe ich es auch.“

„Ich werde mein Möglichstes tun,“ meinte ich gedankelos.

„Mut! Verlassen Sie das Haus,“ wiederholte die Mutter und begleitete mich zur Tür.

Ich verneigte mich und schlich ganz leise hinaus. Dann ging ich rasch weiter, durchschritt viele Straßen und befand mich plötzlich zu meinem Erstaunen in der Stadt. Ich war auf den Kirchenplatz gelangt und sank auf eine Bank der Esplanade nieder. Der Gedanke, daß mich mein Vater töten könnte, war weit davon entfernt, mich zu schrecken; im Gegenteil, es freute mich.

„Nein, ich gehe nicht fort; ich bleibe hier und werde fliegen.“

Dieser Entschluß war mir plötzlich gekommen. Ich werde fliegen! Wie? Das hätte ich wohl nicht sagen können, aber ich war dazu entschlossen.

Es war vier Uhr nachmittags und die Sonne schien hell. Ich ging längs der Rhone bis zu den Bädern.

Ich könnte vielleicht baden, dachte ich. Ich trat ein, kleidete mich aus und schwamm mit langsamen Stößen durch das laue Wasser. Ruhe war über mich gekommen und ein Gefühl des Wohlbehagens hatte mich erfaßt. Dann kehrte ich in die Badeanstalt zurück und streckte mich auf den Brettern aus. Ich dachte an nichts und ließ mich nur von der warmen Augustsonne durchglühn; die Strahlen streichelten mir die Haut, ich fühlte, wie die Wärme in mich eindrang, zugleich strich ein schwacher Wind über meinen nackten Körper. In langen Zügen atmete ich die reine, warme und kräftige Luft ein und meine Nerven waren gespannt, ein wohlthätiges Gefühl hatte mich erfaßt; ich war wunderschön glücklich. Meine Lider schlossen sich, zauberhafte Landschaften zogen vor meinen Augen vorüber. Inmitten eines blühenden Gartens sah ich plötzlich eine Silhouette vorüberhasten; ihr weißes Kleid hob sich scharf von den schwarzen Zypressen ab, und als ich mich umwandte, erkannte ich sie; es war das junge englische Mädchen aus dem ersten Stock.

Ich öffnete die Augen. Wieder packte mich die Angst so jäh, daß ich mit beiden Händen an mein Herz griff. Es schien mir, als ob die Luft plötzlich erstarrt heiß wäre, und ich stand auf. Meine Haut war durch die Sonne gerötet, ein bitteres Lächeln spielte mir um die Lippen.

Ich hatte für ein paar Minuten alles vergessen gehabt; es war ein schöner Traum gewesen. Warum konnte man sich nicht immer dahin flüchten, um die schreckliche Wirklichkeit zu vergessen?

Um sieben Uhr war ich zu Hause. Alle saßen im Speisezimmer; es ging sehr lustig zu. Ich hörte lachen und erkannte die Stimme der Pain. Das gab mir Mut. Beim Eintreten grüßte ich und wurde empfangen, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Wo warst du?“ fragte der Vater mit liebevoller Stimme. Zuerst wollte ich nicht antworten, bezwang mich aber und erwiderte mürrisch: „Ich habe gebadet.“

„Hoffentlich wird das Bad deine Nerven beruhigt haben,“ seine Stimme klang väterlich, als er sich an die Pain wandte: „Er ist heute ein wenig nervös gewesen; der arme Junge braucht Ruhe.“

„Ein Gewitter steht am Himmel,“ erwiderte die Pain, und ihre Lippen zitterten kaum merklich.

(Fortsetzung folgt.)



diesem Verbot nicht nur Künstler in Rot, sondern auch arme Berliner Künstler unterstützt worden sollen, so ist eine Drittelung vorgenommen worden, und zwar erhalten zwei Drittel die notleidenden Künstler und ein Drittel die armen Kinder. Die Kontrolle hat Oberbürgermeister Böß. Es ist zu erwarten, daß sich das Ergebnis nach Zuzug der Empfänger erhöht, da Verhandlungen über einen Steuernachschuß mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck eingeleitet sind.

### Vorratschutz.

In der Geologischen Landesanstalt in der Invalidenstrasse hielt die Gesellschaft für Vorratschutz e. V. unter Vorsitz von Regierungsrat Dr. F. Jacher von der Geologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft ihre Jahresversammlung ab. Der schöne Vortragsaal war wie im vorigen Jahre wieder überfüllt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fanden zwei Vorträge statt, zu denen sich auch Vertreter mehrerer Reichs- und Staatsministerien und zahlreicher anderer Behörden eingehenden hatten. Zunächst schilderte unter Vorführung einer großen Anzahl ausgezeichnete Lichtbilder Regierungsrat Dr. Jacher das Auftreten der Vorratschädlinge im vergangenen Jahre. Als die für Handel, Industrie und Haushalt wichtigsten Schädlinge wurden u. a. besprochen: Kornkäfer, Kornmotten, Getreidekäfer, Tabakkäfer, Mehlkäfer, Staubläuse und Kleidermotten. Es wurden Bilder von Startströmungen vorgeführt, die durch den Holzbock völlig zerstört waren, von Silberfischchen zerfressenes Papier, von Wespen angelegte Torie, Speckkäfer und Käsefliegen traten an Butter und Schinken, Mehlmotten nicht nur in Mehl, sondern auch in Schokolade, Splintholzstäben in einem Röhrenkäse und Kartoffelknollen auf. Darauf sprach Kreisoboyon Dr. Dr.-Ing. Fr. Moll über die wichtige Frage der Bekämpfung des Hauschwammes. Er führte dabei aus, daß die Frage der Bekämpfung in erster Linie eine technische sei und daß es sehr wohl möglich wäre, den Hauschwamm durch Befestigung der Feuchtigkeitsquellen in den Häusern zu bekämpfen. Ein Film der A. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft über das Leben und die Bekämpfung der Kleidermotte, der für Hausfrauen von besonderem Interesse war, beschloß den Abend. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Vorträgen und Vorführungen reichen Beifall.

### Das Eingefandte...

Eines Tages kam der 14jährige Helmut M. nach Hause und beklagte sich über die ihm auf dem Polizeirevier zuteil gewordene Behandlung: ein Schupowachmeister habe ihn da gedroht und veranlaßt, zwei Stunden im Paradeplatz im Wohnzimmer auf und ab zu marschieren. Der empörte Bruder schickte auf der Stelle ein entrüstetes „Eingefandte“ an die Welt am Abend“. Ein gefundenes Fressen! Mißhandlung von Minderjährigen durch brutale Polizeibeamte! Der Polizeipräsident Grzesinski prüfte den Fall und strengte wegen übler Verleumdung Klage an. Nun hatte sich der verantwortliche Redakteur des Blattes und der Bruder des „Mißhandelten“ Helmut M., vor dem Schöffengericht Mitte zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung verlief für die Angeklagten recht ungünstig und führte zur völligen Rehabilitierung des 14jährigen Schupowachmeisters, eines freundlichen Mannes und Familienvaters, dem allem Anschein nach eine ähnliche Handlung auch nicht zuzutrauen war. Der Bruder des Helmut war hier ein Opfer seiner Leichtgläubigkeit und der Redakteur Opfer seiner Ueberbereitschaft geworden. Helmut mußte aber seine Aussage in vielen Punkten einschränken, sein Bekehrer bezichtigte ihn verschiedener Unwahrheiten und das Ende vom Viere waren für ihn mit Mühe zurückgehaltene Tränen. Auf die Wache hatte ihn aber folgender Umstand geführt. Er war mit einem jüngeren Buben in Streit geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Vater dieses Buben, ein Bäckermeister, holte die Schupo und ließ Helmut aufs Revier bringen. Hier wurde der

Junge nach Feststellung seiner Personalkarte entlassen: er sollte abends seinen Vater aufs Revier schicken; da drehte er den Spieß um. Seinem Bekehrer hatte er aber zwar von dem Aufenthalt auf dem Revier erzählt, nicht aber von der Mißhandlung. Das Gericht sprach den Redakteur frei, da er während der tragischen Zeit überhaupt frankgeschrieben war, und verurteilte den Einsender zu einer Geldstrafe von 50 Mark — für den erwerblosen jungen Menschen keine geringe Strafe. Der Fall ist eine Warnung. Man denke rücksichtslos wirkliche Schäden auf: man respektiere aber den guten Willen der Polizeibeamten, dem Publikum gegenüber wohlwollend und höflich zu sein.

### Das Junkers-Großflugzeug G. 31 in Berlin.

Das Junkers-Großflugzeug D. 1073 (G. 31), trotz heute morgen kurz nach 8 Uhr auf seinem ersten großen Heberlandflug von Dessau kommend auf dem Berliner Flughafen ein. D. 1073 ist das größte deutsche Landflugzeug und wird an Größe nur von dem Dornier-Superwal übertriffen. Kurz nach 10 Uhr startete das Großflugzeug wiederum, um nach Wien—Benedig weiterzufliegen. Auffallend an der neuen Maschine ist vor allem der richtige Rumpf mit seinen fünf Abteilungen, Führerstand für zwei Piloten, Gepäck- und Hilfsmaschinenraum mit Maschinenstufen und drei Passagierkabinen, deren vordere mit regulären Betten versehen ist. Unter der Passagierkabine befinden sich die Vordertüren für die Frachträume.

Selbstmord eines ungetreuen Postbeamten. In seiner Laube in der Kolonie „Goldregen“ bei Treptow wurde am Freitag abend der 52jährige Oberpostschaffner Richard R., der in der Hohrechtstraße 59/60 zu Neukölln wohnt, von Angehörigen erhängt aufgefunden. R., der als Oberpostschaffner auf dem Postamt SW. 29 angestellt war, ließ sich angeblich Unredlichkeiten zuschulden kommen, die vor einigen Tagen aufgedeckt wurden. Nach einem eingehenden Verhör durch Ueberwachungsbeamte, in dem R. seine Verfehlungen voll eingestand, verließ er am Nachmittag seine Arbeitsstelle. Als er im Laufe des Abends nicht in seine Wohnung zurückkehrte, wurde Frau R. stuhig und forschte auf dem Postamt nach dem Verbleib ihres Mannes. Am selben Abend gegen 9 Uhr wurde R. dann in seiner Laube erhängt aufgefunden.

Unentgeltliche Beratung für Geschlechtskranke. In der vom Bezirksamt Neukölln eingerichteten Beratungs- und Fürsorgestelle für Geschlechtskranke, Erftstr. 27, Erdgeschoss, die von einem Spezialarzt geleitet wird, können Personen beiderlei Geschlechts, die geschlechtskrank sind oder befürchten, geschlechtskrank zu sein — unbekümmert ihrer wirtschaftlichen Lage — sich unentgeltlich untersuchen und beraten lassen. Strengste Geheimhaltung wird jedem zugesichert. Die eventuell erforderlich werdende Behandlung kann je nach Wahl durch den Hausarzt, einen beliebigen Kassen- oder Spezialarzt erfolgen. Die städtische Fürsorgestelle ist für Personen beiderlei Geschlechts jeden Montag und Donnerstag von 7—8½ Uhr abends geöffnet. Anmeldungen erfolgen Erftstr. 27, Zimmer 5.

Musikalischer Unterhaltungsabend der Schwerhörigen. Die Schwerhörigen veranstalten am 12. März, abends 7½ Uhr, im Festsaal des Luisenstädtischen Gymnasiums, Berlin N., Gleimstr. 49, einen musikalischen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag zur Beschaffung eines elektrischen Hörers für die Schwerhörigen dienen soll. Durch einen solchen Apparat wird auch diesen vom Schicksal benachteiligten Menschen die Möglichkeit gegeben, Vorträge gemeinsam hören zu können. Es ergeht daher die Bitte, auch an die guthörende Mitwelt, diesen Unterhaltungsabend, an dem Musikstücke von Beethoven, der befallmlich auch taub war, und von anderen Komponisten zu Gehör gebracht werden, recht zahlreich zu besuchen, um das verständnisvolle Verhältnis zur

Schwerhörigen-Belt zum Ausdruck zu bringen. Karten zu 1 M. sind beim Werbeleiter Gustav Vogt, Berlin-Neukölln, Schillerpromenade 1 III, und an der Abendkasse zu haben.

Koffe-Theater: „Das Mädchen von der Landstraße“. In jenen Zeiten, da die „Literatur“ dieser Art erstand, mußte stets der Titel gleich einem wirksamen Anreißer die sensationslüsternen Schar davor, die da lebend „erleben“ wollen, befriedigend anlocken. Nun kriegen sie's der Bequemlichkeit halber vorgezogen. Das Zigeunerkind, die verkappte Grafentochter, wiech vom Wälschfrigen Kusemann künstlich erworben, dessen eheliches Fundament jedoch weit wackriger ist, als der Biedere ahnt, indem die Frau Gemahlin den Verführungskünsten eines professionellen Don Juans namens Pihelsberg erliegt und diesen Wüstling durch Einheirat in ihren Laden ihrem guten Willen vorzieht. O diese Weiber und wie sind anderwärts manche Männer doch sooo schlacht!!! Nachdem der uneheliche Jüngling auch als Ehemann sein unheilbares Handwerk nicht aufgibt, dämmert es der „Verführer“ so schön langsam, und Gatte Nr. 1, der gute Theobald, wird wieder in seine Rechte eingesetzt. Das Pflögekind heiratet ein armer Malersmann, der, gleichsam als Krönung dieser eben Tot, kurz darauf ein Produkt seiner Tätigkeit für schwarzes Geld an den Mann bringt. Und wer ist dieser edle Philantrop und Kunstmäzen? Kein anderer als der gräßliche Herr Papa, der in dem Modell sein ach so teures Kind wiederfindet. Vergeblich ruft er sie mit zärtlicher Vatersstimme zurück in die glänzende Pracht ihrer Heimat. Nicht zu machen, sie bleibt bei Pihelsberich! Zwischen dieser rührseligen Angelegenheit gab es stets, wenn zwei allein auf der Bühne standen, à tempo ein Duett, und wenn's mehr waren, machten die anderen eben auch mit. Die Darstellung fügte sich würdig in den Rahmen der Handlung.

Der Arbeiter-Radio-Klub veranstaltet Sonntag, den 6. März, abends 8 Uhr, in der Philharmonie eine Abendsier unter Mitwirkung von Ernst Toller, Gertrud Eysoldt, Alfred Becker, Helga Normann mit eigenen Liederdichtungen u. a.

Zusammenschluß volkshygienischer Verbände. Vor kurzem fand im Hotel Altes eine Versammlung der Spitzenverbände der Heilfundi gen Deutschlands sowie der homöopathischen, biochemischen und Naturheilverbände statt, die sämtliche maßgebenden Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschloß. Die Einladung erfolgte von dem erst jüngst gegründeten Zentralverband deutscher Heilfundi gen, Ortsgruppe Berlin, unter dem Vorsitz des Herrn Paul Vinke. Es wurde nach den Ausführungen des Herrn Reinhold Gersting ein Arbeitsauschuß gewählt, der die Vorbereitungen für den Kampf gegen das Spezialitätengesetz, das die Beschaffung von einer großen Anzahl von Arzneimitteln nur nach ärztlicher Untersuchung und ärztlichem Rezept vorsieht. Der Kampf gilt weiter der Wahrung persönlicher Freiheit des Kranken, die den Verbänden durch Gesetzesvorschlüge über die der Reichstag befinden soll, bedroht erscheint.

Billige Fischtage. Von der Rüste werden grobe Fänge in Schollen und Mundern gemeldet. Es kommen zum Verkauf: Vom Montag, dem 7. bis Mittwoch, dem 9. März, frische Mundern des Wand 30 Pf., frische Schollen Wand 25 Pf., Raddau im ganzen Fisch, 2 Pf. 25 Pf., im Anschnitt teurer, Hander 2 Pf. 50 Pf., Fischkiet grätenlos, 1 Pf. und kräftiger, 2 Pf. 50 Pf. Auch frische Deringe sind preiswert. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Der Ortsauschuß für Jugendpflege Neukölln veranstaltet am Montag, dem 7. März, abends 7½ Uhr, im Sandbau, Bergstr. 147, seinen fünften Kinoband. Zur Aufführung gelangt der Film „Im Reiche der ewigen Wunder“. Dem Film voraus geht ein einleitender Vortrag mit Lichtbildern. Karten zum Preise von 30 Pf. für Jugendliche und 50 Pf. für Erwachsene sind im Rathaus, 2 Tr., Zimmer 358, und an der Abendkasse zu haben. Auf die im Vorverkauf ermittelten Karten werden 10 Proz. Gutsarten für erwerbslose Vereinsmitglieder gewährt.

# Merkt's Euch

## Fabisch & Co

Rosenthaler-Ecke Liniestr.

## Schulze & Co

Brückenstr. Ecke Rungestr.

## Schulze & Co

Schöneberg, Haupt-Ecke Vorbergstr.

**ist**

# GEBR. MANES

Um die Bedeutung unseres Unternehmens auch nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen, haben wir uns entschlossen den uns schon seit langem gehörenden obigen Verkaufsstellen gleichfalls den Namen unserer großen Berliner Herren-Kleider-Fabrik zu verleihen. Seit Jahrzehnten hat dieser Name im ganzen Reich einen guten Klang, denn wir unterhalten 15 eigene Verkaufsstellen in Deutschland. Auch jeder Berliner wird sich's jetzt merken

Chausseestr. Ecke Liesenstr. früher D. Perleberg	Rosenthalerstr. Ecke Liniestr. früher Fabisch & Co	Brückenstr. Ecke Rungestr. früher Schulze & Co	Schöneberg Hauptstr. Ecke Vorbergstr. früher Schulze & Co
--	--	--	---

## Das Haus der guten Herren-Kleidung

# WERTHEIM

Leipziger Str. Königstr. Einrichtungshaus gegenüber Rosenthaler Str. Moritzplatz  
Neue Friedrich Straße

# EXTRA-PREISE

soweit Vorrat

## Gardinen, Decken, Teppiche

Ein ausführliches Verzeichnis wird auf Wunsch zugesandt.



**Blumenvorhang** mit Fillet-antique-Motiven 17 75  
**Madrasgarnitur** Fensterbreit geschliffen, m. Perlbesatz u. Quasten garn., gold u. grün, Fenster 17 75  
**Kokosläufer** neue breite Straßen 67 cm 90 cm 120 cm br. 195 265 375

### Halbstores

Etamin, verschiedene Ausführungen, mit Spitze, Einsatz, Fillet-antique-Motiven usw.

165 195 bis 12 75

gewebt Tüll, mit Volants

250 285 bis 10 35

### Gardinenstoffe

gewebt Tüll, Mull oder Etamin, Meter

45, 58 Pf. bis 1 35



**Diwandecke** Gobelingeweb., schwere Qual., mit angeknüpften Fransen, Größe 100-300 Tischdecke dazu passend 14.25

### Garnituren

2 Schals, 1 Querbehang

Etamin, mit Einsatz, Spitze, Fillet-antique-Motiven usw.

3 75 5 75 bis 12 25

gewebt Tüll, viele Muster

2 90 4 85 bis 13 25

### Bettdecken

Etamin oder Tüll, mit Einsatz, Motiven usw., für 1 Bett

2 95 6 50 bis 10 M



**Halbvorhang** Vollvolle, mit Motiven und Fransen . . . . 17 M

**Fensterdekoration** Voll-Volle, Schals und Querbehang u. doppelt Volants . . . . Fenster 29 M

**Diwandecken** 13 50 aus Wirbelplüsch 29 M | **Steppdecken** 12 50 Halbwollfüllung 69 M Daunen-Decke

### Tourney-Teppiche

durchgewebt. Wollplüsch



200/300 und 250/350 cm 124 u. 186 M

**Gewebte Jute-Teppiche** ca. 50/100 60/120 130/200 165/220 195/290 cm moderne, bouclartige Muster 2 10 3 10 9 75 14 25 19 75

**Axminster-Teppiche** ca. 60/120 90/180 170/235 200/300 250/350 cm vorzügl. Kopien persischer Zeichnungen 9 65 23 50 56 M 84 M 122 M

**Angora-Teppiche** ca. 60/120 90/180 105/285 235/235 cm m. Fransen, stark, orient. Muster 6 30 14 M 42 50 64 M —

**Ferner:**  
**Möbelstoffe**  
**Tischdecken**  
**Steppdecken**

**Ferner:**  
**Läuferstoffe**  
**Linoleum**  
**Vorleger**

**Schlafzimmer-Garnitur** 2 Schals und Querbehang, mit Volants 6 75 7 75

Nächste Ziehung am 11. und 12. März

### Naturschutzpark - Lotterie

Gewinn im Gesamtwerte von

130000 RM

Höchstgewinn

75000 RM

1. Hauptgewinn

50000 RM

Lose zu je 3 RM

### Wohlfahrts-Lotterie

Gewinn im Gesamtwerte von

120000 RM

Höchstgewinn im Werte von

60000 RM

1. Hauptgewinn im Werte von

50000 RM

Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra

**Glücksbriefe** mit 5 Losen, sortiert aus verschiedenen Tausenden beider Lotterien, einachtl. Porto u. Liste 15 RM

H. C. Kröger A.-G. BERLIN W 8 Friedrichstr. 192-193

**Velour-Teppiche**, Marke Extra 130x315 170x420 200x500 250x600 300x700 350x800 400x900 450x1000 500x1100 550x1200 600x1300 650x1400 700x1500 750x1600 800x1700 850x1800 900x1900 950x2000 1000x2100 1050x2200 1100x2300 1150x2400 1200x2500 1250x2600 1300x2700 1350x2800 1400x2900 1450x3000 1500x3100 1550x3200 1600x3300 1650x3400 1700x3500 1750x3600 1800x3700 1850x3800 1900x3900 1950x4000 2000x4100 2050x4200 2100x4300 2150x4400 2200x4500 2250x4600 2300x4700 2350x4800 2400x4900 2450x5000 2500x5100 2550x5200 2600x5300 2650x5400 2700x5500 2750x5600 2800x5700 2850x5800 2900x5900 2950x6000 3000x6100 3050x6200 3100x6300 3150x6400 3200x6500 3250x6600 3300x6700 3350x6800 3400x6900 3450x7000 3500x7100 3550x7200 3600x7300 3650x7400 3700x7500 3750x7600 3800x7700 3850x7800 3900x7900 3950x8000 4000x8100 4050x8200 4100x8300 4150x8400 4200x8500 4250x8600 4300x8700 4350x8800 4400x8900 4450x9000 4500x9100 4550x9200 4600x9300 4650x9400 4700x9500 4750x9600 4800x9700 4850x9800 4900x9900 4950x10000 5000x10100 5050x10200 5100x10300 5150x10400 5200x10500 5250x10600 5300x10700 5350x10800 5400x10900 5450x11000 5500x11100 5550x11200 5600x11300 5650x11400 5700x11500 5750x11600 5800x11700 5850x11800 5900x11900 5950x12000 6000x12100 6050x12200 6100x12300 6150x12400 6200x12500 6250x12600 6300x12700 6350x12800 6400x12900 6450x13000 6500x13100 6550x13200 6600x13300 6650x13400 6700x13500 6750x13600 6800x13700 6850x13800 6900x13900 6950x14000 7000x14100 7050x14200 7100x14300 7150x14400 7200x14500 7250x14600 7300x14700 7350x14800 7400x14900 7450x15000 7500x15100 7550x15200 7600x15300 7650x15400 7700x15500 7750x15600 7800x15700 7850x15800 7900x15900 7950x16000 8000x16100 8050x16200 8100x16300 8150x16400 8200x16500 8250x16600 8300x16700 8350x16800 8400x16900 8450x17000 8500x17100 8550x17200 8600x17300 8650x17400 8700x17500 8750x17600 8800x17700 8850x17800 8900x17900 8950x18000 9000x18100 9050x18200 9100x18300 9150x18400 9200x18500 9250x18600 9300x18700 9350x18800 9400x18900 9450x19000 9500x19100 9550x19200 9600x19300 9650x19400 9700x19500 9750x19600 9800x19700 9850x19800 9900x19900 9950x20000 10000x20100 10050x20200 10100x20300 10150x20400 10200x20500 10250x20600 10300x20700 10350x20800 10400x20900 10450x21000 10500x21100 10550x21200 10600x21300 10650x21400 10700x21500 10750x21600 10800x21700 10850x21800 10900x21900 10950x22000 11000x22100 11050x22200 11100x22300 11150x22400 11200x22500 11250x22600 11300x22700 11350x22800 11400x22900 11450x23000 11500x23100 11550x23200 11600x23300 11650x23400 11700x23500 11750x23600 11800x23700 11850x23800 11900x23900 11950x24000 12000x24100 12050x24200 12100x24300 12150x24400 12200x24500 12250x24600 12300x24700 12350x24800 12400x24900 12450x25000 12500x25100 12550x25200 12600x25300 12650x25400 12700x25500 12750x25600 12800x25700 12850x25800 12900x25900 12950x26000 13000x26100 13050x26200 13100x26300 13150x26400 13200x26500 13250x26600 13300x26700 13350x26800 13400x26900 13450x27000 13500x27100 13550x27200 13600x27300 13650x27400 13700x27500 13750x27600 13800x27700 13850x27800 13900x27900 13950x28000 14000x28100 14050x28200 14100x28300 14150x28400 14200x28500 14250x28600 14300x28700 14350x28800 14400x28900 14450x29000 14500x29100 14550x29200 14600x29300 14650x29400 14700x29500 14750x29600 14800x29700 14850x29800 14900x29900 14950x30000 15000x30100 15050x30200 15100x30300 15150x30400 15200x30500 15250x30600 15300x30700 15350x30800 15400x30900 15450x31000 15500x31100 15550x31200 15600x31300 15650x31400 15700x31500 15750x31600 15800x31700 15850x31800 15900x31900 15950x32000 16000x32100 16050x32200 16100x32300 16150x32400 16200x32500 16250x32600 16300x32700 16350x32800 16400x32900 16450x33000 16500x33100 16550x33200 16600x33300 16650x33400 16700x33500 16750x33600 16800x33700 16850x33800 16900x33900 16950x34000 17000x34100 17050x34200 17100x34300 17150x34400 17200x34500 17250x34600 17300x34700 17350x34800 17400x34900 17450x35000 17500x35100 17550x35200 17600x35300 17650x35400 17700x35500 17750x35600 17800x35700 17850x35800 17900x35900 17950x36000 18000x36100 18050x36200 18100x36300 18150x36400 18200x36500 18250x36600 18300x36700 18350x36800 18400x36900 18450x37000 18500x37100 18550x37200 18600x37300 18650x37400 18700x37500 18750x37600 18800x37700 18850x37800 18900x37900 18950x38000 19000x38100 19050x38200 19100x38300 19150x38400 19200x38500 19250x38600 19300x38700 19350x38800 19400x38900 19450x39000 19500x39100 19550x39200 19600x39300 19650x39400 19700x39500 19750x39600 19800x39700 19850x39800 19900x39900 19950x40000 20000x40100 20050x40200 20100x40300 20150x40400 20200x40500 20250x40600 20300x40700 20350x40800 20400x40900 20450x41000 20500x41100 20550x41200 20600x41300 20650x41400 20700x41500 20750x41600 20800x41700 20850x41800 20900x41900 20950x42000 21000x42100 21050x42200 21100x42300 21150x42400 21200x42500 21250x42600 21300x42700 21350x42800 21400x42900 21450x43000 21500x43100 21550x43200 21600x43300 21650x43400 21700x43500 21750x43600 21800x43700 21850x43800 21900x43900 21950x44000 22000x44100 22050x44200 22100x44300 22150x44400 22200x44500 22250x44600 22300x44700 22350x44800 22400x44900 22450x45000 22500x45100 22550x45200 22600x45300 22650x45400 22700x45500 22750x45600 22800x45700 22850x45800 22900x45900 22950x46000 23000x46100 23050x46200 23100x46300 23150x46400 23200x46500 23250x46600 23300x46700 23350x46800 23400x46900 23450x47000 23500x47100 23550x47200 23600x47300 23650x47400 23700x47500 23750x47600 23800x47700 23850x47800 23900x47900 23950x48000 24000x48100 24050x48200 24100x48300 24150x48400 24200x48500 24250x48600 24300x48700 24350x48800 24400x48900 24450x49000 24500x49100 24550x49200 24600x49300 24650x49400 24700x49500 24750x49600 24800x49700 24850x49800 24900x49900 24950x50000 25000x50100 25050x50200 25100x50300 25150x50400 25200x50500 25250x50600 25300x50700 25350x50800 25400x50900 25450x51000 25500x51100 25550x51200 25600x51300 25650x51400 25700x51500 25750x51600 25800x51700 25850x51800 25900x51900 25950x52000 26000x52100 26050x52200 26100x52300 26150x52400 26200x52500 26250x52600 26300x52700 26350x52800 26400x52900 26450x53000 26500x53100 26550x53200 26600x53300 26650x53400 26700x53500 26750x53600 26800x53700 26850x53800 26900x53900 26950x54000 27000x54100 27050x54200 27100x54300 27150x54400 27200x54500 27250x54600 27300x54700 27350x54800 27400x54900 27450x55000 27500x55100 27550x55200 27600x55300 27650x55400 27700x55500 27750x55600 27800x55700 27850x55800 27900x55900 27950x56000 28000x56100 28050x56200 28100x56300 28150x56400 28200x56500 28250x56600 28300x56700 28350x56800 28400x56900 28450x57000 28500x57100 28550x57200 28600x57300 28650x57400 28700x57500 28750x57600 28800x57700 28850x57800 28900x57900 28950x58000 29000x58100 29050x58200 29100x58300 29150x58400 29200x58500 29250x58600 29300x58700 29350x58800 29400x58900 29450x59000 29500x59100 29550x59200 29600x59300 29650x59400 29700x59500 29750x59600 29800x59700 29850x59800 29900x59900 29950x60000 30000x60100 30050x60200 30100x60300 30150x60400 30200x60500 30250x60600 30300x60700 30350x60800 30400x60900 30450x61000 30500x61100 30550x61200 30600x61300 30650x61400 30700x61500 30750x61600 30800x61700 30850x61800 30900x61900 30950x62000 31000x62100 31050x62200 31100x62300 31150x62400 31200x62500 31250x62600 31300x62700 31350x62800 31400x62900 31450x63000 31500x63100 31550x63200 31600x63300 31650x63400 31700x63500 31750x63600 31800x63700 31850x63800 31900x63900 31950x64000 32000x64100 32050x64200 32100x64300 32150x64400 32200x64500 32250x64600 32300x64700 32350x64800 32400x64900 32450x65000 32500x65100 32550x65200 32600x65300 32650x65400 32700x65500 32750x65600 32800x65700 32850x65800 32900x65900 32950x66000 33000x66100 33050x66200 33100x66300 33150x66400 33200x66500 33250x66600 33300x66700 33350x66800 33400x66900 33450x67000 33500x67100 33550x67200 33600x67300 33650x67400 33700x67500 33750x67600 33800x67700 33850x67800 33900x67900 33950x68000 34000x68100 34050x68200 34100x68300 34150x68400 34200x68500 34250x68600 34300x68700 34350x68800 34400x68900 34450x69000 34500x69100 34550x69200 34600x69300 34650x69400 34700x69500 34750x69600 34800x69700 34850x69800 34900x69900 34950x70000 35000x70100 35050x70200 35100x70300 35150x70400 35200x70500 35250x70600 35300x70700 35350x70800 35400x70900 35450x71000 35500x71100 35550x71200 35600x71300 35650x71400 35700x71500 35750x71600 35800x71700 35850x71800 35900x71900 35950x72000 36000x72100 36050x72200 36100x72300 36150x72400 36200x72500 36250x72600 36300x72700 36350x72800 36400x72900 36450x73000 36500x73100 36550x73200 36600x73300 36650x73400 36700x73500 36750x73600 36800x73700 36850x73800 36900x73900 36950x74000 37000x74100 37050x74200 37100x74300 37150x74400 37200x74500 37250x74600 37300x74700 37350x74800 37400x74900 37450x75000 37500x75100 37550x75200 37600x75300 37650x75400 37700x75500 37750x75600 37800x75700 37850x75800 37900x75900 37950x76000 38000x76100 38050x76200 38100x76300 38150x76400 38200x76500 38250x76600 38300x76700 38350x76800 38400x76900 38450x77000 38500x77100 38550x77200 38600x77300 38650x77400 38700x77500



# Große Dinge in Amerika.

## Schutzpolitik für die Farmer. — Vor schweren Entscheidungen. — Die Folgen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehen große Dinge vor. Mit unserem Artikel „U.S.A. Imperialismus“ haben wir bereits die ökonomisch-wirtschaftliche Seite der neuen Wirtschaftssituation gekennzeichnet. Die Parlamentstämpfe um die systematische Hochhaltung der landwirtschaftlichen Produktpreise, über die wir ebenfalls kurz berichteten und deren Hintergründe heute aufzuzeigen sind, kennzeichnen die innenwirtschaftliche Situation. Die europäische Arbeiterbewegung muß diese Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, weil sich in ihnen eine vollkommene Revolution der amerikanischen Wirtschaftsstruktur ankündigt. Wenn nicht alles trägt, erfolgt heute eine „Europäisierung“ der Vereinigten Staaten, d. h. die Vorbereitung von sozialen und politischen Kämpfen derselben schweren Art, wie sie Europa seit Ende der sechziger Jahre erlebte.

Das Zentrum der amerikanischen Vorgänge bildet ein Gesetz, die „Mac Rary-Haugen Bill“, durch welches die Entwertung der Agrarprodukte im Verhältnis zu den Industriewaren verhindert werden soll. Präsident Coolidge hat gegen das im Repräsentantenhaus und im Senat angenommene Gesetz sein Veto eingelegt. Da in beiden Kammern des amerikanischen Kongresses die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit nicht vorhanden war, um das Veto des Präsidenten außer Kraft zu setzen, und da die Legislaturperiode dieses Kongresses bereits zu Ende gegangen ist, so wird das Problem, dessen Lösung die „Mac Rary-Haugen Bill“ versuchte, völlig ungelöst dem neuen Kongreß überlassen bleiben. Dieser soll seine Arbeiten erst im Dezember dieses Jahres wiedergehen, falls er nicht vom Präsidenten zu einer Extrassession einberufen wird. Der Kampf wird also weiter gehen.

### Politische und wirtschaftliche Hintergründe.

Die große Mehrheit der amerikanischen Landwirte, der Farmer, fordert den Schutz ihrer Produkte vor der Entwertung durch systematische Beeinflussung der Preisbildung. Seitdem sich in den Jahren 1921/22 infolge der Krise und des Preissturzes die „Schere“ zwischen den Preisen für Industrie- und Agrarprodukte zugunsten der Industrieprodukte geöffnet hat, sind die Rufe der Landwirte nach Hilfsmitteln gegen diesen Zustand nicht mehr verstummt. Von 1924 ab trat eine nicht unbedeutende Besserung ein, die gewissermaßen zu der Hoffnung berechtigte, daß der Ausweg aus der Farmerkrise in der Besserung der Kreditmöglichkeiten und in der Förderung der genossenschaftlichen Organisation gefunden werden könnte. Es blieb jedoch nicht dabei; im Laufe der letzten Jahre hat sich die Lage wieder aufs äußerste zugespitzt. Das ganze Paradoxe der gegenwärtigen Lage, in der die guten Ernten zu Katastrophen für die Farmer zu werden drohen, ist voll in Erscheinung getreten. Besonders trüb läßt sich diese Paradoxie im letzten Jahre für die Baumwolle feststellen. Hatte schon die gute Ernte des Jahres 1924 und die noch bessere im Jahre 1925 einen starken Rückgang der Baumwollpreise

zur Folge gehabt, so hat die Rekorderte des Jahres 1926 für die Produzenten einen geradezu katastrophalen Preissturz nach sich gezogen. Der Preis für eine bestimmte Sorte der Baumwolle betrug in New York am 23. Dezember 1924 24 Cent für ein Pfund, am selben Tag 1925 19,80 und 1926 nur 12,95 Cent. Der Preis, den die Farmer selbst durchschnittlich erhielten, war entsprechend 22,6, 18,2 und 10,9 Cent für ein englisches Pfund.

Das amerikanische Landwirtschaftsministerium (Department of Agriculture) stellt in jedem Jahr eine Schätzung darüber an, wie hoch sich der Wert der produzierten Produkte nach den Preisen ab Farm am 1. Dezember beläuft. Für die Baumwolle ergeben diese Schätzungen folgendes Bild: die 13,6 Millionen Ballen (je 500 englische Pfund), die 1924 geerntet wurden, kosteten 1573 Millionen Dollar, die 16,1 Millionen Ballen der Ernte 1925 kosteten 1508 Millionen Dollar und die 18,6 Millionen Ballen der letzten Ernte 1016 (!) Millionen Dollar. Die Produzenten verlieren nicht weniger als eine halbe Milliarde Dollar, mehr als zwei Milliarden Mark, durch die Tatsache, daß sie im letzten Jahre 2 1/2 Millionen Ballen mehr geerntet haben als 1925 und 3 Millionen Ballen mehr als 1924! Sie verkaufen unter den Produktionskosten, werden verschuldet, müssen ihren Verbrauch einschränken. Der Segen der guten Ernte wird für sie zum Fluch.

Nicht ganz so verheerend, aber auch ziemlich bedrohlich ist die Entwicklung für die übrigen landwirtschaftlichen Produkte. Der Wert der gesamten Agrarproduktion (einschließlich der Baumwolle) wird im Jahre 1926 nach den Preisen vom 1. Dezember auf 7892 Millionen Dollars geschätzt, gegenüber 8949 im Jahre 1925 und 9334 Millionen Dollar im Jahre 1924. Das bedeutet, daß die gesamte Agrarproduktion ohne Baumwolle am 1. Dezember 1926 um 565 Millionen Dollar weniger kostete, als vor einem Jahr und um 975 Millionen Dollar (fast 4 Milliarden Mark) weniger als vor zwei Jahren.

### Nach Fehlschlägen ein neues Programm.

Nach der Krise von 1920/21 suchten die Farmer die Ursache für den besonders heftigen Preissturz der Agrarprodukte in der Deflationspolitik des staatlichen Banksystems (Federal Reserve Board); sie beschuldigten dieses System der bewußten Benachteiligung der Interessen der Landwirtschaft durch die Verschärfung der Kreditbedingungen in den ländlichen Bezirken. Dementsprechend forderten sie in erster Linie Verbesserungen auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Kredits, die seitdem in einem gewissen Ausmaß geschaffen wurden. Jetzt haben die Farmer eingesehen, daß noch eine tiefer liegende Ursache für die ungünstige Preisbildung ihrer Produkte im Vergleich zu den Industriewaren vorhanden ist. Diese Ursache wirkte ausschlaggebend während der Krise von 1920/21 und droht immer von neuem bei jeder guten Ernte (Vermehrung des Angebots) oder Konjunkturverschlechterung (Verminderung der Nachfrage) wirksam zu werden. Sie besteht darin, daß die Landwirtschaft keine Möglichkeit hat, ihr Angebot der gegebenen Nachfrage anzupassen, wie dies dem Industriekapitalismus durch die monopolistische Beherrschung des Marktes möglich ist.

Diese Einsicht führte zur Entstehung eines neuen Programms, hinter dem sowohl die Getreide produzierenden Farmer des Westens, wie auch die Baumwolle produzierenden Farmer des Südens stehen. Der Grundgedanke dieses Programms besteht darin, mit einer besonderen Organisation des Angebot landwirtschaftlicher Produkte auf dem inneren Markt genau an die inländische Nachfrage anzupassen. Man bedarf dazu der Geldmittel, um alles, was über den inländischen Bedarf hinaus vorhanden ist, aufzukaufen und dem inneren Markt fernzuhalten; die so geschaffene Knappheit des Angebots soll das Sinken der Preise unter eine gewisse Grenze verhindern. Mit den aufgekauften Ueberschüssen kann man einen günstigeren Zeitpunkt abwarten, in dem entweder die Nachfrage größer oder das Angebot infolge einer schlechteren Ernte geringer sein wird. Ferner kommt die gesteigerte Ausfuhr in Frage, wozu auch die Ausfuhr zu billigeren als den Inlandspreisen, d. h. die Dumping-Ausfuhr als notwendig erscheinen kann.

### Das Bundesfarmamt zum Farmerschutz.

In der Mac Rary-Haugen-Bill, die diesem Programm entspricht, wird die Verwendung der aufgekauften Mengen vollkommen der gleichen Stelle überlassen, die den Ankauf zu beschließen und durchzuführen hat, in beiden Fällen ohne irgendwelche bindende Richtlinien. Diese Stelle (Federal Farm Board) soll vom Präsidenten ernannt werden, der aber in der Auswahl der Mitglieder an die von den Farmerorganisationen vorgeschlagenen Kandidaten gebunden ist. Der erwähnten Stelle werden aus der Bundeskasse 225 Millionen Dollar (über eine Milliarde Mark) zur Verfügung gestellt, die sie für den Ankauf von Weizen, Mais, Reis, Baumwolle, Schweinen und Tabak zu verwenden hat. Dann sollen die Fonds mittels einer Ausgleichsmaßnahme neuwert werden, deren Höhe und Verteilung nach den verschiedenen Kategorien der Produzenten von dem Farm Board selbst bestimmt wird.

### Die Industrie gegen die Farmer.

Einige Kritiker des Gesetzes behaupten, daß es vollkommen utopisch sei, ohne praktische Bedeutung bleiben und daher nur zu neuer Enttäuschung der Farmer führen würde, andere sagen äußerst schädliche Rückwirkungen auf die gesamte amerikanische Wirtschaft voraus. Am schärfsten wird das Gesetz von der Industrie bekämpft. Das ist leicht verständlich, weil das Gesetz ja letzten Endes auf eine neue Verteilung des Nationaleinkommens zugunsten der Landwirtschaft hinausläuft. Die Verteuerung der Agrarprodukte wird ohne Zweifel verstärkte Lohnforderungen seitens der Arbeiterschaft hervorrufen. Die Steigerung der Löhne würde in diesem Falle die Kaufkraft der Arbeiterschaft für Industriewaren nicht erhöhen, da sie nur zum Ausgleich der Teuerung der Agrarprodukte dienen würde. Andererseits bedeutet sowohl die Erhöhung der Löhne wie die Heraushebung der Preise für Industriewaren die Steigerung der Produktionskosten für die Farmer, und die Folge müßte das Bestreben sein, die Preise für Agrarprodukte noch höher zu treiben. Man muß also auf schwere wirtschaftliche Kämpfe als Auswirkung der „Valorisierung“ der Agrarprodukte gefaßt sein, weil sich der Widerstand der Industrie gegen die Forderung von Lohn-erhöhungen weiter erheblich verstärken muß. Noch mehr bedroht fühlen sich diejenigen Industrien, für welche die zu valorisierenden Agrarprodukte als Rohstoffe in Betracht kommen. Nicht nur deshalb, weil die Verteuerung dieser Produkte für sie die unmittelbare Steigerung der Produktionskosten bedeuten würde, sondern vor allem, weil im Falle der Dumping-Ausfuhr dieselben Rohstoffe

# Die gebietet!

**Und es ist so leicht für Sie, ihr zu folgen — — !**

**Hier sehen Sie — Herrliches hat sie geschaffen — wundervoll Neues — für Kleider nicht weniger Entzückendes als für Mäntel oder Complots**

**In den Reizen der neuen Mode zu schwelgen — welch' schöner Gedanke — ermöglichen Ihnen, wie immer, die berühmte niedrigen Preise von**

**C&A BRENNINKMEYER**

Sie sind begeistert von diesem Frühjahrs-Jacken-Complot aus feinem Schallentrip! Das feine Prinzesskleid mit den neuen Querfalten über dem Plüschrock und zartgeblühtem Einsatz. Dazu die neue Sakko-Jacke mit Querfalten u. ganz auf Damasse

**49<sup>00</sup>**

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Sind Sie schick? So tragen Sie das Neueste: den Herrenpaleto als Übergangsmantel. Er ist praktisch und kleidsam mit Rückenpass, Fellen und Taschen

**19<sup>50</sup>**

Sportlich, leicht und hygienisch ist die Note des neuen Fantasie-Gürtelkostüms aus glattem, hübschen Karo-Herrenstoff. Die Jacke mit Fellen und gefüttert

**38<sup>00</sup>**

Der neue Schick am Frühjahrs-mantel entzückt Sie: zart gefalteter Ripps, a. B. rosa, silber und andere Feine Querfalten-Garnitur mit Zierstepperei u. ganz auf Damasse

**29<sup>00</sup>**

**Königstr. 33 Chausseest. 113 Oranienstr. 40**  
Am U.N.L. Alexanderplatz Salm Stettiner Bahnhof Am Oranienplatz

**Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!**

(In erster Linie Baumwolle, dann Tabak) den ausländischen Konkurrenten zu niedrigeren Preisen verkauft werden, was für sie ebenfalls einen Zwang zur Dumping-Ausfuhr und zur Erhöhung der Einfuhrzölle bedeuten würde. Beht die Erleichterung in dieser Richtung, so würde dies die Drosselung des amerikanischen inneren Marktes und damit die Beseitigung des Vorprungs, den die amerikanische Wirtschaft vor der europäischen hat, bedeuten.

Es ist somit völlig verständlich, wenn das amerikanische Kapital einen sehr heftigen Widerstand gegen die Versuche, das Farmerprogramm zu verwirklichen, entsetzt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß wenigstens ein Teil der Industrie diesen Widerstand aufgeben wird, weil die Farmer für den Fall, daß sie ihr Programm nicht durchsetzen können, den schärfsten Kampf gegen die industriellen Schutzzölle angeündigt haben. Sie erklären, daß wenn es schon nicht möglich ist, ihre Produkte zu verteuern, alle anderen Waren verbilligt werden müßten.

### Tiefere Bedeutung.

Das ist die Situation, wie sie sich heute darstellt. Hinter dieser Situation verbergen sich Gegensätze und Probleme von grandioser Wucht. Der Rückgang der europäischen Kaufkraft infolge des Weltkrieges, der Uebergang Amerikas zum industriellen und Kapitalexportland, die Entstehung neuer Industrie- und Agrarkonkurrenz überall in der Welt, stellen die Vereinigten Staaten vor eine ähnliche Situation, nur ist sie umgekehrt, in die Deutschland und Europa Ende der siebziger Jahre kamen, wo die eigentliche protektionistische und imperialistische Ära Europas begann. In Deutschland kam es zu dem Schutzzollbündnis der Schwerindustrie mit dem Agrarierum, zur Ära der Kolonialpolitik und des kapitalistischen Militarismus. Was in den Vereinigten Staaten daraus werden kann, beweist der Fall Mexico-Ricardo und der Kampf um die Mac-Nary-Haugen-Bill an, der so oder so eine Kompromißlösung der zunächst Beteiligten finden wird. Die genossenschaftliche Farmerorganisation, das äußerliche Fehlen des Großagrariertums in Amerika, endlich die Möglichkeit, daß die Vereinigten Staaten Europa gegenüber teilweise zum Rentiersstaat werden können, diese Sondermomente können allerdings mildernd wirken. Für die Zuspitzung der Klassen- und Völkerkämpfe in der Welt aber kann keine günstige Prognose gestellt werden, wenn die Weltarbeiterschaft nicht ihre Rechtspositionen gewaltig erweitert und neue mächtige Garantien für den Frieden schafft.

## Die Arbeitslosigkeit geht nicht zurück!

### Über die lange Arbeitszeit bleibt.

In Berlin ist die Arbeitslosigkeit auch in der vergangenen Woche nicht zurückgegangen. Damit ist die Arbeitslosigkeit in Berlin bereits in der dritten Woche auf ihrem enorm hohen Stande fest stehen geblieben. Das Gerücht von dem Aufschwung der Konjunktur bestätigt sich nicht. Dagegen scheint es Wahrheit zu werden, daß sich die Arbeitslosigkeit auf dem Stande der jetzigen Hochstuf stabilisiert. An dieser Stabilisierung wird auch dann nichts geändert, wenn das beginnende Frühjahr in der Landwirtschaft und im Baugewerbe die im Frühjahr regelmäßig einsehende Neubeschäftigung bringen wird. Die Verringerung der Arbeitslosigkeit muß sich auf diese saisonmäßige Mehrbeschäftigung beschränken.

Die wirkliche Lage des Arbeitsmarktes ist aber damit noch nicht gekennzeichnet, daß in den letzten drei Wochen die Zahl der Arbeitssuchenden die Ziffer von 274.400 nicht unterschritten hat. Das Bundesarbeitsamt Berlin hebt mit Recht einmal hervor, daß gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres die Arbeitslosigkeit um 30.000 Personen höher ist und zum anderen, daß die Zahl der unterstützten langfristigen Erwerbslosen noch in wesentlich größerem Ausmaß gestiegen ist.

Das Institut für Konjunkturforschung hat in seinem letzten Heft festgestellt, daß im Jahre 1926 infolge der Arbeitslosigkeit nicht weniger als 4 Milliarden Arbeitsstunden für die

Volkswirtschaft verloren gegangen sind. Rechnet man die Arbeitsstunde und dementsprechend die in ihr enthaltene Kaufkraft mit einer Mark, so hätten bei voller Beschäftigung im Jahre 1926 rund vier Milliarden Kaufkraft mehr zur Verfügung gestanden. Wird die Arbeitslosigkeit stabilisiert, so ist für das laufende Jahr wieder mit vier Milliarden zu rechnen. In zwei Jahren geht so der deutschen Volkswirtschaft eine Beschäftigung und eine Kaufkraft verloren, die, wenn man die deutsche Auslandserschulung auf vier Milliarden Mark annähme, bei einmaligem Umschlag dieses ganze Kapital zwei Jahre lang ohne Beschäftigung ließe, so daß die Zinsen für diese Auslandserschulung umsonst bezahlt werden.

In der Tat ist das der Preis, den die deutsche Volkswirtschaft heute für die Arbeitslosigkeit bezahlen muß; denn die den Erwerbslosen gezahlte Unterstützung bedeutet durch ihre Geringfügigkeit einen so großen Raubbau an Kräften, daß die auf diesem Wege zerstörte Arbeitskraft die Differenzen des nicht gezahlten Lohnes voll aufwiegt. Die gegenwärtige Regierung stützt die deutschen Unternehmer noch in ihrem Bestreben, Lohn erhöhungen zu verhindern und die übermäßige Arbeitsdauer beizubehalten. So ist die Arbeiterschaft auf sich selbst gestellt und im Interesse der Volkswirtschaft zu den schärfsten Kämpfen gezwungen. Diese Kämpfe dürfen auch vor der Regierung nicht Halt machen überall da, wo die Regierung sich der Gefundung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes entgegenstellt.

Die Mühlen verlangen einen Roggenausfuhrzoll. Die schlechte Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide, zu deren Behebung die Sozialdemokratie die Aufhebung des Roggenausfuhrzoll verlangt hat, findet durch eine Eingabe des Reichsmüllerverbandes an den Reichsernährungsminister eine interessante Beleuchtung. Weil die Mühlen größtenteils ohne Beschäftigung seien, fordern die Reichsmüllerverbände die Einführung von Getreideausfuhrzöllen oder eines Getreideausfuhrverbotes. Sie tun das natürlich in ihrem privatrechtlichen Interesse. Immerhin bestätigen diese Verbände der Reichsgetreidegesellschaft das Bestehen der Roggennot, die sie vor wenigen Wochen bekanntlich einfach abgelehnt hat.

Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika verlagert. Der harte Kampf im amerikanischen Kongress um die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums, auf die die deutschen Interessenten fehnüchtig warten, ist wieder verlagert worden. Es handelt sich dabei, wie bekannt, um Forderungen von vielen hundert Millionen Mark, gegen die der amerikanische Staat und amerikanische Staatsbürger allerdings Gegenforderungen haben. Damit ist ein großer Kampf zum vorläufigen Abschluß gekommen, der in Deutschland und in Amerika der Anlaß zu wilden Börsenspekulationen war. Die deutschen Hoffnungen wurden allerdings nicht nur durch die Vertragung enttäuscht, durch die Initiative des amerikanischen Senats wurden die ursprünglichen Vorschläge zuungunsten Deutschlands auch sehr bedeutend verschlechtert. Einmal ist die sofort zu zahlende Entschädigung von 80 auf 60 Proz. herabgesetzt worden, so daß 40 Proz. aus den Reparationseingängen entschädigt werden sollen. Dann wurden die Ansprüche der amerikanischen Regierung an Deutschland den Forderungen der Privatgläubiger gleichgestellt, so daß die deutschen Gläubiger für die restlichen 40 Proz. noch länger zu warten hätten. Die Entschädigung für die Patente wurde gänzlich gestrichen, und die Entschädigungsforderungen der deutschen Reeder wurden um über die Hälfte herabgesetzt. Bei diesem Stande der Sache ist die Beratung unterbrochen und ihre Fortsetzung dem neuen Kongress überlassen worden, der voraussichtlich erst im kommenden Winter tagen wird. Das Ergebnis der bisherigen Behandlung der ganzen Angelegenheit war weder für die deutsche noch für die amerikanische Volkswirtschaft von Vorteil, da in den Börsenspekulationen, die haben und drüben damit verknüpft wurden, ein großer Teil von dem erwarteten Nutzen zerstört worden ist.

Verhandlungen im europäischen Rohstahlfaktell. Die in Düsseldorf tagende Leitung der Europäischen Rohstahlgemeinschaft hat für das zweite Quartal des Jahres 1927 das Produktionsprogramm wieder von 27,78 um 1 1/2 Millionen auf 29,28 Millionen Tonnen erhöht. Für das erste Vierteljahr war eine Herabsetzung des Produktionsprogrammes in der gleichen Höhe vorgenommen worden.

Damit hat die deutsche Schwerindustrie, falls ihre bisherige große Beschäftigung fortbauert, einen um so größeren Vorteil erzielt, als jetzt sehr erhebliche Zahlungen für die ihre Quote übersteigende Mehrproduktion wegfallen, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Erhöhung der Gesamtproduktion im Kartell möglicherweise die französische und belgische Industrie noch härter hinter der Quote zurückbleiben läßt als bisher. Für Deutschland ergibt sich daraus zwar der Vorteil, daß für die Quotenüberschreitung weniger Dollars in den gemeinsamen Topf gezahlt werden müssen, daß dafür die Einzahlungen aber in größeren Beträgen sich in Entschädigungen für die hinter ihren Quoten zurückbleibenden anderen Produzenten verwandeln. Neben diesem Beschluß wurden auch die Verhandlungen über die internationale Verbandsbildung fortgeführt. Doch dürfte es in dieser Frage im gegenwärtigen Augenblick wohl kaum zu definitiven Beschlüssen kommen.

Zur Lage der Landwirtschaft, über deren Unrentabilität die Großagrarien dauernd klagen, erhielt man durch den Abgang von künstlichen Düngemitteln wertvolle Aufschlüsse. Wie wir bereits berichteten, verzeichnet die Kaliindustrie neuerdings Reformumsätze. Auch der Verkauf von Stickstoff hat sich im neuen Jahre unerwartet gut angefallen. So wurde der für die Frühjahrsbestellung besonders wichtige Kaltschmelzstickstoff in den letzten Wochen geradezu stürmisch verlangt. Die großen Vorräte, die die Werke während des Winters aufgefammelt hatten, wo der Absatz von Stickstoff regelmäßig zu stoden pflegt, waren in ganz kurzer Zeit geräumt, und bis in die letzten Wochen hinein hat diese lebhaft nachgefragt angehalten. Nach alledem kann nicht gut davon die Rede sein, daß die deutsche Landwirtschaft infolge der geringen Ernte des letzten Jahres besonders Not leidet. Im Gegenteil haben die ungewöhnlich hohen Getreidepreise die Kaufkraft der getreidebauenden, also vornehmlich der großen Landwirtschaftsbetriebe, sehr gestärkt, was sehr in dem starken Düngemittelbedarf nur seinen natürlichen Ausdruck findet.

Zum Lohnkampf der Kraftdroschkenführer. Die Kraftdroschkenführer stehen bekanntlich in einer Lohnbewegung. Während die Innung, in der die kleineren Kraftdroschkenbesitzer vertreten sind, die Forderungen auf festen Lohn und Provision bewilligen zu können glaubte, sind die größeren Unternehmungen der Ansicht, daß die Bewilligung eines Fixums „ihren Ruin“ zur Folge haben wird. Es ist deshalb in diesem Zusammenhang interessant, daß eine der größten Unternehmungen dieses Gewerbes, die Kandelhardt Automobil-A.G., in der Bilanz per 31. Dezember einen Reingewinn von 29.285 M. aufweist und in der Lage ist, eine fünfprozentige Dividende zu verteilen. Dabei hat sie über das übliche Maß hinausgehende Abschreibungen vorgenommen, nämlich 20 Proz., und die 200 Wagen, die die Gesellschaft fahren läßt, stehen zu einem sehr niedrigen Preis zu Buch.

Eine rentable Filmgesellschaft. In einem Augenblick, in dem die Ufaverwaltung Subventionen an das Reich richtet, gibt die Verwaltung der Phoebus A.G., eines mittleren Unternehmens, in ihrer Generalversammlung bekannt, daß das am 31. Dezember 1926 abgelaufene Geschäftsjahr, obwohl die Bilanz bisher noch nicht gezogen ist, ein sehr günstiges Ergebnis aufweist. Ueber das Verhältnis zu der amerikanischen United Artist Company lagte die Verwaltung, daß das Verhältnis ein sehr looses sei. Die Phoebus-Film A.G. sei verpflichtet, 15 Filme der United Artist pro Jahr abzunehmen. Dafür müsse die Phoebus ihr Kontingent an die United Artist übertragen und erhalte einen Betrag von 10.000 Dollar. Das mache für den drei Jahre laufenden Vertrag ungefähr 1,8 Millionen Dollar aus. Die Phoebus habe sich verpflichtet, keine ausländischen Filme außer denen der United Artist in ihren Verleih aufzunehmen. Die Gewinne aus dem Verkauf des Kontingents sollen für die deutsche Produktion verwendet werden, die die Gesellschaft nach wie vor weiter betreibt.

**Berlitz School**  
Hauptinstitut verlegt nach Leipziger Str. 110  
Telephon: Zentrum 7800 und 7820  
Filiale unverändert: Tauentzienstr. 19a. Telephon: Steinplatz 797  
Berlitz seit 30 Jahren an 300 Plätzen in der ganzen Welt erfolgreich und führend!



**SPARKASSE**

**BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A-G**

ANNAHMESTELLEN IN SÄMTLICHEN STADTTHEILEN BERLINS UND BEI ALLEN ORTSAUSSCHÜSSEN DES ALLGEMEINEN DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTS-BUNDES IM REICHE

ZENTRALE BERLIN S 14 WALLSTRASSE 65  
POSTSCHECKKONTO: BERLIN 3896

FILIALEN: HAMBURG BESENBINDERHOF 57-59  
POSTSCH.-KTO. HAMBURG 32 526

BRESLAU MARGARETENSTRASSE 17  
POSTSCHECKKONTO BRESLAU 414

FRANKFURT a. M. STOLTZSTRASSE 13  
POSTSCH.-KTO. N. 42679

BEI TÄGLICHER KÜNDIGUNG . . . . . 4 1/2 % p. a.  
BEI MONATLICHER KÜNDIGUNG . . . . . 5 1/2 % p. a.  
BEI VIERTELJÄHRLICHER KÜNDIGUNG 6 1/2 % p. a.

EINZAHLUNGEN VON 1 RM. AN

KASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3 UHR UND 5 BIS 7 UHR  
SONNABENDS VON 9 BIS 1 UHR



**Jedem Berliner**

die Ausstattung seines Heims mit schönem und gediegemem Mobiliar zu ermöglichen, ist unsere Aufgabe.

Wenn Sie Ihre Wohnung geschmackvoll ausgestattet haben wollen, dann besuchen Sie bitte unsere Ausstellungsräume Berlin N., Elsasser Straße 37, Brunnenstraße 33 und Chausseestr. 59 (Fabrikgebäude).

„Driha“-Möbel vereinen hohe Qualität und billigen Preis (individuelle Anpassung der Zahlungsweise).

Fordern Sie unverbindlichen Besuch unseres Repräsentanten oder unser „DRIHA“-Werbeblatt. Unsere Aufgabe: Jedem Berliner

**sein schönes Heim!**

**Arcona-Räder**  
mit Federgabel

**Arcona-Räder**  
mit Ballonreifen machen Radfahren auf Kopfsteinsplaster zum Vergnügen

Versand an Private / Verlangen Sie Katalog

**Ernst Machnow**  
Berlin C, Wehmetstrasse 14

Größtes Fahrrad-Special-Haus Deutschlands

**3 Reklame Angebote**

Nur la Qualität!

Aus meiner eigenen Fabrikation Auch L. stärkste Figuren

I. Elegante Frühjahrsmäntel in Shetland M. 19.50  
II. Kunstseid. Mäntel, Prachtst. M. 35.-  
III. Frühjahrsmodelle in Mänteln, Kleidern, Regenmänteln zum Ausuchen M. 30.-

Jetzt soweit noch Vorrat

Pfischmäntel M. 39.- / Stoffmäntel M. 19.50  
Pelzmäntel jetzt M. 250.- 175.- 110.-

Einzigartige Kleider sehr preiswert

- SONJA -  
FRÜHJAHRSMANTEL IN 28 KUNSTSEIDE

**Westmann**

1. GESCHÄFT: MOHRENSTR. 37 AN DER BRÜGELMAYERSTR.

2. GESCHÄFT: GROSSE FRANKFURTER STR. 115 AN DER ANDREASSTR.

## In's Feuer die Faust.

Von Heinrich Verjch.

Schmiede waren wir alle, tobende Hammerknecht!  
Urahn, Vater und ich.  
Keiner von ihnen schlich  
sich aus dem verfluchten Geschlechte.

Tausend Jahr Feuer, Schmiedsfeuer, brennen, verbrennen  
mich!  
Brannten die Freiheit zu Schande, zu Schmach die heiligen  
Recht!  
Schmiede! Wir schmiedeten uns hinein in die Gewalt der  
höllischen Mächte!  
Schmied! Alles Schmiedswerk ist Kette für dich!

O mein Sohn, mein junger, mein lichtbelles Kind!  
Süßlachender Bube auf Muffers Schoß —  
Sollst du die Ketten deines Geschlechts ins neue Jahrtausend  
tragen?

Den Hammer her! Ich schlag' auf die Ketten, bis sie zer-  
schlagen sind!  
Der blutenden Knöchel lach ich, lache der Wunden groß,  
die selbst ich mir schlage!  
In's Feuer die Faust! Ich will es wagen!

## Nur eine Kage.

Von Otto Jlate.

Wir bekamen sie, als sie eben die Augen geöffnet hatte. Ich  
fand sie nicht schön, die Augen nicht und das ganze Tier nicht.  
Geld auf dem Rücken und weiß am Bauch, konnte sie mit der ge-  
tigerten, die ich vorher gehabt hatte, sich nicht messen. Und die  
bläulichen Augen standen heraus, sie sahen wie die vom Star ent-  
arteten ganz aller Leute aus.

Aber mit den Tieren, die man adoptiert, geht es wie mit den  
Kindern, die man bekommt. Man hat gewählt, man hat eine Ent-  
scheidung getroffen, man sagt ja. Diese Kage hatte ich vor dem  
Schicksal bewahrt, das die meisten jungen Katzen trifft: erkaufte oder  
gar an der Stallwand zerschmettert zu werden. Im übrigen war sie  
auch schon vorher dem Tode entgangen; ihre Mutter pflegte infolge  
eines Bedenkenhülers, der auch bei den Damen der Tierwelt vor-  
kommt, nur erstickte Junge zur Welt zu bringen — dies da war ihr  
erster lebender Wurf gewesen, man soll nie die Hoffnung auf Segen  
aufgeben.

Es waren drei Junge, das eine wurde getötet, das zweite mir  
überlassen, das dritte von der Mutter in die letzte Tiefe eines Holz-  
schuppens verschleppt; man hätte einen Tag gebraucht, um die  
Wagen und abgestellten Geräte auszuräumen.

Der erste Akt, den man auch bei einer Kage vornimmt, ist die  
Feststellung des Geschlechts, der zweite die Namensgebung. Es war  
noch zu früh, um die erste Frage zu klären. Ich behauptete, aus  
dem Bau des Kopfes auf einen Kater schließen zu können, und ich  
behielt Recht. Aber Recht behalten, mag oft nur ein Zufall sein.

Die zweite Frage wurde dadurch gelöst, daß wir acht Tage lang  
alle möglichen Namen probierten. Dann taufte ich ihn entschlossen  
Buschel, weil er so wuschlig wie ein Wolfshäutchen in der Sofaecke  
lag. Wenn wir ihn riefen, sagten wir Buschi-Buschl, und er lernte  
darauf hören.

Er bekam Milch und Brot. Da ich fand, daß das Fett nicht  
genug glänzte, verordnete ich ihm Butter aufs Brot. Fortan bestand  
meine erste Handlung beim Frühstück darin, für den Kater Buschel  
ein Butterbrötchen zu streichen.

Das gefiel ihm gut, er setzte sich von 6 Uhr an vor mein Schlaf-  
zimmer und wartete, bis ich zum Vorschein kam. Wenn er gestrich-  
telt hatte, kletterte er mir auf den Schoß, dann auf die Brust, dann  
auf den Hals, und hier entdeckte er den Hemdenstoff, der eine merk-  
würdige Anziehung auf ihn ausübte. Er begann daran zu saugen  
und zu suckeln, auch mit den Beinhältern der Betten tat er das, wenn  
es ihm gelang, unbemerkt in die Schlafkammer zu huschen.

Er konnte sich diesem Genuß unbefristet lange hingeben. Vor  
Behagen dehnte und zog er die Pfoten zusammen, die eine trappante  
Rechnlichkeit mit einer alpinen, von den Bayern Katzenpfötchen  
genannten Pflanze hatten. Aber eigentlich mußte ich umgekehrt sagen,  
daß die Pflanze aufs trefflichste der Katzenpfote gleicht; sie ist weiß  
wie das Edelweiß und zeigt die rosa Knöllchen der Katzensohle.

Wenn er so saugte, schnurrte er, presste die Augen zusammen  
und arbeitete sich in eine förmliche Ekstase hinein. Störte man ihn,  
so wurde sein Ausbruch uralt und vergrämt — ich habe diese Ver-  
wandlung an allen Katzen beobachtet. Ich nehme an, daß jenes  
Saugen am Leinen ein Ersatz für das an der Mutterbrust ist, aber  
das mag nur eine Vermutung sein, und sie erklärt nicht im geringsten  
das Geheimnisvolle des Vorgangs, das ich immer wieder spüre: es  
ist etwas von einer Umkonzentrierung von der Außenwelt auf die  
Innenwelt darin. Auch beim Menschen hat das Raffen einen  
metaphysischen Sinn.

Oft, wenn ich in den Wald ging und am Nachbarhof vorbeikam,  
sah ich seine Mutter auf einem Pfahl sitzen und das Gelände unter  
ihre Beobachtung: sie fing Mäuse für das verschleppte Junge, das im  
Gegensatz zu dem unfertigen vom Anfang an Fleischkost erhielt. Sie  
ging mit der größten Vogelt vor: zuerst tötete sie die Mäuse (sie nahm  
dazu nur kleinere) dreiviertel, dann halb, zuletzt nur ein Viertel.

Eines Tages kroch ihr das Junge nach und wurde abgefangen.  
Ich staunte. Geschwister, war das mit Mäusen ernährte ein wahrer  
Wörter an Gestalt, Kraft und Sehnüchtigkeit, das mit Milch und Butter-  
brod aufgezogene daneben einfach ein zurückgebliebenes Individuum.  
Unverzüglich verordnete ich ihm nun Fleischkost. Der Erfolg stellte  
sich ein, Buschel wurde schwer, und sein Lebensmut nahm so zu, daß  
er auf die Bäume zu klettern begann.

Bald hatte er gelernt, selber der Fleischkost nachzuhelfen, er  
sorgte für die Delikatessen, indem er sich an den Fensterscheiben auf-  
richtete und Fliegen fing. Es war ein heißer Sommer, Fliegen gab  
es ohne Zahl, eines Tages, als es nicht mehr zum Ausschalten war,  
tötete ich mit dem abgedröpften Krug innerhalb einer Minute

## Tragischer Liebesroman.



Gemäß der Lehre Luthers war  
In Lieb verbunden dieses Paar.



Doch ist's die Eigenschaft der Ehen,  
Daß man Verführung muß bestehen.  
Wohi dem, der keine Treue bricht —  
Hier siegte nun die Tugend nicht.



Im Gegenteil, man sprach verschwiegen  
Schon von katheolischen Kinderwiegen.



Doch jählings ward das Glück zerrissen,  
Es kam zu herben Bitternissen.



Die Legitimität, empört,  
Hat rauh den jarten Bund gekört.  
Herrsch, wie wurde er behend,  
Der Herrre Superintendent!



Nun soll der Sünder sich entscheiden!  
Ein fühlend Herz begreift sein Leiden!

hundert und mehr auf einmal — Buschel fraß sie alle. Seither  
stupt er mich mit der Nase und drängt zum Fenster, so oft er mein  
Zimmer betritt.

Eines Morgens lief er meiner Kleinen und mir, als wir zum  
Bald gingen, nach, und seither konnte man keinen Schritt aus dem  
Hause tun, ohne daß er mitwollte. Nicht alle Katzen tun das, aber  
es gibt welche, die wie ein Hündchen folgen. Es kam vor, daß  
nachmittags, wenn ich auf der Hotelterrasse beim Tee saß, überreins  
der Kater auftauchte. Ich hatte bei den Damen großen Erfolg damit.

Die Bäuerin warnte: die Kage gewöhnt sich das Bagabondieren  
an, und sie hatte Recht. Die Kage läßt sich weder auf das Auge  
noch auf den Geruch, sie stützt sich aufs Gehör. Ging jemand am  
Hause vorbei, so konnte sie nicht unterscheiden, wer es war, sie  
lief einfach nach, neugierig wie sie war — Katzen sind erstaunlich  
neugierig.

Buschel wuchs auf dem Hofe mit einem Hunde auf. So hübsch  
das ist, hat es doch seine Gefahren. Der Kater mochte annehmen,  
daß Hunde reizende Geschöpfe sind. Eines Abends entwischte er  
wieder und war nicht zurückgekommen, als das Haus geschlossen  
wurde. Ich war ehrlich betrübt — um so größer meine Freude, als er  
am nächsten Morgen vor der Schlafzimmertür saß. Er sah mich  
so sprechend an, als wollte er mir etwas erzählen. Ich nahm ihn  
auf, da schrie meine Kleine: der ganze Hals ist blutig. Ich schaute  
nach und fuhr zurück: ich sah ein fürchterliches Loch und darin die  
Nöhren und Adern der Kehle.

Ich wollte ihn zum Tierarzt bringen, dann fand ich ihn so leb-  
haft, so verpielt, so ohne Klage, daß ich mich der legendären Zähig-  
keit der Kage erinnerte und abwartete, was er tat. Er legte sich bis  
zum Abend in die pralle Sonne und leckte sich die Wunde. Aber  
am nächsten Tage stellte ich Eiter fest und ließ ihn zum Doktor  
bringen. Es war höchste Zeit. Einen Tag Verband, zwei Tage  
Jod, und die Wunde begann sich zu schließen.

Beim Doktor erfuhr ich auch, wie alles gekommen war. Der  
Kater war ihm und seinem Wolfshund begegnet, hatte im Vertrauen  
auf seine guten Erfahrungen mit Hunden ein Spiel angeboten und  
kletterte im nächsten Augenblick mit geöffnetem Kehle auf einen Baum.  
Der Doktor war nicht nobel genug, den Patienten umsonst zu be-  
handeln, er schrieb ihm eine Rechnung, er gehörte zur Spielart der  
synischen Mediziner.

Die Schönheit des Katers ist durch die Narbe vermindert. Aber  
sein Fell glänzt, das Weiß ist reiner als irgend eine Wolle, das  
Gelb hat Wiederholung durch Streifen bekommen, und die Augen, die  
so apoplektisch ausahen, sind hell und jung geworden und gleichen  
gelben Johannisseeren.

Er ist nicht so kräftig wie sein Bruder, der von Mäusen lebt  
und im übrigen schon längst von seiner Mutter jene verblüffende  
Ohrseige bekommen hat, durch die die Kätzinnen ihrer Brut eines  
Tages zu verstehen geben, daß sie sich fortan nicht mehr im Gering-  
sten um sie kümmern werden, weil schon eine neue Generation  
unterwegs ist — nein, Buschel ist nicht so kräftig, aber er ist trotz  
seiner gemischten Kost mutiger und erinnert mich an einen schwarzen  
Kater, den ich in Brüssel kannte: er gehörte zu einer Rißforstube, sah  
bei den Tischen auf dem Trottoir, und wenn der größte Hund den  
Fahrdamm überschritt, ging er ihm entgegen und zwang ihn, be-  
troffen abzugleichen.

So ist auch Buschel, ein Kater und ein Held. Ein Stoiker,  
wenn es Schmerzen zu ertragen gilt, larg in Aeußerungen des  
Gefühls, halb ein Kind, halb Spying mit undurchdringlichen Augen.  
Der Hund hat vom Menschen die Empfindung, die Moralität und ...  
das Depressive angenommen, er löst abwechselnd Freundschaft und  
Widerwillen aus, ganz wie die Menschen, zu deren Welt er zu  
gehören wünscht. Die Kage nimmt es hin, daß man töricht genug  
auch von ihr die menschenähnliche Treue verlangt, und bleibt  
sich treu.

Deshalb ist sie das Tier für Männer, deren höchste Wertschätzung  
doch dem gilt, der geschlossenen Charakter hat. Es gehört ein be-  
stimmtes Naturell, fast möchte ich sagen eine bestimmte Weltanschau-  
ung dazu, Mitgeschöpfe um sich zu duden, die man läßt, wie sie  
sind, die man nicht zur problematischen menschlichen Erfindung, der  
Kuselndersehung, zwingt. Neurotiker wissen nichts mit Katzen  
anzufangen. In der Tierwahl beruht sich der Charakter aus.

## Ein Brief Bebel's an Johann Jacoby.

Zum heutigen 50. Todestage Jacoby's.

Mitgeteilt von Gustav Mayer.

Der hier zum erstenmal abgedruckte Brief bedarf kaum einer  
näheren Erklärung. Jacoby hatte am 19. September 1870 in einer  
Versammlung in Königsberg gegen eine American Union-Vereinigung,  
die ohne Volksabstimmung erfolgen würde, Protest erhoben und war  
daraufhin auf Befehl des den Belagerungszustand handhabenden  
Generalgouverneurs der Küstenlande, des Generals Vogel von  
Falckenstein, auf die Festung Rügen als „Kriegsgefangener“ gesteckt  
worden. Obgleich dieser brutale Akt des Militärs gegenüber dem  
alten Mann die Entrüstung aller, auch der rechtsstehendsten liberalen  
Kreise hervorrief, so wurde diesem die Freiheit, die man ihm ohne  
Verfahren genommen hatte, erst Ende Oktober „in gleicher Weise —  
durch königliches Machtwort“, wie Jacoby danach einer Freundin  
schrieb, zurückgegeben. Als preußischer Landtagsabgeordneter hatte  
er sich zwar sofort nach seiner Inhaftierung bei Bismarck beschwert.  
Aber der Ministerpräsident hatte ihm erwidert, daß der Wirkungs-  
kreis des königlichen Generalgouverneurs der Küstenlande außerhalb  
seiner amtlichen Kompetenz liege, und ihm nur in Aussicht gestellt,  
daß er für die Erfüllung seines Wunsches tätig sein wolle, wenn  
er die Ueberzeugung erlange, daß es ihm sachlich möglich wäre.  
Bebel's Vertrauen auf Jacoby's Berliner Wähler erfüllte sich  
übrigens nicht, der aufrechte Alte unterlag bei den Landtagswahlen  
im November 1870 den Nationalliberalen.

Bebel's Verhältnis zur „Frankfurter Zeitung“, besonders aber  
zu ihrem Begründer Leopold Sonnemann, mit dem er sich duzte,  
war im allgemeinen ein recht freundschaftliches. Namentlich im  
Kampf gegen die Gründung des Norddeutschen Bundes und die  
Festsetzung der preußischen Hegemonie über Deutschland hatten sie  
Seite an Seite gekämpft. Sonnemann war im bürgerlichen Lager  
auch derjenige gewesen, der bis zur letzten Stunde zu verhindern  
gesucht hatte, daß die kleinbürgerliche Deutsche Volkspartei und die  
in Eisenach 1869 gegründete Sozialdemokratische Arbeiterpartei sich  
organisatorisch völlig voneinander trennten. Wie und weshalb diese  
Trennung erfolgte und auch die Rolle, die der frühere fortschrittliche  
preußische Abgeordnete, nunmehrige „großdeutsche“ Partikulorist  
Heinrich Frese dabei spielte, habe ich in meiner kleinen Schrift: Die  
Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in  
Deutschland (Leipzig, Verlag von C. V. Hirschfeld, 1911) ausführlich  
dargestellt.

Bebel an Jacoby.

Leipzig, 1. November 1870.

Bonhorst, der am Sonnabend nachmittag hier eintraf, teilte  
mir mit, daß Sie den „Volksstaat“ geschickt haben wünschten. Ich  
komme diesem Wunsche hiermit nach, indem ich Ihnen die seit dem  
20. September erschienenen Nummern hiernit überende. Die nach-  
folgenden Nummern werde ich Ihnen auf dem gleichen Wege bis  
zur Aufhebung des Verbots des Volksstaates zukommen lassen.

Ihre Freilassung hat uns alle sehr gefreut, eine komische Wir-  
kung aber übte die Art und Weise, wie Sie Majestäts die Frei-  
lassung begründete. Kein Zweifel, daß die konstitutionelle Gewissen-  
haftigkeit des Königs den „Nationalliberalen“ Gelegenheit gibt, und  
den Konservativen erst recht, Kapital bei den Wahlen draus zu  
schlagen; dann aber hoffte man wohl auch vor allen Dingen Ihre  
Wahl dadurch unterdrücken zu können. Ich hoffe, daß man sich in  
letzterem verrecknet hat und die Mehrzahl Ihrer Berliner Wähler  
noch so viel richtigen politischen Instinkt hat, zu begreifen, daß ein  
ordentlicher Staatsbürger allemal das tun muß, was eine  
monarchische Regierung nicht wünscht.

Das offizielle Kaiserreich in Frankreich ist jetzt bis auf den  
letzten Rest glücklich beseitigt, die Kapitulation von Metz war hoffent-  
lich die letzte Schandtat der Arcoturen des Empire. Wir ist es un-  
begreiflich, wie z. B. die „Frankfurter Zeitung“ dies nicht ein-  
sehen will und gegen den Vorwurf des Verrats eifert. Die letzt-  
genannte Zeitung trägt überhaupt neuerdings fast zwei Gesichter zur  
Schau. Einmal ist die politische Uebersticht großpreussisch, ein ande-  
mal demokratisch, die Wiener Korrespondenz trägt sogar stark  
offiziösen preussischen Anstrich. C. Blind in der Londoner Korre-  
spondenz arbeitet in demselben Fahrwasser, wenn auch in Ueber-  
zeugung. Im ganzen hat sich die „Volkspartei“ in Süddeutschland  
sehr eckdärmlich benommen, das Gros derselben sind antipreussische  
Fortschrittmänner, haben keine Spur von wirklicher Demokratie  
und in bezug auf alles, was nach Sozialismus aussieht, haben sie  
eine fanatische Antipathie.

1) Es wurde damals vielfach geglaubt, daß Marschall Bazaine,  
der Kommandant von Metz, ein Verräter gewesen sei und tatsächlich  
hat ihn ja 1872 ein französisches Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Frese, der vor einem Jahr gegen meinen Vortrag in Stuttgart in der „Demokr. Correspondenz“ zu Felde zog und später auch Sie angriff, hat sich jetzt als wirklicher Hiesiger?) entpuppt. Seine Artikel aber, die damals der „Beobachter“ mit wahren Behagen gegen uns abdruckte, sind vor wie nach das soziale Glaubensbekenntnis der dortigen Volkspartei.

Das Jahr 1870 bringt noch zu Falle, was das Jahr 1866 an völkischer Wankelmütigkeit stehen ließ und das ist sehr gut. Mögen auch momentan die Schläge noch so hagelnd auf uns niederfallen, die Zukunft gehört uns, und ich glaube wohl behaupten zu dürfen, daß die Ernüchterung nach 70 noch schneller eintritt wie nach 66. Die Entwicklung der Dinge schreitet rasend schnell vorwärts und unsere größten Gegner sind es, die sie gegen ihren Willen am meisten fördern.

Ich wollte Ihnen nur einige Zeilen schreiben und bin unwillkürlich in eine längere Expectoration über die gegenwärtige Lage geraten, entschuldigen Sie dies. Ich erlaube mir Ihnen beifolgend meine Photographie zu übersenden und bitte Sie freundlichst um die Übrige. Freundlichst grüßt Sie Ihr A. Bebel.

## Zeit-, Streit- und Leidgedichte.

Von Klabund.

Von seinem im Verlag „Die Schmiede“ demnächst erscheinenden Gedichtbuch „Die Parzenjule“ stellt uns Klabund diese Verse zur Verfügung. Das Buch wird nur 50 Pf. kosten.

### Der geistige Arbeiter.

Wer nur den lieben Gott läßt walten — Ich arbeite an einer Monographie über die römischen Laren. Am Tage siege ich im Bett, um Kohlen zu sparen, ich werde ein Honorar von drei Mark erhalten. Drei Mark! Da schwellt meine Hühnerbrust wie ein Segel. Ein kleines Vermögen. Ich werde es in einem Taschentuch anlegen. Wie ich es früher trug und wie die reichen Leute es heute noch tragen. Um vorwärts zu kommen, muß man eben mal leichtsinnig sein und was wagen.

Ein Jahr lang schneuze ich mich in die Hände, nun führt der Altherbarme noch alles zum guten Ende. Abends, wenn die Sterne und elektrischen Lichter erwachen, da besteige ich des Glückes goldenen Rachen.

Ich stehe am Anhalter Bahnhof. Ergabest Du Diener, ich biete Delikatessbrotwürst feil und die ff. heißen Wiener. Manchmal hab ich einen Reingewinn von einer halben Mark. Ich lege das Geld auf die hohe Kante. Ich spare für meinen Sarg.

Ein eigener Sarg, das ist mein Stolz aus Eichen- oder Eichenholz, aus deutscher Erde. Das Vaterland reichte mir hilfreich stets die Vaterhand. Begrabt mich in deutschem Holz, in deutscher Erde im deutschen Wald. Aber bald! Wie schläft sich sanft, wie ruht sich's gut, erlöst von Schwindel und Storkut. Herrgott im Himmel, erwache ich zu neuem Leben noch einmal auf Erden: Laß mich Devisenhändler, Diamantschleifer oder Kanalreiniger werden!

### Vorfrühling 1923.

Heute sing ich — Krieg ist Krieg — eine Maus in der Schlinge. Frühlingswolken flattern rot im Winde. Emma schrieb mir von unserm gemeinsamen Kinde, daß es schon in die Schule ginge, daß — wie erheben! — ein Einser Friedrichs Jenur im Rechnen ziere, weil er patriotisch (nebenbei gesagt: als Einziger der Klasse, der Idiot ...) à la hausse der Mark spekuliere.

Heute begegnete ich den ersten Staren. Zum erstenmal bin ich auch mit der Nordkübbahn gefahren. Ich bilde mir ein, vom Nord- zum Südpol zu rasen. Am Bedding sah ich Eskimos mit Tran handeln, Pinguine durch die Chausseestraße wandeln, und am

\*) In Hiesing hielt der 1866 abgesetzte König Georg von Hannover Hof.

Halleschen Tor hörte ich die Kaurineger im Jandorftraal zum Kampfe blasen.

Nur immer Ruht! Die Front an der Ruhr steht fest. Die Kohlen werden von Tag zu Tag billiger. Die Nächte kürzer. Die Geschlechter länger. Die Frauen williger. Und wenn nicht alles täuscht (es rüsten Russen und Polen, Rumänen, Ungarn, Tschechen und Mongolen): So wird uns spätestens mit den ersten Schoten der unumwiderrlich letzte Krieg geboten. Immer ran! Das darf keiner verjäumen! Rassenkampf! Klassenkampf! Wer geht mit? (Ich passe und offeriere für Kriegsberichterstatter fünftausend ungedruckte Stimmungsbilder aus dem vorletzten Weltkrieg, sofort greifbar gegen Kasse.)

### Regenschirmparaden.

Vor unserem Feldmarschall, dem Kuppert: Wie manches Helmhertz da puppert. Man sieht mit Schirmen und mit Stöcken vorbeimarschieren die alten Reden.

Mit achtzig und mit neunzig Jahren sind sie von weitem hergefahren, um mit den wackeligen Gliedern den Königsgruß steif zu erwidern.

Ich, besser wär's, ihr alten Knaben, ein Rückgrat überhaupt zu haben im Leben und daheim im Laden und nicht bei völkischen Paraden.

Wenn ihr im Feld spazieren tut, zieht ihr da euren Sonntags- und reißt ihr euch aus den Gesträuchen vor den (zum Beispiel) Vogelstrecken?

### Der Landwirt Würtslein von Sebedsorf. Patriotisches Gedicht.

Der Landwirt Würtslein von Sebedsorf, ein Mann von echtem Schrot und Schorf, der hat den rechten Fleck auf dem Rund, der lockt keinen Ofen vor den Hund.

Es fließt ein Bach durchs Bayernland, der Wittelsbach wird er genannt, in seinem treuen Schoße kann sich bergen jedweder Untertan. Und als das siebente Knäblein kam, er König Rupprecht zum Paten nahm, das ist ein Brauch von allem Korn, daran zerfällt des Feindbunds Zorn.

Trotz Gut und Blut hie schwarzwälderrot, da hat es selbender keine Rot! Fest steht und treu der Rhein auf der Wacht. Durch Sieg zum Tod! Durch Licht zur Nacht!

### Lied der Zeitfreiwilligen.

Ich bin ein Zeitfreiwilliger und stehe dem lieben Gott die Zeit. Es lebt sich billiger, wenn man: Nieder mit den verfluchten Spatzen schreit. Fußsahn Märter den Tag. Daneben allens frei. Es ist ein herrliches Leben. Tschüßel.

Ich verdiente mir meine Sporen bei Kapp. Als dessen Sache verloren, zog ich ab. Ich gehöre wieder zu den Regierungstreu'n und habe den Schuß der Verfassung ertoren. Ich breche alle Eide von acht bis neun, die ich von Sieben bis acht geschworen.

Reulich bei Rechterstädt: Bst. . . Zeigten wir's den Arbeiter-laffen. Falls es irgendwo ruhig ist, muß man eben künstlich Unruhe schaffen. Laßt die Raschimgewehre streichen ins Rabuff! Immer feste druff! Linke Anatomie braucht Reichen.

### Berliner Mittelstandsbegegnis.

In einer Margarinefiste habe ich sie begraben. Ein Leihfarg war nicht mehr zu haben. Die Kosten für einen Begräbnisplatz konnte ich nicht erschwingen: Ich mußte die Margarinefiste mit der teuren Entschlafenen auf einem Handwagen in die Laubentolonie am schlesischen Bahnhof bringen.

Dort habe ich sie in stoffdünster Nacht unter Kohlrüben zur ewigen Ruhe gebracht. Aber im Frühling werden aus der Erde Kohlrüben, die sie mit ihrem Leibe gebüugt, zum himmlischen Richte sprechen, und der Hilsfswelchensteller Kroschunte wird sie zum Nachtmahl genießen. Während sie noch in der Pfanne (in Margarine-Erlag) schmoren und braten, bemerkt Frau Kroschunte erkreut: „Die Kohlrüben sind dieses Jahr aber ungewöhnlich groß geraten . . .“

Die jüngsten Großmütter. Wo man doch alle paar Tage irgend-einen „ältesten Mann der Welt“ seruiert bekommt, wobei das Alter dieser Männer fast niemals standesamtlich festgelegt werden kann, ist der Reford, den zwei junge Damen — so muß man wohl sagen — in den Vereinigten Staaten aufgestellt haben, eigentlich erheblich interessanter. Die beiden Großmütterchen sind je 29 Jahre alt. Die eine, Frau Lorraine Keilly, stammt — natürlich möchte man sagen — aus Hollywood und heiratete bereits mit 13 Jahren, worauf sie prompt Rutter wurde. Die andere Großmutter ist ebenso alt und stammt aus Oakland. Die beiden Töchter dieser Frauen heirateten beide mit 14 Jahren, so daß die beiden 29jährigen „Matronen“ nun bereits an den respektiven Wiegen eines der Monate alten Enteis und einer sieben Monate alten Enkelin stehen.

Taschentücher als Wetterpropheten. Zu Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts kamen eines Tages ganz merkwürdige Taschentücher in den Handel, denn es hieß, daß diese Tücher das Wetter prophezeien könnten. Und das war in gewisser Hinsicht denn auch wirklich der Fall. Eine auf die Taschentücher gedruckte Zeichnung stellte einen Mann dar, der einen aufgespannten Regenschirm in der Hand hielt. Dieser Regenschirm war nun bei heiterem Wetter blau, bei veränderlicher Witterung grau, wogegen man ihn bei Regenwetter überhaupt nicht sah. Erreicht wurde diese seltsame Erscheinung einfach dadurch, daß man den Regenschirm nicht mit Farbe, sondern mit einer verdünnten Lösung von Chlorokobalt auf den Stoff gedruckt hatte. Kobaltsalze aber sind bekanntlich sehr feuchtigkeitsempfindlich, und somit konnte ein solches Taschentuch ganz gut den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und gleichzeitig damit auch das Wetter anzeigen.

Feuerwerksnüsse. An den Früchten des in Westindien und Südamerika einheimischen Acajoubaumes, den sogenannten Acajounüssen, kann man eine ganz eigenartige Erscheinung beobachten. In den lüdenförmigen Mittelschichtzellen der Acajounüsse ist nämlich ein balsamähnliches Öl enthalten, das seiner blasenziehenden Wirkung wegen früher auch in der Medizin verwendet wurde. Außerdem besitzt das Öl aber auch die Eigenschaft, daß es hell brennt. Bringt man nun eine Acajounuß in die Nähe einer offenen Flamme, so wird durch die Erwärmung die Luft unter der Fruchtschale ausgedehnt, und die Folge hiervon ist, daß das Öl aus der Schale herausgedrückt wird. Im Augenblick aber, wenn es an die Luft und nahe an das Feuer gelangt, brennt es auch schon, so daß die Nuß wirklich ausfliegt, als ob aus ihr ein kleines Feuerwerk herausbrennt. Man nennt deshalb die Acajounüsse auch „Feuerwerksnüsse“.

Pfarrer, Förster, Seher — die gefündesten Berufe. Eine neue englische Statistik beschäftigt sich mit der Feststellung, welches der gefündeste Beruf sei, bei dem die Menschen zugleich auch am längsten leben. An der Spitze der Liste stehen die Pfarrer. Dann kommen die Forstbeamten, an dritter Stelle selbstverständlich die Seher, dann kommen Gärtner und Kerzenarbeiter. Eine merkwürdig langlebige Menschenkategorie scheinen auch die Juristen zu sein. Der Lord Ransfield war 88 Jahre, als er starb, und das Alter seiner Nachfolger im Justizministerium schwankte zwischen neunzig und dreißig Jahren. Der jüngste in der Liste bekannter englischer Richter und Anwälte ist schon mit sechzig Jahren gestorben. Ohne Zweifel scheint die Rechtsprechung, wenn auch nicht immer für die Betroffenen, so doch für die Urheber eine gesunde Beschäftigung zu sein.

Die Elektrizität in amerikanischen Haushalten. Die Verbreitung elektrischer betriebener Apparate in den Haushaltungen der Vereinigten Staaten wird durch eine Zusammenstellung der „Electrical World“ veranschaulicht. Danach schätzt man die Zahl der elektrischen Kaffeemaschinen auf 2 Millionen, der elektrischen Bügeleisen auf 10 Millionen, der Staubsauger auf 4 Millionen, der Toaster auf 3 Millionen, der Badmaschinen auf 2½ Millionen, der Ventilatoren ebenfalls auf 2½ Millionen, der Heizvorrichtungen auf 1½ Millionen, der Kochherde auf 300 000, der Bügelösen auf 200 000.

1. Preis: Die Hausfrau, die zu „Spindler“ geht, beweist, daß sie ihr Fach versteht!

# Ergebnis des Spindler-Preisausschreibens

Die entscheidende Sitzung fand am 25. Februar d. J. statt, nachdem eine umfangreiche Vorprüfung, die ca. 2 Monate in Anspruch nahm, vollzogen war. — Es waren über 100 000 Texte eingegangen, was ein Beweis für die Volkstümlichkeit der Firma Spindler ist.

- Dem 1. Preis von 3000 Mk. in bar erhielt:  
Käthe Gitzel, Berlin W 30, Nollendorfsstraße 24 II.
- Dem 2. Preis von 1500 Mk. in bar erhielt:  
Josephine Zamojski, Charlottenburg, Luisenplatz 4.
- Dem 3. Preis von 1000 Mk. in bar erhielt:  
Ewald Schlag, Berlin W, Kleiststr. 14.
- Dem 4. Preis, 1 Original Voigtländer-Kamera im Werte von 550 Mk., erhielt:  
R. Gehhard, Berlin W 15, Kantener Straße 6.
- Dem 5. Preis, 1 Original Voigtländer-Kamera im Werte von 430 Mk., erhielt:  
W. Bäcker, Berlin N 113, Schivelbeiner Straße 8.
- Zehn 6. Preise, je 1 Original Voigtländer-Kamera im Werte von 125 Mk., erhielten:  
Franz Pfeffer, Schöneberg, Mühlenstraße 5.  
Gertrud Hellmann, Wilmersd., Kra. Ruppia.  
Fanny Schenz, Schmargendorf, Töber Straße 1.  
Richard Behre, Berlin SW 61, Großerdenstraße 67.  
Friedrich Freudorf, Schmargendorf (Mark).  
Kurt Löbenberg, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 179.  
Gertrud Friedländer, Berlin NW 87, Tils-Wardeburg-Straße 10.  
Martin Rudel, Charlottenburg, Riehlstraße 8.  
Carl Lupo, Rahnsdorf, Dorfstraße 21.  
Franz Dr. Peggy-Schnitzer, Steglitz, Flemmingstraße 11.
- Acht 7. Preise, je 1 Original Voigtländer-Kamera im Werte von 80 Mk., erhielten:  
Ilse Wister, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 4.

- Gertrud Zinke, Berlin N 65, Amrumer Straße 8.  
Martha Jodobi, Charlottenburg, Danckelmannstraße 35.  
Laise Schüller, Lichterfelde, Tulpenstraße 5.  
Rudolf Fuchs, Söden, Halesstraße 14.  
Gerhard Tischler, Karlshorst, Prinz-August-Wilhelm-Straße 5.  
Wera Klandt, Berlin W 20, Freisinger Straße 7.  
P. Weber, Charlottenburg, Knobelsdorffstraße 40.
- Fünzig 8. Preise, je 1 Satrap-Beimlicht-Lampe im Werte von 40 Mk., erhielten:  
Franz Weirich, Nowawes, Lindenstraße 70.  
Alexander Moskowl, Charlottenburg, Fasanenstraße 5.  
Hans Behrens, Charlottenburg, Spreestraße 11.  
Hanna Kubateki, Neukölln, Berliner Straße 11.  
Hans Amthor, Berlin W 10, Benderstraße 5.  
Martha Bauer, Charlottenburg, Leibnizstraße 3.  
Willy Levy, Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 30.  
Dr. F. Wegener, Schöneberg, Wartburgstraße 32.  
Kurt Janisch, Friedmann, Gutmannstraße 9.  
A. Viosnik, Berlin W 30, Heilbronner Straße 8.  
Helene Muhl, Rixnick i. Mecklbg., Körkwitzer Weg.  
Erika Deinhard, Mariendorf, Chausseestraße 296.  
Käthe Zimmermann, Charlottenburg, Witzlebenstraße 12.  
B. Schobke, Neuhagenberg, Böckmannstraße 63.  
Arthur Müller, Mariendorf, Schöneberger Straße 100.  
Klara Krebschmer, Tegel, An der Oberrealschule 1.  
Luise Fick, Berlin NW, Siegmundshof 21.  
Clara Ehrlich, Charlottenburg, Kirchstraße 21.  
Liesel Dombrowski, Berlin N, Christinenstraße 36 III.  
Veronika Apfelgrün, Berlin SW, Bückerstraße 37.

- Ludwig Grünthal, Berlin 80, Schmidstraße 4.  
Agnes Müller, Seefeld, Bahnhofstraße 87/89.  
Marie Wendt, Siemensstadt, Bödickersteig 2.  
Fritz Krüger, Friedmann, Stierstraße 14/15.  
Alida Troschke, Schöneberg, Freiherr-vom-Stein-Straße 22.  
Werner Boese, Friedmann, Bismarckstraße 8.  
Karl Aehlich, Berlin N 113, Dänenstraße 4.  
Kourad Kranse, Schöneberg, Vorbergstraße 9 II.  
Fr. Müller, Nikolassee, Prinz-Friedrich-Leopold-Straße 36.  
G. Freudorf, Potsdam, Bückerplatz.  
Alice Piant, Berlin W 15, Sächsische Straße 74.  
Dr.-Ing. Berold Barbaum, Charlottenburg, Königs-Lohse-Straße 16.
- Erna Kallen-Musolf, Schöneberg, Landshuter Straße 7.  
Dr. Arthur Schulze, Dresden-A., Waisenhausstraße 31.  
Hermann Adrian, Steglitz, Heesestraße 17.  
Richard Schulz, Berlin NW 21, Lübecker Straße 18 I.  
Lotte Fündling, Berlin SW, Markgrafenstraße 10.  
Marianne Wolff, Mehrin, Mühlenstraße 9.  
Albert Bredendick, Weißensee, Prenzlauer Promenade 20.  
Robert Reindel, Berlin W, Kleiststraße 35.  
Albert Lomans, Eberfeld, Osternleipen 6.  
Bruno Krause, Neukölln, Warthestraße 8.  
Klemens Labuski, Berlin NW 21, Bathenower Straße 66.  
Fritz Richter, Dresden-A., Feldschlößchenstraße 7.  
Heinrich Becker, Berlin S, Urbanstraße 63.  
Gustav Barth, Grätzwalde, Lindenstraße.  
Anna Hensel, Berlin SW 29, Mittenwalder Straße 60.  
Carl Schön, Berlin NO 18, Friedenstraße 90.  
Hildegard Zebden, Berlin W 15, Pariser Straße 1.  
Otto Vetter, Redakteur des Berliner Tageblatt.

Ferner wurden 910 Trostpreise in Form einer Spindler-Wertmarke über Mk. 5.— verteilt. — Wir danken allen Beteiligten.

**Spindler AG**  
SPINDLERFELD BEI CÖPENICK / BERLIN

4. Preis: Zu „Spindler“ schon gegeben hat die Eva einst ihr Folgenblatt

2. Preis: Gewinktes Gewebes, „W. Spindler“ belebt es

3. Preis: Leizte Hoss, du mußt wandern zu „W. Spindler“, keinem andern











Kritischer geisteskrank?

Einstellung des Verfahrens?

Der Fall Kuttler, der so zahlreiche Wendungen gehabt hat, wie kaum eine andere Kriminalangelegenheit, ist nunmehr in ein letztes und anscheinend abschließendes Stadium gekommen.

Schon während der Haft in der Charité traten bei Kuttler damals allerdings noch längere Anfälle geistiger Verwirrtheit auf, in denen er seine Umgebung bedrohlich und verworrene Angaben machte.

Großfeuer in New York. Vergangene Nacht kam in New Jersey am Hudsonufer gegenüber dem Wolfenkragerdierteil Feuer aus, das einen großen Umfang annahm und die ganze Nacht über anhielt.

Zwei englische U-Boote auf Grund geraten. Im Hafen von Portsmouth liefen am Dienstag zwei Unterseeboote auf Grund.

Briefkasten der Redaktion.

K. J. Die Briefe sind nur von dem Goldmarkbetrag zu entrichten. Sie betragen vom 1. Januar 1926 ab 1,50 Mark, vom 1. Juli 1926 ab 2,50 Mark, und vom 1. Januar 1927 ab 3,00 Mark.

Sport.

Die 4. Meisterschaft der Zeitungsfahrer wird heute nachmittags auf dem Gelände der Rütli-Arena zum Austrag gebracht.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Geschäftsstelle: Berlin S 11, Seebastionstr. 37/38, Hof 2 Tr. Sannorstand. Anmeldungen zur Auberlegung der Wasserpartei.

Präsidenten-Kollegium Berlin. Mittwoch, 9. März, 7 1/2 Uhr, im Nationalen Gymnasium, Hülshorst-Str. 24.

Reichsbanner des Reichsbundes. Mittwoch, 9. März, 7 1/2 Uhr, im Nationalen Gymnasium, Hülshorst-Str. 24.

Teamer: „Athenianismus, Licht, Tschis“. — 11. März: Matienhof; Geraldine Fehle, Chausseest. 233.

Geschäftliche Mitteilungen.

Nach einige Wochen trennen uns von dem Oberfeld, und da beginnt bald das große Feiernmachen. Die morgige Hansfrau wird dann werden, das viele.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgebung (Nachdr. verb.).

Die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin. unterhält — wie bekannt — in ihren Verkaufsräumen, Wegelstraße 1, am Stadtbahnhof Tiergarten, wöchentlich von 9 bis 5 Uhr dauernd einen Sonderverkauf ihrer im Preise zurückgesetzten bemalten und weissen Porzellane.



2,95 Braun Spangenschuh mit beige Verzierung, Größe 23-26 3,90 Größe 18-22

8,90 Pa. braun Boxcalf-Zug- und Spangenschuh elegantes Modell..... 5,90

12,50 Braune Herren-Schnürschuhe mit und ohne Inn. Krokodil-Orig. Goodyear-Welt

Strümpfe Prima Seidenflor sehr 1,45 halbfarbig, gross. Farbsortiment, Paar 3 Paar 4,20



# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 6. März:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11.30: Platzmusik des Potsdamer Tonkünstler-Orchesters. 1.10 nachm.: Die Stunde der Lebenden: Baum — Klavier. 2.30: Die Geschichte und Entwicklung des Briefes (Rosen). 3: Der Kornkäfer und seine Bekämpfung (Reg.-Rat Dr. Zacher). 3.30: Der Fankheinzemann erzählt. 4.30: Kapelle Gebrüder Steiner. 6: Sendespiel: „Die Walküre“ von Richard Wagner. Anschließend: Tanzmusik.

## Montag, 7. März:

Nachm. 3.30: Johann Gutenberg und die Anfänge der Buchdruckerkunst (Schmarke). 4: Das deutsche Volkslied (Dr. Hirschberg). 4.30: Novelle von Frank Wedekind. 5-6: Kammermusik. 6.30: Die Kunst der Westküste in Spanien und der Merowinger in Frankreich (Dr. Cohn-Wiener). 7.05: Artist und Publikum (Dreißler). 7.30: Deutsche und europäische Kolonialpolitik (Cohen-Fend). 8: Entwicklungslinien des Wirtschaftslebens (Prof. Dr. Sombari). 8.30: Vortrag. 9: Abendunterhaltung. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Dienstag, 8. März:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Die gekerbelte Zeitung (Roellenbleg). 4.30-6: Eitt-Kammerorchester. 6.18: Technische Wochenplauder (Boehmer). 6.45: Stunde mit Büchern. 7.15: Die Großstadt und wir (Dr. Mahrholz). 7.45: Der Kampf um den Nordpol und Südpol (Prof. Dr. Wegener). 8.30: 100 Jahre Orchestermusik.

## Mittwoch, 9. März:

Nachm. 1.30-2: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Die Frau im Weltfahrplan (M. Weinberg). 4-6: Jugendthema: „Das Meer und der Lichte Willen“ von Grillparzer. 6.25: Notwendigkeit und Grundzüge der Körpererziehung (Meissel). 6.50: Der Beamte als Vertreter der Staatshoheit (Präsident Dr. Tull). 7.30: Rechtsfragen des Tages (Prof. Dr. Heilbron). 7.55: Das Wissen und die Kulturarten der alten Babylonier und Ägypter (Prof. Pahl). 8.30: Gestaltete Gegenwart. 9.30: Die Sonate (Musikvorfüge). 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Donnerstag, 10. März:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Wie soll unser Kind heilen? (Schick). 4.30: Rainer Maria Rilke (Rezitationen). 5-6: Konzert. 6.15: Der Kineamatograph als Werkzeug der Technik (Thun). 6.40: Notwehr, Selbsthilfe, Notstand und ähnliche Rechtsbegriffe (Dr. Jar. Michaelis). 7.05: Spanisch. 7.30: Die musikalische Bildung des Arbeiters (Dr. Singer). 8: Übertragung aus dem Festsaal der Liederhalle Stuttgart: Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Freitag, 11. März:

Nachm. 1.30: Ellen Key (Schreiber). 4: Das Leipziger Völkerschlagdenkmal — ein Denkmal der deutschen Seele (Müller-Rödersdorf). 4.30-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 6.20: Sportpsychologische Betrachtungen (Dr. Schwerin). 6.45: Der Amateurphotograph und seine Aufgaben (Prof. Dr. Neugebauer). 7.10: Wissenswertes über die verschiedenen Arten der Malerei (Hansfort). 7.45: Weltkulturen im Spiegel ihrer poetischen Formen (Dr. Schräkauer). 8.30: Sendespiel: „Traumulus“, Trazische Komödie von Arno Holz und Oskar Jeronke. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Sonnabend, 12. März:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: An deutschen Forschungsstätten (Lehmann). 4.30-6: Eitt-Kammerorchester. 6.25: Medizinisch-hygienische Plauder (Dr. Frank). 6.55: Denker der Gegenwart; Max Scheler (Dr. Zarek). 7.25: Geheimnisse der Schauspielermatur (Dr. Hochdorf). 7.55: Der Ursprung der Schweizer Eidgenossenschaft und die Umwandlung des Kräftewesens (Prof. Dr. Deibück). 8.30: Otto Reutter singt! 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

## Königswusterhausen.

### Sonntag, 6. März:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11.30: Platzmusik. 1.10 nachm.: Die Stunde der Lebenden. 2.30: Die Geschichte und Entwicklung des Briefes. Philatelistische Neuheiten (Herbert Rosen). 3: Der Kornkäfer und seine Bekämpfung (Reg.-Rat Zacher). 3.30: Fankheinzemann. Ab 6: Übertragung aus Berlin.

### Montag, 7. März:

Nachm. 2.30-3: Neue Weg im Obstbau (Fr. F. Boehm). 4-6: Probleme der heutigen Mädchenerziehung (Fr. Stud.-Dir. Dr. Susanne Engelmann). 6-6: Schachfunk (L. Nebermann). 6-6.30: Unkrautbekämpfung mit chemischen Mitteln (Dr. Leonhardt). 6.30-6.55: Englisch für Anfänger (Studienrat Friebe und Lektor Mann). 6.55-7.20: Bedeutung des Rechenstabes für den Kaufmann (Ober-Stud.-Dir. Rohrbach). 7.20-7.45: Berlin eine Weltstadtpersönlichkeit (Dr. Weise). Ab 9: Übertragung aus Berlin.

# Funkwinkel.

Die Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus, in dem die Bosse „Wie einst im Mai“ aufgeführt wird, läßt sich schwer damit entschuldigen, daß der Reinertrag aus den Aufführungen einem guten Zweck dienen soll. Wollte man Propaganda für das Werk machen, so wäre durch einen Funknachmittag, die einzelne Musiknummern der Bosse gedruckt hätte, die Wsicht gewiß besser erreicht worden. Dieser Abend gab weder ein richtiges musikalisches Bild — denn die Musik des Großen Schauspielhauses ist einer Übertragung sehr unangünstig — noch ein Bild der Bühnenhandlung. Wenn wird der Berliner Sender endlich von solchen fruchtlosen Übungen, die nicht einmal mehr als Experimente zu entschuldigen sind, absehen. — Seinen Vortrag über „Aktuelle Berufsfragen für Jugendliche und Erwachsene“, für den gewiß viele Funkhörer dankbar sein werden, beschloß Dr. Richard Liebenberg, Direktor des Landesberufsamts, Berlin. Hoffentlich wird dem Redner noch weiter durch den Rundfunk Möglichkeit zu eingehenden Auskünften gegeben werden. Besonders die Frage, was mit den zu Ostern (aufentlassenen Kindern werden soll, ist jetzt akut. Aufklärung über die Wege und Ausichten zu den einzelnen Berufen ist aber nicht nur für die gerade interessierte Familie von Wert, sondern es ist schließlich eine Aufgabe von volkswirtschaftlicher Bedeutung, mit allen Kräften den Zutrom zu überfüllten Berufen zu verhindern, und ihn zu solchen abzulenkten, die noch Arbeitskräfte aufnehmen können. Alessandro Volta's gedachte anlässlich seines 100. Todestages Franz R. Feldhaus in seinen Ausführungen „100 Jahre Elektrotechnik“. Der Vortragende gab einen guten Überblick über die Entdeckungen auf diesem Gebiete und zeigte auch die Zusammenhänge einiger Experimente vor hundert Jahren mit unserem heutigen Wissen in der Elektrotechnik.

## Dienstag, 8. März:

Nachm. 4-6: Probleme der heutigen Mädchenerziehung (Fr. Stud.-Dir. Dr. Susanne Engelmann). 6-6: Kulturgeschichte der Italienreisen (Osk.-Rat Prof. Dr. Waetzold). 6-6.30: Aus der Praxis des Mietschöffengerichts. Ein Zwischenschnitt (Amtsgerichtsrat Dr. Schubart). 6.30-6.55: Spanisch für Anfänger (O. van Eyseren und C. M. Alfieri). 6.55-7.20: Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung der Erde (Prof. Dr. Jäger). 7.20-7.45: Beethoven im Roman und in der Novelle. Vorlesung aus „Malte Laurids Brieg“ von Rainer Maria Rilke. Albert Steffen: „Beethoven und das Liebespaar“ von Wilhelm Schäfer (Dr. Heinrich Michaelis). Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

## Mittwoch, 9. März:

Nachm. 12-12.30: Französisch für Schüler (Lektor Claude Grandet und O. van Eyseren). 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstädtetages. 2.30-3: Mode und Kultur (Fr. Anna Rose Babel). 3.30-4: Einheitskurzschrift für Anfänger (Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann). 4-4.30: Kunst und Erziehung (Prof. Dr. Schreyer und Oberschullehrer Hilker). 4.30-5: Englisch für Fortgeschrittene (Studienrat Friebe und Lektor Mann). 5-5.30: Die Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt (Privatdozent Dr. Potonié). 5.30-6: Unsere Kirchenmusik (Prof. Siegfried Ochs). 6-6.30: Pfläcken- und Raummessung (Gewerbeoberlehrer Mayer). 6.30-6.55: Englisch für Anfänger (Studienrat Friebe und Lektor Mann). 6.55-7.20: Konkurrenzwirtschaft und Planwirtschaft (Prof. Friebe). 7.20-7.45: Erziehung zu weltpolitischem Denken (Dr. Paul Rohrbach). Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

## Donnerstag, 10. März:

Nachm. 2.30-3: Ein Kapitel über Suppen. Zentrale der Hausfrauenvereins Groß-Berlin. 4-4.30: Überblick über die akademischen Frauenvereine (Fr. Reg.-Rat Dr. Gaebe). 4.30-5: Bericht über die Pestalozzi-Feiern im Reich (Oberschullehrer Hilker). 5-5.30: Weltpolitische Stunde (Redakteur Müller-Jahschke). 5.30-6: Bismarcks Staatskunst: Innere Politik (Prof. Dr. Rothfels, Königsberg). 6-6.30: Landwirtschaftliche Basarberatung (Basarredirektor Schuch). 6.30-6.55: Spanisch für Fortgeschrittene (O. van Eyseren und C. M. Alfieri). 6.55-7.20: Aus der Praxis deutscher Staatsmänner und Gelehrter: „Justus Mooser“ (Dr. Hans Roessler). 7.20-7.45: Orwald von Wöllenstein: „Der letzte Minnesänger“ (Prof. Werner). Ab 8: Übertragung aus Stuttgart.

## Freitag, 11. März:

12-12.30: Sprechtechnik für Schüler (B. K. Graef). 3-3.30: Verhütung der Nervosität (San.-Rat Dr. Placzek). 3.30-4: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene (Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann). 4.30-5: Die Kunst des Sprechens (B. K. Graef). 5-6: Probleme der Schule im heutigen Staat. 2. Staat und Gesellschaft als Träger der Schule (Staatsminister Dr. Becker). 6-6.30: Wie muß die Antenne beschaffen sein? Der Detektorempfänger in Arbeitsweise und Bau (Chefredakteur Nairz). 6.30 bis 6.55: Englisch für Fortgeschrittene (Stud.-Rat Friebe und Lektor Mann). 6.55-7.20: Die allgemeine Bedeutung der Banken in der Volkswirtschaft (Dr. Solmsen). 7.20-7.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. (Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.) Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

## Sonnabend, 12. März:

Nachm. 3-3.30: Französisch für Anfänger (Lektor Claude Grandet und O. van Eyseren). 3.30-4: Esperanto (Postrat Behrendt und Pri. Moelke). 4.30-5: Berliner Pestalozzi-Feiern (Prof. Dr. Lampe). 5-5.30: Grundrechte und Grundpflichten der Beamten in der Reichsverfassung (Min.-Dir. Falk). 5.30-6: Der Arbeiterführer und die Arbeitermasse (Reg.-Rat Woldt). 6 bis 6.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen (Stud.-Rat Thiel). 6.30-6.55: Aberglaube und Zahnbehandlung (Dr. Bernstein). 6.55-7.45: Zweckmäßigste Steigerung unseres Gedächtnisses für Leben, Beruf und Schule (Stud.-Rat Alfred Leopold Müller). Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

# Musikaufträge

Überläßt man nur dem Redner des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Romanbontenstr. 60/64. Donhoff 8277-78. Geschäftszeit 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Achtung! Wertzeugmacher Achtung!  
Freie Sonntag, den 6. März, nachmittags 10 Uhr, im Lokal von Seiffert, 21. Wiltberg Str. 77, Gde. Bornhorst-Steige.  
**Konferenz der Zeugnisaussteller.**  
Die Tagesordnung wird in der Konferenz bekanntgegeben.  
Wochen, Montag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Dinslagestr. 197.  
**Filmborführung.**  
Christlichsten sind bei den Vertrauensleuten zu haben.  
Dienstag, den 8. März, nachmittags 5 Uhr, im Lokal von Lorenz, Waffelstr. 71 (jeder Betrieb kommt nach Arbeitschluss).

**Berammlung**  
aller Lehrlinge, jugendl. Arbeiter und Arbeiterinnen des Bezirks 8a im DAV.  
Tagesordnung: 1. Vortrag: Betriebsräte und Jugendbewegung. Ref.: Selma Selwig. 2. Aussprache über Betriebsräte.  
Die Betriebsräte sind in dieser Berammlung besonders einzufragen. Bringt die Jugendbeteiligten, auch die noch nicht zur Organisation gekommenen, mit.  
Dienstag, den 8. März, nachmittags 1 Uhr, im „Kochhaus“ Goltz, Kofelstraße 11/12.

**Berammlung**  
aller arbeitslosen Maschinen-, Auto- und Motorenkloffer.  
Die Tagesordnung wird in der Berammlung bekanntgegeben.  
Bitte Mitzubringen und Arbeitslosenliste mitzubringen.  
Es ist die Berammlung von äußerster Wichtigkeit ist. Es ist Pflicht aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

**Konkurrenzlos!!!**  
Metallbesten . . . 10.50 an  
mit Polsterauflagen . . . 20.-  
sowie  
schmal-Chaiselongues . . . 24.-  
Chaiselongues-Bedien . . . 1.-  
Wanduhänge . . . 3.-  
Patentmatratzen . . . 9.-  
Preiszahlung! Ratenzahlung!  
Göhr, Berlin, Pappelallee 12  
Pankow, Schmidstr. 1.

**Auf Teilzahlung**  
kaufen Sie vorteilhaft  
Herren- und Damen-  
**BEKLEIDUNG**  
sowie Wäsche aller Art bei  
„Der Cavalier“ G. m. b. H.  
Alte Jakobstraße 45, Ecke Kommandantenstraße.

**Küchen**  
roh emailiert  
Küche Lötchen 42 M. 80 M.  
Christine 75 „ 125 „  
mit Anrichte  
**Riesenauswahl**  
roher, lackierter, lasierter  
Küchen, einzelner Kleider-  
und Küchenschränke.  
**Himmel**  
Lothringer Str. 22 (Schönhäuser Tor)

Ziehung 11. u. 12. März  
**Naturschutzpark-  
Geld-Lotterie**  
4866 Gewinne und 1 Prämie = Mark  
**130 000**  
**75 000**  
**50 000**  
**25 000**  
**10 000**  
Höchste, Haupt-  
gewinne u. Prämie  
Naturschutzpark-Lose zu M. 3.-  
Porto und Liste 30 Pf. extra  
empfehlen und versenden  
**Heinz** Staatliche  
Lotterie-Einnahme,  
Berlin W 8, Friedrichstr. 55  
zwischen Behrenstr. u. Unt. d. Linden  
Postcheckkonto: Berlin 48 221.

Nur der Stempel  
**Original Beisera**  
bürgt für die Echtheit unserer ver-  
besserten, elastischen u. geräuschlos.  
**Patent-Ketten-Matratze**  
Patentamtlich geschützt Nr. 576 999.  
Für schwere Belastung. Überall erhältlich.  
30 Jahre Garantie  
Berliner Feder-Matratzen-Fabrik  
Berlin O 27, Krautstraße 4-5

Blumenspenden  
jeder Art  
liefern preiswert  
**Paul Colletz**  
norm. Arbeit  
Marienstraße 2,  
Ecke Neuenhofer  
Weg, Berlin, 10003  
**Krause-Pianos**  
zur Miete  
W 50, Ansbacherstr. 1

**Speise-  
herren-  
schlaf-  
Zimmer,  
bekannt gut  
und billig.**  
Wendebett  
CHARLOTTEBURG  
Wilmersdorf, 10  
Edla Schiller-Str.  
100, Ladung  
Kaufmann

**DiN**  
Wospeist man  
sich u. billig?  
Nur  
**Groß-Berlin**  
Alexanderplatz

**Dr. med. Finkenrath**  
Haut-, Horn-, Blasen-, Geschlechtsleiden  
jetzt Wrangelstr. 47, Oppelner Str. 3.  
(am Schlessischen Tor)  
12-1, 4-7, Röntgen-Licht, Sonnt. 10-11  
**Dr. Ernst Frankel**  
Zahnarzt 9-1, 2-7  
Revalerstr. 4 Ecke Warschauerstr.  
Für alle Krankenkassen

**Herr Eduard Schrandt.**  
Er war ein Müller an Zuverlässigkeit  
und Pünktlichkeit. Belobtes danken  
wie ihm noch heute, daß er uns in den  
schweren Krisen- und Nachkriegszeiten  
seiner treuen Hilfe gefunden hat.  
Es sei ihm ein Gedächtnis  
C. F. W. Neumann  
Inhaber: Acker'sche Erben  
Reitungsplädion, SW 19, Schütz. 31.

**Freie Turnerschaft Groß-Berlin**  
An dieser Turner geben wir Kenntnis,  
daß unsere immer lebensfreudige, seit  
über 26 Jahren dem Bunde ange-  
hörige Turngenossin  
**Hermine Kosel**  
nach längerem Leiden am Donnerstag  
früh verstorben ist. Zimmer be-  
herrschte und leblos ist, wird unsere  
Hermine in dauernden, guten An-  
denken bei uns bleiben.  
Die Einäscherung findet Dienstag,  
nachmittags 1 1/2 Uhr, im Krematorium,  
Griehstraße, statt.  
Der Vorstand.

**Dr. med. Finkenrath**  
Haut-, Horn-, Blasen-, Geschlechtsleiden  
jetzt Wrangelstr. 47, Oppelner Str. 3.  
(am Schlessischen Tor)  
12-1, 4-7, Röntgen-Licht, Sonnt. 10-11  
**Dr. Ernst Frankel**  
Zahnarzt 9-1, 2-7  
Revalerstr. 4 Ecke Warschauerstr.  
Für alle Krankenkassen

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeigen**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Kollege, der Rohrleger  
**Karl Gurtshke**  
am 3. März gestorben ist.  
Die Einäscherung findet am Dienst-  
tag, dem 9. März, nachmittags 4 Uhr,  
im Krematorium Baumhulmenweg,  
Altehofstraße, statt.  
Feiner ist unser Kollege, der Metall-  
schleifer  
**Ferdinand Glaser**  
am 3. März gestorben.  
Die Einäscherung findet am Mitt-  
woch, dem 9. März, abends 6 Uhr,  
im Krematorium Griehstraße, statt.  
Es sei ihm ein Gedächtnis!  
Rege Beteiligung erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise und Teil-  
nahme beim heimliche unseres treuen  
Entschlafenen legen wir allen Freunden  
und Bekannten, insbesondere dem Witte  
und den Witzern des Hauses, sowie den  
Genossen und Genossinnen der 102. Ab-  
teilung und dem Rührer der „Ober-  
post“ unseren herzlichsten Dank.

**Martha Fuchs**  
nebst Kindern.  
**Zahnarzt Dr. Doegen** prakti-  
ziert  
jetzt Burgdorferstr. 2, tg. 3-7, Kassenpraxis

Am Donnerstag, dem 3. März, starb  
nach dreitägigem Krankenlager ganz un-  
erwartet unser lieber Mitarbeiter, der  
Korrektor  
**Karl Pehmöller**  
im 68. Lebensjahre.  
Der Verstorbene war über 40 Jahre als  
Schriftsetzer und in den letzten Jahren  
als Korrektor am „Vorwärts“ tätig. Wir  
haben Karl Pehmöller als einen pflicht-  
trauen, gewissenhaften und liebens-  
würdigen Mitarbeiter und Kollegen mit  
gutem und aufrechtem Charakter kennen  
und schätzen gelernt. Wie er in seinen  
jungen Jahren eifrig für Gewerkschaft  
und Partei gewirkt hatte, so bekundete  
er bis zuletzt ein reges und vorbildliches  
Interesse für die Arbeiterbewegung.  
Ehre seinem Andenken!  
Geschäftsleitung und Gesamtpersonal  
der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlags-  
anstalt Paul Singer & Co.  
Einäscherung: Mittwoch, 9. März,  
abends 6 1/2 Uhr, Krem. Gerichtstraße

**Onkel Stuvkamp hat ein Motto:**  
„Immer jung, gesund u. vergnügt.“  
Unsere heutigen Nahrungsmittel, durch eine hochentwickelte  
Technik hergestellt, enthalten vielfach der soartigen Er-  
nährungsstoffe. Schlechtes Allgemeinbefinden, unzureichendes Blut,  
Nervosität und Schlafstörungen können beim Fehlen  
dieser Stoffe die Folge sein.  
**Stuvkamp-Salz**  
bildet die zweckmäßige Nahrungsergänzung.  
Die tägliche kleine Dosis morgens auf nüchternen Magen kostet  
Sie nur 3 Pfennige. Sie hilft das Blut gesund und leistungsfähig  
zu erhalten, sorgt für normalen Stoffwechsel und verodert  
Ihnen das Gefühl von Wohlbehagen und Leistungsfähigkeit.  
Originalgläser zu M. 1.- u. M. 2.- in Apotheken u. Drogerien.

**Küchen-Sonderangebot!**  
**Küche „Rita“** weiß und farbig, 7 teilig . . . **15.-**  
Wochenrate 4 Mk. — Anzahlung  
**Küche „Dora“** mit Anrichte, weiß, reizende  
Ausführung. **Wochenrate 5 Mk. — Anzahlung 18.-**  
**Küche „Erna“** mit Anrichte, weiß, sehr ge-  
diegen. — **Wochenrate 6 Mk. — Anzahlung 20.-**  
**Riesenauswahl in Schlaf- und Speisezimmern**  
**Frankfurter** **BEISER** **Lothringer**  
**Allee 336** **(Gegründet 1900)** **Straße 67**  
(Ecke Thiliser Str.)

## Die Filme der Woche.

### „Jwan der Schreckliche.“ (Capitol.)

Wir haben die unerhörten Erfolge des neuen russischen Filmes in der Darstellung moderner russischer Geschichte miterlebt; es wird interessant sein, zu erfahren, wie der historische Film in Rußland gemindert wird. Als erste Probe ist „Jwan der Schreckliche“ zu uns gekommen, eine mit der gleichen Vollendung der szenischen und photographischen Kunst anschaulich gemachte Geschichte der Ketzereien, Bestrafungen, der Gewalttaten und Bluträusche eines geborenen Tyrannen seines Zeitalters. Es sind Anekdoten, interessante und spannende Anekdoten aus dem Leben dieses Jwan, vor allem aus seinem Privatleben, aber auch aus dem inneren Regiment, herzzerreißende Szenen aus dem Dasein der bedrückten und erniedrigten Bauern und Handwerker, die wie Stroh wie gestohlen und gefrecht werden. Einmal spielt ein Bild aus dem Auslande hinein, englischen Kaufleuten zu Ehren läßt der Zar, der eben mit den Engländern gute Geschäfte in Flachs gemacht hat, einen deutschen Handwerker, der, wie auch die Geschichte meldet, einen Schweißapparat erfunden hat, sitzen. Der Film gelingt. Aber der Blutzug hält das für Teufelswerk und spricht das tiefstimmige Wort aus: „Sklaven haben keine Flügel.“ Der Deutsche wird dem Tode überantwortet. Er ist der Gegenspieler des Jwan, bigotten, alten Leidenschaftlichen und Ruffen zugänglichen Jwan, der Vertreter des arbeitenden erfinderschen Volkes (der auf dieser Stufe nur durch einen deutschen Handwerker repräsentiert werden konnte), der ohne Furcht und Tadel in Liebe zu seiner Arbeit seinen Weg geht, seiner Liebsten treu ergeben, unbeirrt durch die aufdringliche Lust der Jwan.

Die Russen stellen den Film bewußt in den Dienst der Volksaufklärung, und so ist auch dieser Film als eine Reaktion auf die national-russische Legende der Fürstenverherrlichung aufzufassen. Aber ein Marxist muß eine Anmerkung zu dieser Art Geschichtsbelehrung machen. Sie steht auf der Höhe ungefähr der „Getränkten Häupter“, die vor langen Jahren in unserer Partei ähnliche Aufklärung verbreiten wollten. Aber wir sind längst fortgeschritten von dieser anekdotischen Geschichtsauffassung, die allzu sehr die Personen, ihre Fehler und Verdienste in den Vordergrund stellt, zu einer organischen, die die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Kräfte in die Rechnung einbezieht. Es bedarf keines Wortes, daß eine solche Geschichtsmethode, um wirklich das Jahrhundert Jwans zu kennzeichnen, ganz andere Faktoren mit heranziehen mußte. Unnötig aber auch zu sagen, daß es filmisch viel schwieriger wäre, die russische Expansion gegen die Tataren, die beginnende Eroberung Sibiriens, die Anfänge eines durch ausländische Hilfskräfte entwickelten Handwerks und Manufakturbetriebes, die Beziehungen zum Auslande und anderes, in einem Filmgemälde darzustellen.

Wenn man von diesen prinzipiellen Einwänden absteht, wird man die vollbrachte Leistung willig anerkennen. Wiederum ist der russische Regisseur, diesmal J. Taritsch, vorbildlich in der Ausnutzung und Individualisierung des Darstellermaterials, wozu eine Fülle interessanter Köpfe, wozu eine kulturgeschichtliche Treue des Willems! Meisterhaft sind auch wieder, wie immer bei den Russen, die bewegten Masseninszenen, und in allem hat man den Eindruck des nicht Bestellten und Komponierten. Das Prinzip des Naturalismus ist hier auf die Geschichte mit dem unzweifelhaftesten Erfolge angewandt. Ganz unergreiflich ist die Kunst Leonidow's, eines bekannten Darstellers aus der Stenistawski-Truppe. Sein Jwan ist eine ganz gelungene Leistung. Wir haben den Eindruck: nur so kann dieser Mensch, das Opfer eines verrückten Gottesgnaden-bemüßens, ein boshafter Sadist und Völling ausgefallen und sich bekommen haben, mit seinem eifigen Blick, der plötzlich wild aufstachern kann, seiner Unbeherrschtheit und Grausamkeit, die er mit den Attitüden eines Strafrichters umgibt. In vielen, vielen Einzelzügen zeigt der Regisseur seine Größe. Aber wahrhaftig imponant ist es, wenn dieser blutgierige Wüterich von Jwan, der eben mit eigenen Händen seine Frau erdrosselt hat, auf dem Kirchhof die Knochen zu ihrer Seelenmesse kauft.

### Exotische Filme.

Die exotischen Länder sind noch nicht so weit, daß sie uns eigene Filme liefern können. Wir sind darauf angewiesen, daß europäische Reisende die Filmstücke haben, die in diesen Ländern im Uebermaß vorhanden sind. Die fremdartige Formen- und Farbenwelt der Natur, die eigenartigen Sitten der Eingeborenen und vor allem der andersartige Kulturzustand würden für die Bereicherung unserer Filmprogramme ganz Erhebliches leisten können. Aber in der Regel beschränkt sich der Film darauf, einzelne Szenen aus dem exotischen Milieu in eine sonst übliche Handlung einzufügen, oder er gibt nur lose Bilder, sogenannte Naturfilme, und verzichtet damit auf den Reiz des geschlossenen Kunstwerkes. Heinz Karl Helland, ein guter Kenner des asiatischen Ostens, insbesondere Japans, hat neue Wege eingeschlagen, um den exotischen Film zum gleichberechtigten Faktor auf dem Gebiet des Spielfilms zu machen. Er hat mit großen Kosten und Mühen wirklich Dinge entdeckt, die der Entdeckung lohnten, und seltsame Naturerscheinungen und merkwürdige Sitten unter mannigfachen Gefahren erschlossen. Diese Abenteuer aber ist — und das ist das Neue — organisch in eine Spielhandlung eingefügt, die in Europa beginnt, alle Erwartungen auf geheimnisvolle Dinge in irgendeinem japanischen Tempel spannt, unterwegs prächtige Naturansichten mitnimmt und dann alle Aufmerksamkeit auf die Vorgänge im Egoenland selbst konzentriert. Der Film nennt sich „Das Rätsel des Borobudur“, eines Tempels in entlegenen Gebirgsgegenden Japans, der sabelhafte Schätze enthält und so die Neugier und Habgier von Europäern auf sich lenkt. Allerlei mystische Faktoren spielen mit hinein, es fehlt natürlich nicht an einer Liebesgeschichte. Aber das alles ist Nebenache im Verhältnis zu den außerordentlich gelungenen Szenarien aus dem unbekannten Java, seinen riesigen Tempeln, mit seinen molerischen Festen, der Unberührtheit einer noch nicht kolonial verunreinigten Bevölkerung (Langarefen), ihren wilden Tänzen und Bräuchen im Krater eines Vulkans.

Nach geschlossener und einheitlicher war die Wirkung eines Japanfilmes, der ganz im Lande der aufgehenden Sonne aufgenommen wurde, teils mit japanischen, zum Teil mit deutschen Darstellern. Die zwei Akte, die aus diesem historischen Film „Buhido“ gezeigt wurden, erregten starkes Verlangen, den ganzen Film kennenzulernen, der die merkwürdigen Erlebnisse und Zusammenstöße von Europäern mit der noch ganz ungebildeten japanischen Kultur vor der Eröffnung des Landes verarbeitet. Hier ist wirklich filmisches Neuland; es ist voraussichtlich der erste europäische Film, der ganz in Japan aufgenommen ist und in interessanter Weise Landschafts- und Sittenbilder als Hintergrund einer beweglichen Handlung heranzieht.

Beide Filme wurden zunächst in einer privaten Vorführung gezeigt, sie sollen aber bald der Öffentlichkeit erschlossen werden. D.

### „Landstreicher wider Willen.“ (Laurentzpalast.)

Ein geschickt aufgebauter, ganz harmloser Gesellschaftsfilm. Die schöne Frau Cleo interessiert sich plötzlich für einen Landstreicher, der sie am Eingang zu einem Kabarett anbettelt und dabei von einem Kriminalbeamten in Fesseln verhaftet wird. Der berühmte, sehr elegante Rechtsanwalt Kiooli wird den beiden im Regen nachgeschickt, verdirbt sich Badische und Zylinder, bekommt aber den Bettler nicht frei. Dafür verteidigt er ihn. Nach dieser oratorischen Heldentat legt man den Landstreicher in Freiheit. Frau Cleo möchte ihn sehen, und Kiooli vermag einen seiner Freunde dazu zu bewegen, sich als Landstreicher zu verkleiden. Es ist nun höchst persönliches Recht des Rechtsanwalts, daß dieser Freund der geschiedene Mann der Frau Cleo ist. Die Situation wird mit Sentimentalität geladen, der Rechtsanwalt muß seine Hoffnungen begraben, und die beiden anderen beabsichtigen ernstlich, eine neue Ehe aufzumachen. Robert Péguy konzentriert die Handlung, aber hier wie meistens im französischen Gesellschaftsfilm denkt der Regisseur kaum filmisch, sondern stellt Bühnenbilder aus einem Konversationsstück. Emire Bautier als Frau Cleo beschränkt sich allein auf die Toilettenfrage, hin und wieder verrät ein Zucken der Augenbrauen ihren Willen, Theater zu spielen. Auch Jean Lyne weiß dieses Mal nicht viel mit seiner Rolle anzufangen. Er sieht wenigstens mit seinen scharf gebügelten Hosen und Mundstücken sehr dekorativ und wichtig aus. Das alles wäre kaum zu diskutieren, wenn nicht Nicolai Rolin die Doppelrolle des Landstreichers und des geschiedenen Ehemannes spielen würde. Als Lebensgenosse bleibt Rolin zu konventionell. Als Landstreicher gibt er wie immer kein Bestes, die stolze Ruhe des Erentiers, die Abgestumptheit allen Wechseln gegenüber, ein Philosoph des Rinnsteins.

Der amerikanische Film „Wie werde ich Filmstar“ schwant zwischen Gesellschaftsfilm und Groteske. Der Schauspieler Ben Lyon, mit einer Harold Lloyd-Brille bewaffnet, spielt einen kleinen Bantangehenden, der zufällig in die Filmartiklerei hineingerät. Filmstar wird und schließlich als Ehemann in einem kleinen Landhaus endet. Ganz leise und vorsichtig versuchen sich die Amerikaner an einer Selbstparodie. Es gibt bessere amerikanische Filme, und der Regisseur Santell verfügt schon über wichtigere Einfälle. F. S.

### „Gefährliche Frauen.“ (Emelkapalast.)

Alles, alles müssen wir ferienweise genießen. Augenblicklich wird die Walze „Kolonialinteresse“ abgedreht, daher bekommen wir auch unter einem pitanten Titel dieses Monumentalfilmwerkes vorgelegt, dessen Manuskript Pierre Benoit's Roman „Die Schloßherrin vom Obanon“ verarbeitet. Man betont recht stark das Lebensrecht des Großroubriers Europäer. Außerdem beschäftigt man sich mit Hochverratsaffären, durch die einst ganz Frankreich standbildurchtrübt war und die jetzt in Deutschland höchst modern sind. Ein Offizier gerät einer mehr als zweifelhaften Frau ins Netz. Man ist beinahe erstaunt, ihn nicht in üblicher Offiziershelmschleife zu sehen; denn nur ein Fieberanfall rettet seine Jugend. So wird er kein Hochverräter, sondern ein Kriegsheld, und als er auf dem Krankenbette sich den Tod wünscht, erscheint die verlassene Frau als Samariterin, und der gute Filmabschluss ergibt sich von selbst. Der Regisseur Marco de Gastone beschäftigt sich ausgiebig mit der früher für den Film so wichtigen Frage: „Wie bringe ich möglichst viel in einem Film unter?“ So sehen wir Landschaftsaufnahmen, die vom Reiz des Geheimnisvollen umgeben sind. Hier ist die Wüste keine Stoffage, sie ist Erlebnis auch solchen Menschen, die sie gerade nicht als Kolonialsoldaten durchstreifen. Die hastenden Kameletruppen und selbst die Kampfszenen werden zu sogenannten grandiosen Filmbildern. Der Regisseur kennt die mächtige Konturkonturin Revue, folglich bringt er zahlreiche Tongeinlagen. Und da zu einem Film Bewegung gehört, wird ein interessantes Rennen dargeboten, bei dem die Pferde auf einer Grabbahn Staubwolken aufwirbeln. Um bildlich dramatische Höhepunkte zu erlangen, läßt man verwohrne Vorstellungen den fieberkranken Offizier angängigen.

**JWAN**  
**DER SCHRECKLICHE**  
Das sensationelle Ereignis  
im  
**CAPITOL**  
täglich 5.15 7.15 9.15

Kristle Marchal ist wunderbar schön und elegant. Symptomatisch, doch nicht etwa von überragender Gestaltungskraft war R. Petrovitch. Choura Milena hat ein Gesicht, an das man sich erst gewöhnen muß, sehr nett war sie jedenfalls als Nonne. Alles in allem wirkte der Film nur durch Einzelheiten, leider trieb der Ehrgeiz den Regisseur weder zu neuen Wegen noch zu einem geschlossenen Werk persönlicher Eigenart. c. h.

### „Die Lady ohne Schleier.“ (Marmorhaus.)

Gustav Rolander, der Regisseur dieses deutschschwedischen Gemeinschaftsfilmes, ist offenbar von dem Gedanken ausgegangen, die Reize des Gesellschaftsfilmes mit denen des Naturfilmes zu vereinigen oder, besser gesagt, die einen durch die anderen zu steigern. Das Bindglied zwischen beiden ist Cathleen Paget, eine vornehme englische Witwe, die durch ihre Mutter dazu gebracht wird, den Fittich der englischen Gesellschaft abzugeben und den reichen schwedischen Waldbesitzer Berger Holm einzuliegen, der nach dem Zusammenbruch ihrer Finanzen ihr Hauptgläubiger ist. So wird man mitten aus der englischen Society in die großartige schwedische Landschaft mit ihren prächtigen Wäldern, wilden Flüssen und Wasserfällen und ihren einfachen Menschen versetzt. Cathleen Paget verunglückt auf ihrer Reise zu Holm, wird aber von diesem selbst unter Einlage seines Lebens aus den tosenden Wassern gerettet in seine Waldhütte. Hier pflegt er sie unerkannt, beide verlieben sich ineinander. Große Lieberaschung auf beiden Seiten, als man sich kennenlernt. Aus der berechnenden Liebe ist eine wirkliche geworden. Cathleen bleibt in den einfachen, aber geliebten Verhältnissen ihres Mannes, aber dann kommt in den langen Wintertagen die Sehnsucht nach ihrer englischen Gesellschaft. Sie kehrt auf Besuch nach England zurück, aber ihr Mann folgt ihr auf dem Fuße und wird Zeuge, wie sie auf einem Wohlstandstournee die Rolle der wackeln Lady Godiva spielt. Bruch. Der Schwede kehrt in seine Heimat zurück; aber beide können voneinander nicht lassen, und jeder will zu dem anderen. Auf einem schwedischen Bahnhofs treffen sie sich, keiner steigt wieder in den Zug, aber keiner will auch das erste Wort sprechen. Dann verurteilt der Wirt, daß kein Zug mehr fährt. Damit ist das Eis gebrochen, sie fahren zusammen zurück.

Rolander hat es wunderbar verstanden, schwedische Natur und schwedische Menschen — vor allem sei an die alte Amme Holms Silma Berg erinnert — ins Bild zu bringen. Urho Somersalmi gibt dem Berger Holm alle Grabsheit und Echtheit eines mit der Natur innig erwachsenen Mannes, der durch die Reize der schönen Frau auf den ersten Blick fasziniert wird. Die charmante Frau, die zunächst mit der Liebe spielt, aber dann doch von ihr ergriffen wird, ist Hil Dagover, die ihre ganze Ammut entfaltet.

### „Der Soldat der Marie.“ (Ufa-Theater Kurfürstendamm.)

Harry Viedtke und Lenia Desni in vollem Glanze zu zeigen, das ist der Sinn dieses Films, dessen Manuskript Leo Birinski nach der gleichnamigen Operette von Leo Usher geistert hat. Wie die meisten solcher Filme, die nach alten Lustspielen, Schwänken oder Operetten fabriziert werden, hat auch dieser keinen Stil. Das Kostümstück von Amos daszamal, das in irgendeinem deutschen Duodessplatz spielt, paradiert mit den üblichen Bestandteilen: der Herr Reichsgraf auf Liebesabenteuern, Soldaten und Bürger, und als künstlerisches Element der pensionierte Balletmeister Rumme mit seinen drei Töchtern, die sich alle drei in den Reichsgrafen (in seinen verschiedenen Verkleidungen) verlieben. Es ergeben sich die üblichen Verwicklungen und Verwechslungen, die der Film natürlich noch viel abwechslungsreicher ausbauen kann als das Bühnenstück. Hart daneben aber stehen allerlei hübsche impressionistische Einfälle, mit denen der Regisseur Erich Schönfelder das Lieberommene aufzufrischen versucht. So entsteht denn als Ganzes eine seltsame Mischung von Altem und Neuem, von Bühnen- und Filmtechnik. Der deutsche Film sollte endlich eigene Wege gehen und die alten Repertoirestücke beiseitelassen. Auch sollte er uns mit diesen harmonischen Reichsgrafen verschonen, deren Lebensaufgabe darin besteht, die Töchter des Landes zu beglücken. (In Wirklichkeit sah die Sache weniger operettenhaft aus.) Trotzdem werden die Daßliche natürlich für Harry Viedtke schwärmen, dem alle Uniformen und Verkleidungen so hübsch stehen und der immer so ein nettes Lächeln aufbringt. Nicht minder wird Lenia Desni die Herzen entzünden, weil sie ein gar so schönes Mädel ist (von der hübschen Babesene ganz zu schweigen) und treu zu ihrem Soldaten hält, der sich jugenterleibt als Reichsgraf zu erkennen gibt und ihre Liebe belohnt. Ein Kabinettstück eigener Prägung steuert Siegfried Arno mit seinem pensionierten Balletmeister Rumme bei, der in jedem Zuge sein ganzes geledies und gepreitztes Wesen offenbart. Die beiden anderen Töchter sind Grit Härd und Hilde Maroff. Als heiratswillige Witwe stellt Margarete Kupfer ein prächtiges Gegenstück an Saftigkeit und Natürlichkeit zu den Geziertheiten des Balletmeisters. Hans Albers ist der richtige Kumpen für die Streiche seiner Fürslichkeit. — Voraus ging eine belustigende Ueberraschung: bekannte Filmkünstler in unerkennbaren Masken.

### „Der Fuxbaron.“ (Mozart-Saal.)

Der Schwank kann, wie „Die Kleine vom Variété“ beweist, ein recht gutes Filmmanuskript liefern, die Bosse, die alles ins Karikaturenhafte und Lächerliche zieht, kann es auch. Ein junges Ehepaar will vom Besuch und Unbehelligt bleiben; der junge Ehemann erfindet einen Baron aus Afrika mit unmöglichem Benehmen. Dennoch kommen die Schwiegereltern, weil dieser Baron für einen zehnmillionenmann ausgegeben ist. Sie haben nämlich noch eine Tochter, die an den Mann gebracht werden soll. Jedoch der wahre Baron, der in den Schwänkel eingeweiht wurde, ist abgereist; nun gilt es schnell einen Fuxbaron heranzuschaffen. Blauschleien, ein „Hofmusiker“, muß einspringen. Das ist der Anlaß zu allerlei Situationskomik. Der Film tut, als ob ihm die Erfindung zu danken sei, daß es auf der Welt Menschen verschiedener Erziehung und Manieren gibt, in solcher breiten Behabigkeit werden diese Gegenüberstellungen ausgespielt. Reinhold Schünzel bekommt auf diese Art und Weise eine Bombenrolle. Wohl stets wird er auf offener Szene Beifall ernten, wenn die Zuschauer ihn als „Baron“ ohne Schuhe zu dem Tische: „Wozu hast du denn die Beine, kleine Maus,“ einen Tanz aufführen sehen. Desgleichen ist er von unwiderstehlicher Komik, wenn er Senipiritus trinkt. Die zweite äußerst dankbare Rolle hatte Henry Bender, der Schwiegervater. Willi Wolff stellte seine Regie auf den Augenblicksclacherfolg ein; immer, wenn die Sache beläufig langweilig wurde, fiel ihm glücklich wieder etwas ein. So kommt er zum lauten Erfolg mit einem tatsächlich bedeutenden Werk.

Die Ufa-Wochenchau war wieder ein Beweis fleißiger Sammlertätigkeit aus aller Welt. c. h.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden  
Harnsäure, Eiweiß, Zucker  
1925 16000 Besucher

# Wildunger Helenenauelle

Schritten und Nachweis  
billigster Bezugsquellen  
durch die Kurverwaltung  
Bad Wildungen :: :: ::

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republ.  
7: Cavalleri russica - Bajazzo  
Schauspielhaus  
2 1/2 Uhr: Napoleon  
8 Uhr: Andacht zum Kreuz  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Per Gysse  
**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
8 Uhr:  
**Don Pasquale**  
Abonn.-Turnus III.  
**Theater-Theater**  
8 Uhr:  
**Der mutige Seefahrer**  
**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
8 Uhr:  
**Bonaparte**  
von Fritz von Unruh  
Regie: Gustav Hartung  
Montag, den 7. März  
Reinhardt v. Gneisenau

**Kammerspiele**  
Norden 10334-37  
8 Uhr:  
**Die Gefangene**  
von Bourdet  
Regie: Max Reinhardt  
**Die Komödie**  
Blamarc 2414-7514  
8 1/2 Uhr:  
**Die Perle**  
von Tristan Bernard  
Regie: Felix Lanius  
Heute  
Nachtvorstellung  
11 Uhr:  
**Reich ein Kind**

**Volksbühne**  
Theater am Blümlplatz  
3 Uhr: **Volpone**  
8 Uhr:  
**Traumspiel**  
Morgen 8 Uhr:  
Traumspiel

**Komische Oper**  
Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
**Sünden der Welt**  
Die weltstädtische  
**James-Klein-Revue**  
Sonntags nachm. 1 Kind frei  
bei halben Preisen.  
Theaterkasse ab 10 Uhr unentgeltlich geöffnet.

**heater i. d. Kom.-Str.**  
Zum 25. Mai  
**Die letzte Warnung**  
8 1/2 Die 8 1/2  
sens. Krim.-Affäre



**Reinhold Schürzel**  
in **DER JUXBARON**  
Regie: Dr. Willi Wolff  
Ellen Richter Film der Ufa  
im Verleih der Parafamet  
**Heute Sonntag**  
5 7 9 Uhr  
Wochentags 7 9 Uhr  
**UFA-THEATER MOZARTSAAL**  
Besuchen Sie das berühmte Ufa-Theater-Schreckloch

**Ohne Anzahlung**  
gegen langfristige Raten  
18 MONATE  
Nähmaschinen Fahrräder  
**Radio Anlagen**  
komplett montiert  
Vorverkauf u. Überführung für Radio:  
ANDREASSTRASSE 11 WEDDING GARTEN  
BRUNNENSTRASSE 20 NEUKÖLLN OBERSTR.  
ELISSAERSTRASSE 21 CHARLOTTENBURG KANTOR 17  
SEMPFELDERSTRASSE 20 WILHELMSTRASSE 111  
**RADIOG**  
Berlin W 50 Kurfürstendamm 17  
Tel. 030. 87424-75  
Verlangen Sie unentgeltliche  
Vorkaufbesuch

**Funkhaus**  
**Deutscher Rhein — Deutscher Wein**  
Heute das große Winzerfest:  
**Ein Sommertag am Rhein**  
verbunden mit  
**Rheinischem Mützenfest**  
Kassenöffnung 2 Uhr  
**Rheinische Fröhlichkeit**  
Der gute billige Wein vom Rhein  
Eintrittspreis nur 2.- M.

**PHOEBUS-PALAST**  
(Europahaus)  
**Am Anhalter Bahnhof**  
Vorverkauf 12-2 Uhr  
**SONNTAG**  
4 5<sup>45</sup> 7<sup>30</sup> 9<sup>15</sup>  
**Die Mutter**  
Nach dem Roman von Maxim Gorki

Im vorigen Jahre war Grete Reinwald  
**Berlins erste Sommerkönigin**  
Dieser Thron ist neu zu besetzen. Hohe Geldpreise und einige hundert wertvolle Trostpreise stehen der Königin und weiteren hundert Damen Berlins zur Verfügung. Nicht die schönsten Kleider, sondern die „Schönsten“ Berlins sollen präsentiert werden.  
Ihr erscheint im Film (Deulig-Woche), auf der Bühne (Wintergarten) und in der Tagespresse unter Eurer Einschreibenummer. Darum  
**meldet Euch in Massen.**  
Meldungen täglich in der Zeit von 11-1 und 3-8 Uhr ab Dienstag, den 8. bis spätestens 25. März, außer Sonnabends, Austria-Säle im Hause der Scala, Lutherstraße 22/24, Portal IV.

**„URANIA“**  
Taubenstraße 48/49  
Am 28. Febr., 2. 5. 6. 7. 8. 9. 11. März  
abends 7 Uhr  
am 8. und 13. März außerdem  
abends 9 Uhr  
**Filmvortrag**  
Dr. Justus Schmidel, Berlin  
**Das unerschlossene Canada**  
mit seinen unermeßlichen Bodenschätzen und landwirtschaftlichen Möglichkeiten  
Näheres siehe auch Plakate

**Erik Charell bringt im Großen Schauspielhaus**  
tägl. 8 Uhr. Sonntag nachm. 3 Uhr umgekehrt zu halben Pr.  
**Wie einst im Mai**  
mit  
**Alfred Braun / Camilla Spira**  
Dobischinski, Heid, Piessow, Lieselotte Demers, Margarete Kuefer, Wilhelm Bendow, Paul Westermeyer, Döblin, v. Ledebur, Pietschau, v. Wolowsky und andere  
**Don Parkers Jazzorchester**  
New York  
Der Reizwert wird der Faszination 4-4. Str. „Klause in der“ ersetzt.

**CASINO-THEATER** 8 Uhr:  
Das erste Volksstück in dieser Spielzeit  
**Familie Habenichts!**  
Ausneiden: 1 Gutschein 1-4 Pers. Faustteil nur 1 Mk., Sessel 1.50 Mk.  
**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sängers**  
Das wundervolle Mär-Programm!  
Nachmittags: halbe Preise, volles Programm!  
**Dönhoff-Brett!**  
Varieté, Konzert, Tanz.

**Walthalla-Theater**  
Weddeweg 141, 8 1/2 Uhr:  
Nur noch wenige Tage!  
Sonntag 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr:  
Es war einmal in Heidelberg  
Vorzeiger dies. zahlen für Park. 60 Pf.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
**Strawwelpeter**

**Pharmazie**  
Th. Königgrätz St. Hasenheide 2110  
8 Uhr: **Die treue Nympe**  
Elisabeth Bergner  
**Komödienhaus**  
Norden 6304  
8 Uhr:  
**Dover - Calais**  
Kahler, v. Thilmann, Brausewiler.

**Rose-Theater**  
4 Uhr:  
**Rohkäppchen**  
8 1/2 Uhr:  
Das Mädchen von der Landstraße

**TAUENZIANENPALAST**  
**Nicolai Kolin**  
als **Landstreicher wider Willen**  
Geschwindigkeit IM SPORT  
Wiewerdeich Filmstar?  
**BEN LYON**  
4, 6, 8, 10

**Trabrennen Mariendorf**  
Sonntag, d. 6. März 1927  
nachm. 1 1/2 Uhr

**Wallner - Theater**  
8 1/2, Der Schläger 8 1/2  
**Das blonde Wunder**  
Sonntag 3 1/2: Raub d. Seebärinnen.

<b>UFA-PALAST</b> Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Senny Parton</b> Meine Tante - Dolne Tante
<b>GLORIAPALAST</b> Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Mao Murry</b> Die lustige Witwe
<b>KURFÜRSTENDAMM</b> Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Xenia Dami</b> Harry Liedtke Der Soldat der Marie
<b>MOZARTSAAL</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Reinhold Schürzel</b> Der Juxbaron
<b>UFA-PAVILLON</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Ein Film v. Fritz Lang</b>
<b>KANONENKAMPF</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Pola Negri</b> Hotel Stadt Lemberg
<b>FRIEDRICHSTR.</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Mensch unter Menschen</b> Erster Teil
<b>SCHÖNEBERG</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Pola Negri</b> Hotel Stadt Lemberg
<b>TURNSTRASSE</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Pola Negri</b> Hotel Stadt Lemberg
<b>KÖNIGSTADT</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Mensch unter Menschen</b> Zweiter Teil
<b>ALEXANDERPL.</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Blutsbrüder</b> Der Film d. Fremdenlegion
<b>WEINBERGSWEG</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Blutsbrüder</b> Der Film d. Fremdenlegion
<b>FRIEDRICHSMNH</b> Wochentags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9	<b>Blutsbrüder</b> Der Film d. Fremdenlegion
<b>ÜBERALL UFA</b>	<b>MENSCHEN</b>

**Arbeiter, Angestellte, Beamte**  
besucht die Veranstaltungen der  
**„No-Va-Co“**  
Karlshorst, Deutsches Haus  
Treskowallee (am Bahnhof) Jed. Dienstag  
**Pankow, Konzerthaus**  
Breitenstraße 34 Jed. Mittwoch  
**Gewerkschaftshaus, Berlin S**  
Engelstraße 25 Jed. Freitag  
**Cöpenick, Stadttheater**  
Friedrichstraße 6 Jed. Freitag u. Sonntag  
**Tegel, Vereinshaus (Harnusck)**  
Hauptstraße 6 Jed. Sonntag  
**Notstands-Varieté-Kommission**  
der Intern. Artisten-Lige E. V.

**Berliner Uk-Trio**  
Neukölln, Lahnstr. 74/75

**Restaurant Ritterhof**  
Ritterstraße 84 Ecke Alexandrinenstr.  
Auto-Haltestelle.  
Inhaber: Gebrüder Lomitzer.  
Vorzügliches Speisehaus - Bestgepflegte  
Biere und Liköre - Abends: stimmungsvolle  
Musik. Am Piano: Herr Oern-  
sänger „Lenzert“.

Der **Mag Henning** beschließt die  
Geschichte einer Seifenfabrik in Berlin  
mit dem Grundstücke Greifswalder 78.  
Einmalige Einwendungen gegen diese  
Anlage sind bei dem unerreichten Stadt-  
ausweis binnen 14 Tagen, vom Tage  
nach der Veröffentlichung ab gerechnet,  
schriftlich in doppelter Ausfertigung über  
zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf  
dieser Zeit können Einwendungen nicht  
mehr erhoben werden. Beschreibung und  
Zeichnungen der geplanten Anlage liegen  
in unserem Bureau, Berlin C 2, Hagen-  
straße 17, 1 Tr., Zimmer 50, an den Ge-  
schäftstagen in der Zeit von 9-2 Uhr  
während der oben bezeichneten Zeit zur  
Einsicht aus.  
Zur mündlichen Erörterung der recht-  
seitig erhobenen Einwendungen wird  
vor unserem Kommissar, Herrn Stadtdirektor  
infanterie Genk, auf Mittwoch, den 22. März  
1927, vormittags 9 Uhr, in unserem  
Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der  
Unternehmer sowie die Widerspruchsberechtigten  
unter der Stellung geladen werden, hoch  
und bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung  
der Einwendungen vorgegangen wird.  
Berlin, den 3. März 1927.  
Der Stadtdirektor Berlin, Hof 1

**Bettfedern**  
aus erster Hand, 100 grau  
60 Pf., gelb 90 Pf., Rupp  
170, Halbbaune 275, 4  
weiß, Flaumripp 4, weiß 5, Baune 7, weiß  
8-10, Schilfbaune 3.50-5, Oberbett  
10 Pf., Siles 6 Pf. 12, 18, Siles 8 Pf. 50,  
5.50 aus w. gegen Recht. Muster-Breit, frei-  
teil. Nichtpfeifen, weiß, Böhm.  
Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler,  
Berlin C 12, Sandberger Str. 43.  
Sorgfältige Sauberreinigung gratis

**Teilzahlung**  
1/6 Anzahlung 8 Monatsraten  
**Morgen 10 Uhr**  
**Eröffnung**  
Das alte Geschäft in  
neuem Rahmen!  
Der Regierungsbaumeister Nansen  
hat die Räume geschmackvoll  
umgebaut!  
Wir führen in 4 Etagen:  
**Herren-, Damen- u.**  
**Kinder-Bekleidung**  
Neu aufgenommen:  
Wäsche, Oberhemden,  
Stöcke, Hüte, Schirme,  
Krawatten.  
In besonderen Etagen:  
**Möbel-Einrichtungen**  
Gardinen, Teppiche  
**Damitt**  
Rosenthaler-Str. 46-47  
Ecke Neue Schönhauser-Str.  
besteht seit 46 Jahren

**HALLER**  
**REVUE** 30. Woch.  
8 1/2 Uhr  
**An und aus**  
Theater I. Admiralspalast  
**Wichtige Mitteilung!**  
Nur noch kurze Zeit  
Nur noch  
2 Sonntags-Nachmittags-  
Vorstellung, Nachmitt.  
3 Uhr: Die ganze Vor-  
stellung zu halben Pr.  
Schluß der Spielzeit 22. März.

**Wintergarten**  
Räucher gestaffelt  
Powers Tanz-Elefanten  
jetzt  
**WINTERGARTEN**  
im März-Spielplan:  
Ferner:  
Prof. Wiesenthal / Klara Karry  
in ihren Vorträgen.  
Internationale  
KNECHTUNG  
10  
Stk. 3.30- Ermäßig. Preise

**Wie komme ich zu einer Wohnung?**  
tauschlose Wohnungen  
möblierte Wohnungen  
teilmöblierte Wohnungen  
Tauschwohnungen  
Ferntauschwohnungen  
Geschäftsräume  
Büreauräume  
Fabrikräume  
Laden und  
sonstige Räume  
durch **Vermietungs-Rundschau!**  
Westverlag G.m.b.H., Potsdamer Str. 48  
Kurfürst 431, 5351, Nollendorf 8278  
Vertreterbesuch kostenlos